

Deutscher Morgen

Einzelpreis 500 Reis

Berausgeber und Schriftleiter: Otto E. Schinke

Aurora Allemã

Erscheint wöchentllich

Folge 3

São Paulo, 21. Januar 1938

7. Jahrgang

Schreibleitung und Verwaltung: Rua Victoria 200 — Fernruf 4-3393 — Caixa postal 2256 — Druck: Wenig & Cia., Rua Victoria 200 — Fernruf 4-5566 — S. Paulo
Bezugsgebühr halbjährlich Rs. 10\$000, ganzjährig Rs. 20\$000, für Deutschland und die Westpostvereinsländer 7 Mark. — Zuschriften nicht an Einzelpersonen, sondern nur an die Schreibleitung.

Volksfront in Brüchen

Wird der Bolschewismus die französische Republik ohne Bürgerkrieg aufgeben?

Um das vergangene Wochenende ist in Frankreich die Volksfrontregierung Chaumets zurückgetreten. Es hat dann einige Tage lang in Paris eine aufgeregte Stimmung geherrscht, weil zunächst keiner der bekannten französischen Politiker der Gegenwart von dem Regierungsbildungsauftrag des Präsidenten der Republik begeistert war. Einer wie der andere, ob Daladier, Herriot, Sarraut, Bonnet oder der besonders volksfrontbegeisterte Leon Blum haben dankend abgelehnt, sich als Krisenbändiger zu betätigen. Ministerpräsidenten wären sie schon ganz gern geworden, aber als sie dann den parteiverwandten Regierungskarren, dessen wilde Räder nach allen Seiten auszuweichen streben, genau betrachteten, verging ihnen die Lust, darin den Steuergewaltigen zu spielen.

So gab es am Pariser Quai d'Orsay außer aufgeregten Tagen noch schlaflose Nächte, und der Staatspräsident Lebrun und mit ihm alle Franzosen waren heilsfro, als Chaumets wieder Verhandlungen mit den einzelnen Parteiführern aufnahm und tatsächlich eine neue Regierung auf die Füße stellte. Allerdings ist die neue Regierung Chaumets keine sogenannte Volksfrontregierung mehr, sondern stützt sich fast ausnahmslos auf die radikalsozialistische Partei, als die Partei der politischen Mitte, in der sich die Masse der französischen Kleinbürger, Sparer und Rentner zusammengesprochen haben. Die französischen Sozialdemokraten stehen zur neuen Regierung nicht in unbedingter Gegnerschaft, doch will die Zufüge

der Unterstützung an sich recht wenig sagen. Die Kommunisten sind an der Regierung nicht beteiligt und werden ihre Oppositionsstellung sicherlich bald in eine ungehemmte Klassenkämpferische Angriffslinie umwandeln. Obgleich die Regierung Chaumets alles tun dürfte, um dem Lande die innere Ruhe zu sichern, glauben wir nicht an die verantwortungsvolle Selbstsucht des marxistischen und Bolschewistischen Flügel, die wir um des europäischen Friedens willen für das französische Volk hegen, sind Zweifel an einer langen fruchtbaren Lebensdauer des Kabinetts Chaumets durchaus angebracht.

Es ist eine leichte Redensart von der „Ausbohrung“ der Kommunisten zu sprechen. In Wirklichkeit sind gerade die radikalen französischen Marxisten und Bolschewisten die Nutznießer aus der gegenwärtigen Lage in Frankreich. Sie wissen ganz genau, daß Chaumets im Heimatsland der „glorreichen Revolution“ von 1789 sich nimmer zu einer Regierungshandlung im Sinne eines straff geordneten Nationalstaates aufschwingen wird. Ihnen ist die Befreiung aus der „Volksfrontverpflichtung“ sehr recht gewesen. Jetzt können sie wieder zeigen, daß sie in erster Linie nicht französische Kommunisten, sondern internationale Bolschewisten sind. Denn daß die Volksfront in Frankreich, dem Land, wo dieser Gedanke von der geschlossenen Einheit eines Volkes nur marktschreierisch und mit geballter Faust vertreten wurde, nicht allein und von ungefähr wie

verschiedenen anderen Städten kurz vor Weihnachten einen großen Verkehrsstreik vom Jaune, obgleich dieser Streik im Winter und zur Festzeit bei den Arbeitern keinen besonders großen Anklang fand. Die Regierung hatte soeben nach schweren Kammerversammlungen den Haushaltsvoranschlag für das Jahr 1938 unter Dach gebracht und fürchtete, wie während all der zahlreichen Streiks, so auch bei diesem ganz besonders die Unterwühlung ihres schwierigen Finanzgebäudes. Der Finanzminister und ebenso der Ministerpräsident erkannten, daß alle ihre Berechnungen fehlergingen, wenn durch immer neue Streikwellen die Wirtschaft untergraben und die Staatsfinanzen zerrütet würden. Unter der Losung „Sozialer Friede“ beschloß die Regierung daher, durch eine gesetzverankerte Verordnung Fürsorge zu schaffen, daß nicht immer wieder neue Streiks entzündet werden und daß der Arbeiterschaft durch bestimmte Sicherheiten des Staates bessere Arbeitsbedingungen geschaffen werden sollten. Zur Beratung des sogenannten Arbeiterstatuts wurden die Gewerkschaftsführer hinzugezogen und hierbei geschah es, daß man aus „Solidaritäts- und Volksfrontgedanken“ heraus die „Regalierung“ des Streiks vorschlug. Danach sollte

der Streik als ein von der Polizei geschütztes Mittel, im Wirtschafts- und sozialen Leben des Volkes ein für allemal Geseßkraft erlangen. Gegen diese Forderung erhob nicht nur der Finanzminister Einspruch, sondern der Ministerpräsident unterstützte den Protest mit dem deutlichen Wink nach dem linken radikalen Flügel, daß es unter diesen Umständen besser sei, der Volksfront den Rücken zu kehren, als die Arbeit der Regierung zu stören. Dieser Wink wurde von den Sozialisten unter Leon Blum (von den Kommunisten ganz zu schweigen) auch sofort als eine Aufkündigung der Volksfront aufgefaßt. Und damit war das Schicksal der brüderlichen Parteigemeinschaft, genau so wie man es gewünscht hatte, besiegelt.

Wir haben die Vorgeschichte, die zum Bruch der Volksfront führte, hier deshalb ausführlich geschildert, weil sie geradezu ein Musterbeispiel für die marxistische Kampfaktive um die Macht ist. Was die nächste Zukunft in Frankreich bringen wird, ist nicht schwer vorauszuweisen: die Kommunisten werden wieder alle Register ihrer revolutionären Schamaneien ziehen. Wer weiß, ob Frankreich nicht noch in diesem Jahr mit

drohenden Gespenst des Bürgerkrieges

zu ringen hat. Die Annahme, daß der Bolschewismus in Frankreich sein blutiges Spiel entfalten möchte, bevor Spanien ganz in die Hände Francos gefallen ist, muß erst durch die geschichtliche Entwicklung widerlegt werden. Wir wollen uns gerne geirrt haben, wenn dem französischen Volk ein so maßloser Opfergang wie in Spanien erspart bliebe. Es ist klar, daß sich die französische Regierung in einer heißen Lage befindet: das enge Bündnis der Republik mit Sowjetrußland gestattet ihr nicht, gegen die kommunistische Partei so vorzugehen, wie es im Sinne der innerstaatlichen Ruhe liegt. Versucht in Frankreich eine starke Regierung dem bolschewistischen Spuk das Handwerk legen, so würden weite Kreise des französischen Volkes dank der skrupellosen Haßpropaganda gegen das Reich die deutschen Truppen schon wieder im Marsch über den Rhein sehen. Hält andererseits irgendeine Regierung in Paris die Kommunisten im Lande und läßt sie nach Belieben schalten und walten, dann werden noch viel mehr europäische Staaten als bisher auf das französische Schlepptau verzichtet. Die Völker Europas ordnen ihr nationales Leben neu. Rumäniens sowie Südsloweniens Annäherung an Deutschland und Italien sind bereits die deutlichen Anzeichen dafür, daß diese Staaten auf keinen Fall mit einem Frankreich paktieren wollen, das seine Politik Hand in Hand mit den Agitatoren der

Weltrevolution treibt.

Die Entscheidung in Frankreich, die reinliche Trennung im französischen Volk in aufstrebende und zerfallende Parteien wird daher sehr bald erfolgen. Zunächst ist das unglückselige Gebilde der Volksfront verschwunden, das von uns Deutschen immer nur als ein Versuchsanstalt des praktischen Marxismus betrachtet wurde. Es ist nur bedauerlich, daß andere weltferne und politisch geschulte Einrichtungen, wie beispielsweise die englische Regierung und der Vatikan in Rom, dieselbe Volksfront als eine durchaus normale Erscheinung im Leben des französischen Volkes ansahen und mit ihren Freundschaftsbeweisen keineswegs nur hinterm Berg blieben. Man sollte jedenfalls nicht so leichtsinnig mit dem Vergeben von besonderen Verdienstorden sein — die französische Volksfront hat nämlich kein größeres Verdienst zu verzeichnen, als durch ihre mehr oder minder von Moskau befohlene Unterstützung der spanischen Bolschewisten, den blutigen Krieg auf der iberischen Halbinsel verlängert zu haben.

Deutschland wünscht mit Frankreich in Frieden zu leben. Es ist auch für Berlin gleichgültig, welche Regierung sich das französische Volk wählt, um an der Aufrechterhaltung des europäischen Friedens mitzuarbeiten. Nur würden sich

weder Deutschland noch Italien in eine bolschewistische Greifzange

nehmen lassen. Und wie England immer rufen mag und wie es spricht und handelt, um als Wächter über dem europäischen Gescheh zu stehen — die Briten werden auch nicht an der Tatsache vorbeikommen, daß weder Deutschland noch Italien,

nach die übrigen Ordnungsstaaten in Europa dem Bolschewismus im Westen des alten Erdteils erlauben werden, die Brandfackel zur Vernichtung zu schleudern.

eine schöne, bunte Seifenblase zerplatze,

ist ohne Schwierigkeiten festzustellen. Wohl ist diese Volksfront nie ein schöpferisches lebensfähiges Gebilde gewesen, seit sie im Jahre 1936 unter den Trümmern der ersten Volksfront in Frankreich unter vielen politischen Wehen geboren wurde; wohl hat Moskau sich des fränkischen Kleinkindes unter liebevollen Ratsschlägen und Speisungen angenommen; wohl haben die großen weltbeherrschenden Demokratien angesichts der eigenen Altersschwäche in dem Säugling den rechten Erben und Träger für ihre „reiche“ Tradition — und doch ist allen Paten und Erbkütern die kleine Volksfront-Marionette unter den Händen weggeglitten.

Nun, es ist gut, daß dieser faule Waffenstillstand zwischen den französischen Mittel- und Linksparteien abgelaufen ist. Das er schneller zuende ging, als vorgesehen war, ist das Werk Moskaus. Eüften wir doch einmal die verumtunten Pläne der Sowjetdiplomatie! Sie hatte allen Grund mit der Tätigkeit der Volksfront in Frankreich unzufrieden zu sein. Innerhalb der Volksfront haben sich letztlich doch die „bürgerlichen Komplexen“ der Radikalsozialisten gegen ihre revolutionären Bundesgenossen in einem unliebsamen Bremsen in der Innen- und Außenpolitik bemerkbar gemacht. Eine Volksfront unter Hammer und Sichel hatte man nicht angestrebt. Die Trifolore sollte das Flaggen-Symbol des „fortschrittlichen und freien“ Frankreichs bleiben. Wundern wir uns da, daß Stalin und die Komintern gegenüber „ihren“ Abgeordneten Cahin und Thorez ergrimmt, die so wenig marxisierten und soviel auf der Stelle treten, mußten, weil es in Frankreich auch noch andere Meinungen als nur kommunistische gab? Man hat es in Moskau derselben zerbrochenen Volksfront schwer ungeteilt gehabt, daß sie so wenig offen für die bolschewistischen Brüder in Spanien Partei ergriff. Man hatte in ihr den zweiten Arm der Zange gesehen, von welcher das nationalsozialistische Deutschland umflammet und zermalmt werden sollte. Es war überhaupt zunächst in Frankreich selbst und von dort über ganz Europa eine be-

schleunigte Bolschewisierung vorgesehen. Der Sieg schien besonders nahe, als der Sozialistenführer und Jude Leon Blum in die Speichen des französischen Regierungsrades griff. Aber dann war auch er zu schwach, mußte auch er etwas Rücksicht nehmen auf Englands Wünsche, mußte die Erfüllung der Krenschewinowskischen Auflagen. Und das alles nur, weil die kommunistische Partei in der Volksfront gebunden war, weil sie nicht so aus der Reihe tanzen konnte, wie es die bürgerkriegsvorbereitende Agitation erfordert.

So hat dem Moskau, das auch in anderen Ländern keine guten Erfahrungen mit Volksfrontversuchen verzeichnen kann, abermals einen Wechsel seiner Zerstückelungsaktive vorgenommen. Die Volksfront in Frankreich hat nicht gehalten, was man von ihr erwartet, also muß sie aufliegen. Die kommunistische Partei muß wieder rücksichtslos handeln können. Wohl ist uns bekannt, daß die französischen Kommunisten bereits seit einiger Zeit durch Anzettelung von Streiks aller Art, durch Sturmangriffe gegen das formelle Verhältnis Frankreichs zum Nicht-Einmischungs-Ausschuß, durch Unterwühlung jeder deutsch-französischen Aussprache und nicht zuletzt durch eine maßlose Heße gegen Deutschland den Regierungsrahmen zu sprengen versuchten; doch noch glaubte man im Lande selbst an eine Einordnung der Bolschewisten und vielleicht auch an eine gesetzmäßige Zusammenarbeit mit ihnen. Daß sich derartige Hoffnungen nicht verwirklichten, ist nur ein weiterer Beweis für die nationalsozialistische Behauptung, daß es dem Bolschewismus nirgends auf der Welt um das Wohl des Volkes und des Vaterlandes geht, sondern immer nur um den

Sieg der klassenkämpferischen Diktatur.

Die ganz verlogene Demagogie der marxistischen Arbeitervertreter wird nämlich gerade bei der Bekanntgabe der Hintergründe für den Rücktritt der Regierung recht augenfällig beleuchtet:

Danach brachen die Kommunisten in Paris und

Sie lesen heute:

Warum kämpft Inda für die Sowjets?, Seite 3. — Blick nach Deutschland, Seite 6. — Seite des Deutschen Erziehers, Seite 7. — Warum haben Sie geheiratet?, Seite 8. — Kleine Lehrstunde für Unpolitische, Seite 18.

Weltpolitischer Monatsbericht

Dezember 1937—Januar 1938

Von Prof. Dr. R. Haushofer

„Die Geschichte der veräuserten Gelegenheiten nach dem Kriege ist wahrhaft entsetzlich, und ein Anteil an der Verantwortung trifft in großem Maße England und Frankreich.“ Herzlich stimmen wir diesen Worten der „Times“ zu. Aber wir fragen weiter: wollen England und Frankreich diese Gelegenheiten nun, in würdigen Verein mit der amerikanischen Hochfinanz und ihrem Querschnitt gegen den Weltfrieden in der „New York Times“, um eine weitere verhängnisvolle vermehren oder nicht? Eden und Vanfittart im Foreign Office hatten sich gleich mehrere französische Minister auf einmal (Chautemps und Delbos) nach London beschworen, um — wie man in Frankreich offen schrieb — „das Halifax-Komplot abzuwehren“, hinter dem anscheinend doch wohl auch der Premierminister Neville Chamberlain stand. Denn die Gefahr war groß für alle Antriebskräfte und Waffenschmuggler auf Erden, daß eine eheliche offene Verständigung zwischen Deutschland und England ihr ganzes lichtfeines Gewerbe schwer geschädigt und zu einer Generalbereinigung geführt hätte. Eden und die amerikanische Hochfinanz unter stiller Teilhaberschaft von Roosevelt und Staatssekretär Hull haben sich um die Erhaltung beider Gewerbe großes Verdienst erworben; und nun kam die Blockadehege gegen Deutschland, Italien und Japan, können die Angriffe für die Waffenschmuggelzentrale Hongkong, die Versuche, die widerstrebende amerikanische öffentliche Meinung für den Fernostkrieg reif zu machen, lustig fortgehen. Denn ohne die USA. traut man sich in London und Paris nicht, in die heißen Kaffien um Nanjing zu greifen. Diesmal aber handelt es sich für USA. nicht darum, als Fehler nur schon reife Kriegsgewinne einzuharfen. Man wird zuvor das eigene Fell riskieren müssen. Das möchte man in Washington namentlich in Kongress- und Senatskreisen gern vermeiden. Das Leitwort „Keep smiling“ ist im ganzen Fernen Osten längst einem tragischen Ernst gewichen; mit diesen kleinlichen Mitteln und mit dem anderen Kaugewort von der offenen Tür und gleichen Gelegenheit für alle ist angesichts des amerikanischen, britischen und französischen Ausschluß-Systems kein Staat mehr zu machen.

Das Trugsystem der kollektiven Sicherheit hat inzwischen um Mitte Dezember so gelitten, daß in der polnischen Presse alsbald nach dem Besuch von Delbos — der doch einer Galvanisierung dieser „furete“ im Viereck Warschau, Bukarest, Belgrad, Prag gegolten hatte, — das unhöfliche Wort von einer „politischen Leiche“ über dem Völkerbund geprägt wurde. Daß der Duce seinen Austritt aus diesem Verein in dramatischen Formen vollzog und fast gleichzeitig mit dem unheimlichen Nachschuß des Falles von Nanjing verkündete, Japan werde die Weltkarte im Fernen Osten umzeichnen, vermehrte das fanste Aufheißens eines guten Gewissens nicht in seinem Behagen. Denn die britische Regierung war daraus durch die Schieberei auf dem Gangge zwischen Somienflagge, Union Jack und Sternentbanner im Fernen Osten, durch die Abfuhr von Delbos in Prag im Nahen Osten längst aus dem Schlummer aufgeschreckt.

Auf ihre etwas späte Entdeckung, daß das Dreieck Berlin-Rom-Tokio außerhalb des Genfer Kreises stehe, scheint die französische Presse ganz besonders stolz zu sein. In der Tat entspricht es dem Feingefühl der Franzosen für Form vielleicht am besten, sich harte Gegebenheiten auf mathematischem Wege klar zu machen. Peinlich wäre na-

türlich für ein so formgerechtes Denken, wenn sich an dieses Dreieck in seiner Standfestigkeit noch andere Gebilde anschließen, und wenn es dadurch zum Mittelpunkt eines größeren Kreises werden könnte. Spricht man doch auch vom römischen Dreieck! Hier böten sich Gelegenheiten für noch vor kurzem eingekreiste Staaten wie Ungarn und Österreich, aus diesen kleineren Einkreisungen herauszutreten, umso mehr als der Versuch der formfrohen Pariser Politik, das Einkreisungsviereck der Kleinen Entente neu zu beleben und zu verstärken, in Gestalt von Delbos-Nachstöße nach Warschau, Bukarest, Belgrad und Prag augenscheinlich nicht geglückt ist. Er glückte weder dort, wo man Polen aus seiner vorsichtig und klug geführten Europa-Politik durch Kolonialabenteuer vor der Zeit zu Unbesonnenheiten verführen und Belgrad von seinen erfolggekrönten Wegen ablocken wollte, noch dort, wo man anerkannter Weise den Herrentaumel in der Tschechei gegenüber Sudetendeutschen und Slowaken auf ein international erträgliches Maß zurückführen wollte. Vereinter guter Rat von London und Paris ist in Prag abgeblüht.

Daß die Sowjetregierung mit einem ihrer erfahrensten Fernostpolitiker, Karafan, zugleich einen Hebelanfangpunkt für erfolgreiches Eingreifen befestigt hat, mit ihrer Mattheung Bläckers durch Fortnahme aller seiner Vertrauensmänner aus seiner Umgebung und seinen Stäben ihre Schlagkraft schwächte, wird ihre Lust zum Eingreifen eher dämpfen. Die Lust und der Wille zum Bösen sind gewiß vorhanden; aber die Kraft zum Bösen wird bezweifelt; außen und innen!

Bei aller Gefahr für fernere Zukunft und der Ueberanstrengung schon für die nahe, etwa vom Frühjahr 1938 an — ist zur Zeit im Fernen Osten nichts zu sehen, was die Durchschlagskraft der japanischen Wehrmaschine hemmen könnte, wenn sie innerhalb ihrer Leistungsgrenzen bleibt, die Verbindung zwischen Nanjing und Hwangho herstellt und sonst der Macht des Namens Rechnung trägt. Denn jeder unverteidigte Raum läßt sich durch Organisation überwinden, wenn nicht ein wirklich einheitlicher Volkswille darin lebendig ist. Den wird China jetzt ohne Völkerbunds- und Fremdmachtstützen zu bewahren haben. Nur von Volk zu Volk wird ein haltbarer, aufbauender, konstruktiver Fernostfriede möglich sein. Wenn China noch einmal internationalen Truggebilden traut, dann hat es sich ihren Niederbruch selbst zuzuschreiben.

Schneller, als 1919 zu erwarten war, sind Gottes Mühlen zur Strafe für den Europaverrat seiner Weltmächte ins Mahlen gekommen, und sie selbst haben den Akt abgefaßt, der nun stückweise niedertracht — von Weihwei über Cienfin, die Hangtsestellung bis Hongkong, bis Indochina, das sich jäh zur Abwehr gedrängt sieht. Das ist die Strafe für die gebrochenen Verträge, die Afrika und seine schwarzen Truppen aus jeder europäischen Verwicklung heraus halten sollten.

Deutschland, die Großmacht mit der augenblicklich größten inneren und europäischen Bewegungsfreiheit, hat ruhig und ernst ihre Forderungen auf Rechts-Rückgabe ihrer Kolonien und Wiedergutmachung auch an ihren bisher ungestraft vor ihren Augen niedergeknippten Volksgenossen gestellt: Nichts weiter, keine imperialistischen Ziele!

Wegen einer Umstellung im technischen Betrieb erscheint der „Deutsche Morgen“ in dieser Woche erst am Freitag abends. Wir bitten unsere Leser um gütige Nachsicht.

tägigen Besuch in Deutschland eingetroffen. Wie verlautet, wird er wichtige Unterredungen, vor allem mit dem preussischen Ministerpräsidenten, Hermann Göring, haben.

An der Eisgrenze des antarktischen Festlandes sind in der Zeit vom 8. Dezember bis zum 15. März 31 schwimmende Kocheien mit rund 250 Fangdampfern zum Walfang versammelt. Wenn jedes Walfangschiff rentabel arbeiten will, müssen täglich von dieser Flotte 400 Wale geschossen werden.

Der Arbeiter Walter Leske aus Gelsenkirchen hat im Essener Krankenhaus seine 156. Blutspende abgegeben und damit insgesamt bereits 100 Liter Blut für notwendige Blutübertragungen gespendet.

Infolge des strengen Winters in den osteuropäischen Staaten haben die Wölfe in Galizien unlängst Dörfer überfallen und u. a. eine fünfköpfige Familie zerrissen.

15. Jan. — In Deutschland hatte ein plötzlicher Witterungsumschlag eine starke Schneeschmelze zur Folge. Die Flüsse der Mittelgebirge führen gefährliches Hochwasser.

Die gegenwärtige Lage im ostasiatischen Streit wird vom Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros wie folgt gekennzeichnet: China hat die japanischen Friedensvorschlüsse nicht angenommen, setzt den Ausbau seines Widerstandes weiter fort, ist aber dennoch zum Abschluss eines ehrenvollen Friedens bereit.

16. Jan. — Der Vollzugsausschuss des jüdischen Weltkongresses hat dem Generalsekretär des Völkerbundes erneut einen Pro-

test gegen die jüdenfeindlichen Massnahmen der rumänischen Regierung überreicht.

17. Jan. — Wie aus Bukarest gemeldet wird, wird die rumänische Regierung Goga den Juden des Landes nicht das Recht zubilligen, sich an den kommenden Wahlen zur rumänischen Kammer zu beteiligen.

Der Aufbau der im spanischen Krieg zerstörten Stadt Oviedo ist mit 400 Millionen Pesetas veranschlagt worden.

18. Jan. — Nach amtlicher Mitteilung aus Berlin ist auf Grund der Unterredungen mit dem Ministerpräsidenten Dr. Stojadinowitsch ein deutsch-südslawisches Presseabkommen getroffen worden, das den gegenseitigen Austausch von Nachrichten vorsieht und die Verbreitung von Meldungen verbietet, die die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern stören könnten.

Ueber die Machenschaften der legitimistischen Bewegung in Oesterreich schreibt der „Berliner Lokalanzeiger“ u. a.: „Vor einigen Monaten fasste der „Reichsbund der Oesterreicher“ alle vorhandenen legitimistischen Organisationen in einem „Eisernen Ring“ zusammen. Sein Hauptrepräsentant ist Freiherr von Wiesner, der aber auch in eigenen Reihen wegen seiner nichtarischen Abstammung vielfach angefochten wird. Der Agitation, die der „Eiserne Ring“ entfaltet, haben sich in steigendem Masse die in Oesterreich lebenden Mitglieder des Hauses Habsburg zur Verfügung gestellt. Den Juden sind in neuester Zeit sozialdemokratische Kreise in die legitimistischen Reihen nachgefolgt. Die Haltung der Bundesregierung gegenüber dem Legitimismus ist vorsichtig abwartend. Der Bundeskanzler Dr. Schuschnigg betont immer wieder, dass die Frage der Wiedereinsetzung der Monarchie derzeit nicht gesprächreif sei und aussenpolitisch zu einer Katastrophe führen muss.“

19. Jan. — Ein eigenartiges Heldenstück

Die Lage der deutschen Seeschifffahrt

Die bekannte deutsche Wirtschaftszeitschrift „Der Vierjahresplan“ (Amtliche Mitteilungen des Beauftragten für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Generaloberst Göring) veröffentlicht in ihrer Ende Dezember erschienenen Nummer einen bemerkenswerten Aufsatz über die deutsche Seeschifffahrt und ihre gegenwärtige Lage aus der Feder des Aufsichtsratsvorsitzenden der Hamburg-Amerika-Linie, Staatsrat Emil Helfferich. Wir geben im Nachstehenden die wichtigsten Gedankengänge des Artikels wieder.

Sowohl die Welthandelsflotte wie auch die deutsche Handelsflotte haben ihren höchsten Stand in der Nachkriegszeit im Jahre 1931 erreicht. In dem genannten Jahre wurden in der Welt insgesamt 70,1 Millionen Bruttoregistertonnen Seeschiffsraum gezählt, während sich die deutsche Handelsschiffstonnage damals auf 4,4 Millionen RM BRT belief. In den folgenden fünf Jahren ist dann in Auswirkung der Weltwirtschaftskrise in beiden Fällen ein Rückgang zu beobachten, so dass sich im Jahre 1936 die Welthandelsflotte auf 65 Millionen BRT vermindert hatte, während die deutsche Handelsflotte in diesem Jahre eine Tonnage von 3,7 Millionen BRT aufwies. Der Rückgang, der bei der Welthandelsflotte nur 7 Prozent betrug, stellte sich bei der deutschen Handelsflotte auf mehr als das Doppelte, nämlich auf 16 Prozent.

Von der neuen Konjunktur der Weltseeschifffahrt, die in Verbindung mit der Zunahme der internationalen Handelsumsätze in Erscheinung getreten ist, hat auch die deutsche Seeschifffahrt profitiert, jedoch lange nicht in dem Ausmasse, wie die Handelsflotten anderer Länder. Während von 1933, dem Jahre des Tiefstandes, bis September 1937 der englische Seefrachtenindex des Economist, der auf der Basis Pfund Sterling gleich Pfund Sterling berechnet wird, von 72,7 auf 145 gestiegen ist, hat in dem gleichen Zeitraum der auf Goldbasis kalkulierte deutsche Seefrachtenindex sich nur von 63,1 auf 94,5

vollbracht in Wien der Fürst Ernst von Hohenberg. Er zerschlug nämlich mit einem schweren Stock das Amtsschild der deutschen Reichsbahn Niederlassung in Wien, auf dem sich das Hoheitszeichen des Reiches befindet. Die österreichische Regierung hat sich bereits bei der deutschen Gesandtschaft wegen der Ungezogenheit dieses Trotzels entschuldigt. Dieser Fürst ist der Sohn des seinerzeitigen österreichisch-ungarischen Thronfolgers Franz Ferdinand, der 1914 in Sarajewo ermordet wurde, und seiner morganatischen Gattin, Gräfin Chotek (morganatische Ehen waren früher die Heiraten eines Angehörigen des Adels mit einer „unebenbürtigen“ Person).

In Bukarest ist die rituelle Schlachtung von Vieh unter Strafe gestellt worden. Auch in Czernowitz, das zum Grossteil von Juden bewohnt wird, ist das gleiche Verbot erlassen worden.

In Damaskus erhoben 6000 Araber leidenschaftlich Einspruch gegen die englische Palästina-Politik.

Die Schlacht um Teruel wird immer noch erbittert fortgesetzt. Nationalspanische Flieger entfallen an der rotspanischen Ostküste eine lebhaft Kampftätigkeit.

Die brasilianische Luftverkehrsgesellschaft „S. A. Empresa de Viação de Aerea de Rio-grandense“ (Varig) hat eine 16sitzige dreimotorige Junkers „Ju 52-3m“ angekauft, das auf der überlasteten Strecke Porto Alegre—Rio Grande—Livramento und Porto Alegre—Santa Cruz—Uruguayana mit eingesetzt wird.

Vom Reichsluftfahrtministerium in Berlin wird der Bericht des Untersuchungsausschusses, der mit der Klärung des Unglücks unseres Luftschiffes „Hindenburg“ beauftragt war, wie folgt zusammengefasst: „Als Ursache des Brandes kann nur das Zusammentreffen einer Reihe unglücklicher Umstände und dies aus ein Fall höherer Gewalt angenommen werden, wenn nicht ein verbrecherischer Anschlag in Betracht kommt.“

erhöht. Es ist also nicht nur der deutsche Index an sich viel niedriger als die englische Kennziffer, sondern abgesehen davon ist auch die in den letzten Jahren eingetretene Steigerung bedeutend geringer. Diese letzte Erscheinung erklärt sich in erster Linie daraus, dass der englische Index von den Tramptrachten beherrscht wird, während für den deutschen Index die Linienfrachten, die meist konferenzgebunden sind, massgebend sind.

Die Lage der deutschen Seeschifffahrt wird ausschlaggebend beeinflusst durch das währungspolitische Moment, und zwar in ungünstiger Weise. Während für den Engländer Pfund gleich Pfund ist, ist für die deutsche Seeschifffahrt das Pfund infolge der Pfundabwertung statt RM 20.40 heute nur noch RM 12.50. Für die deutsche Reederei bedeutet dies, dass auf der Einnahmenseite ein Ausfall von 70 Prozent entsteht, jedenfalls auf den Einnahmebetrag, der nach Abzug der Valutaausgaben im Auslande verbleibt. Die den deutschen Reedereien gewährte Reichshilfe, die als Währungsausgleich gedacht war, ersetzt nur ein Viertel des laufenden Währungsverlustes. Dementsprechend sind auch die Einnahmen durch die Frachsteigerung bzw. durch die Erhöhung der Passagerraten für die deutschen Linien, von Pfund oder Dollar umgerechnet auf Reichsmark, ganz wesentlich niedriger als für die Linien der Länder, die ihre Währungen abgewertet haben.

Immerhin ist im Jahre 1937 auch in der deutschen Seeschifffahrt eine Besserung eingetreten, und zwar sowohl passage- als auch frachtmässig. Trotz verschiedener inzwischen ebenfalls gestiegener Ausgabenposten darf die deutsche Seeschifffahrt mit einer nicht unerheblichen Mehreinnahme rechnen. Wie sich in den letzten Jahren im Vergleich mit dem Konjunkturjahre 1929 die Einnahmen und Ausgaben der deutschen Seeschifffahrt im Hinblick auf die Zahlungsbilanz gestaltet haben, zeigt die nachstehende Uebersicht (Zahlen in Millionen RM):

Jahr	Frachteinahmen	Passageeinnahmen	Sonstige Einnahmen	Total	Ausgaben im Ausland	Ueberschuss
1929	760	179	47	986	441	545
1934	319	56	15	390	193	197
1935	341	64	7	412	202	210
1936	410	73	12	495	215	280

Für 1938 sind die Aussichten der deutschen Seeschifffahrt infolge der Unsicherheit der Lage im internationalen Handel noch ungewiss. Auf der Ausgabenseite ist mit erhöhten Belastungen infolge erhöhter Versicherungsprämien, höherer Kohlenpreise und anderer Preiserhöhungen zu rechnen. Weiterhin wird sich in zunehmendem Masse die Ueberalterung der deutschen Tonnage in steigenden Reparaturkosten bemerkbar machen. Die deutsche Handelsflotte zeigte am 30. Juni 1937 nach den Angaben von Lloyds Register folgende Altersgliederung:

	BRT	%
Deutsche Handelsflotte total	3 927 916	100,0
Schiffe unter 5 Jahren	499 120	12,7
Schiffe von 5—10 Jahren	692 687	17,6
Schiffe von 10—15 Jahren	874 626	22,3
Schiffe von 15—20 Jahren	1 144 254	29,1
Schiffe von 20—25 Jahren	215 898	5,5
Schiffe von 25 Jahren und darüber	501 331	12,8

Wie daraus eindeutig hervorgeht, ist eine systematische Erneuerung der deutschen Handelsflotte dringendes Erfordernis. Von Nachteil ist bei der Verwirklichung dieser Forderung die Tatsache, dass die deutschen Werften zurzeit zum grösseren Teil Schiffe für fremde Rechnung bauen und daher nicht in der Lage sind, Aufträge deutscher Reedereien

anzunehmen. Hierdurch wird die Durchführung des von den deutschen Schiffahrtsgesellschaften aufgestellten und aus eigenen Mitteln finanzierten Bauprogramms beeinträchtigt.

Die deutsche Seeschifffahrt muss aber nicht nur technisch wettbewerbsfähig, sondern auch finanziell krisenfest gemacht werden. Wohl sind die deutschen Grossschiffahrtsgesellschaften mit Hilfe der Regierung reorganisiert und saniert worden, aber in ihrer heutigen Verfassung sind sie doch nichts mehr als Rekonvaleszenten. Die Gesundung kann von ihnen heraus erfolgen, wenn den Gesellschaften die Möglichkeit gegeben wird, aus ihren Ueberschüssen einen Erneuerungsfonds für Schiffsbauten zu schaffen und daneben in gleicher Weise eine Risikoreserve zu bilden. Der Erneuerungsfonds ist nötig im Hinblick auf den wesentlich höheren Preis der Neubauten gegenüber den zu ersetzenden Schiffen. Die von der Steuer zugelassene Abschreibungsquote reicht für den Ersatz nicht aus. Die Risikoreserve ist notwendig, um ohne fremde Hilfe, insbesondere ohne Staatshilfe, in schlechten Zeiten den Betrieb durchhalten zu können. Die Durchführung einer solchen Finanzpolitik ist allein eine Frage der Besteuerung. Es muss daher erwartet werden, dass die Steuerbehörden den Schiffahrtsgesellschaften gegenüber ihre Grundsätze einer gründlichen Revision unterziehen.

Putz eingelegt

Das Wichtigste der Woche

13. Jan. — Der polnische Aussenminister Beck hatte auf seiner Reise nach Genf in Berlin Station gemacht und dabei mit dem Reichsaussenminister, Freiherrn von Neurath, eine längere Aussprache über politische Fragen gehabt. Nach der Aussprache ist Beck, statt nach Genf, nach Warschau zurückgefahren.

Wie der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Dr. Syrup, einem Zeitungsvertreter erklärte, seien die Grenzen für den Einsatz ausländischer Landarbeiter schon durch die Devisenlage des Reiches gezogen; bei hunderttausend Landarbeitern z. B. müsse das Reich 35 Millionen Reichsmark an Devisen aufbringen.

Frau Wilhelmine Hansen, die älteste Frau Berlins, feierte ihren 105. Geburtstag.

Nach dem katholischen Kirchenjahrbuch unterhält der Vatikan in der ganzen Welt 1177 Erzbischöfe und Bischöfe; im Jahre 1937 sind 10 neue Diözesen geschaffen worden.

14. Jan. — Der südslawische Ministerpräsident, Dr. Stojadinowitsch, ist zu einem mehr-

Warum kämpft Juda für die Sowjets?

Der Marxismus als heimtückische Tarnung zionistischer Weltdiktatur

Von Dr. Kurt Weithaus

Israel ist das Chamäleon unter den Rassen. Seine Farbenspiele sind das Produkt einer geistigen Erbmasse, der das Judentum seine vieltausendjährige Existenz verdankt. Diese aussergewöhnliche Fähigkeit, sich anzupassen, ohne sich aufzugeben, sich zu tarnen, ohne sich zu verifizieren, ist für Alljuda charakteristisch. Die Völker der Erde leben in der Scholle, auf der sie stehen, und denken in dem Himmel, der über ihnen thront. Sie haben ihre Masstäbe, Grundsätze, Moral aus der Liebe zur Heimat und aus einem Daseinskampf, der raumbedingt ist und die Schicksalsgemeinschaft zur Basis hat. Ihre Sittengesetze sind verpflichtende Formen, das gemeinschaftliche Leben zu erhalten und sicherzustellen. Doch keine menschliche Kunst vermag es, seine unendliche Vielfältigkeit in Paragraphen einzufangen. Ungeschriebenen Gesetzen muss es überlassen bleiben, die Lücken auszufüllen. In diesen Zwischenräumen, in den Nahtstellen der Gesetzes- und Sittenwelt lebt die jüdische Rasse, getarnt, um nicht erkannt zu werden, in allen Farben schillernd, um die Identität des Weltfeindes nicht feststellen zu lassen. Im Westen tritt Alljuda als Demokrat, in Sowjetrußland als Autokrat auf. Dort lebt er von der Freiheit, die ihm die Börse lässt, hier thront er auf einem System, das über die Tyrannei zur Herrschaft führt. Im Westen lächelt Israel, im Osten ist sein Gesicht steinerne Maske, brutale Kälte. Gewiss sind Spannungen damit verbunden, die das Maskentragen hinterlässt. Aber der ungeheure Hunger zur Macht zwingt zur Verschwörung gegen die Welt. Nur gemeinsam ist der Raub zu verteidigen und die Aktion durchzuführen, nur gemeinsam das Erwachen der Völker, der Aufstand der Unterdrückten und Versklavten niederzuhalten. Das gilt für die Herren von Wallstreet, den Herrschern der Welttrübs, ebenso wie für die jüdischen Statthalter in der Sowjetunion. Im übrigen sind die geistigen Bande zwischen den Juden des Westens und Ostens viel zu eng, als dass nicht schon aus solcher Gemeinschaft die machtpolitische Vetterschaft gegeben wäre. Denn die Juden Rußlands kamen nicht aus dem Orient, sondern sie stammen in der Hauptsache aus Deutschland und Polen. Hier ist die Geschichte Israels in Rußland:

Juden wandern nach dem Osten

Am Ende des 18. Jahrhunderts, mit der Teilung Polens begann die grosse jüdische Wanderung nach Osten. Katharina II., die Zarin der Aufklärung, förderte den Marsch der ewigen Zugvögel mit allen Mitteln. „Es gibt drei Juden oder vier in Petersburg seit langem“, schrieb die Kaiserin, „ich hatte einen Beichtvater, bei dem sie leben.“ Der Jude Peretz führte die Geschäfte ihres Günstlings Potemkin — die Potemkinschen Dörfer sind sicher seine Erfindung — und war später eng mit Sperauski befreundet, dem nächsten Vertrauten Kaiser Alexanders I. Im Gegensatz zu einigen Bevorzugten führte jedoch die grosse Masse der jüdischen Bevölkerung ein wirtschaftlich elendes Dasein. Die Juden lebten in Ansiedlungsrayons, und zwar hauptsächlich in Polen, Weissrußland, der Ukraine und Bessarabien. Die Eingliederung dieser russischen Provinz in das Königreich Rumänien ist die Hauptursache der starken antisemitischen rumänischen Bewegung. Da die Juden in den Ansiedlungszonen dicht beieinander sassen und hier nur ein beschränktes Feld für ihre Ausbeutertaktik fanden, war ihre wirtschaftliche Lage drückend. Weltanschaulich standen sie zumeist auf orthodoxem, auf zionistischem Boden. Sie forderten den jüdischen Nationalstaat privatkapitalistischer Prägung, da ihre Vorstellung von der Macht noch keine andere Formen der Bereicherung kannte. Zu dieser orthodoxen Richtung kamen andere Strömungen, deren geistiges Inventar jüngeren Datums war und aus dem Westen stammte. Hier — in England, Frankreich und Deutschland — hatten die Juden die ungeheuren Chancen erkannt, die die Revolutionsparole der Aufklärung Israel boten. Es war das Werk westlicher Juden, besonders Karl Marx, gewesen, die sozialistische Zeitströmungen in internationale Formen gegossen und so die Führung der Massen an sich gerissen haben. Als es daher Ende des vergangenen Jahrhunderts in Rußland zur Gründung des „Bundes“, der Organisation des russischen Judentums kam, waren die orthodox-liberalistische und die revolutionär-sozialistische Richtung zugleich Taufpaten. Jene sah in einem russischen Jerusalem das Heil Israels, diese erkannte, dass das Feld Alljudas die Welt war. Beide aber fanden sich in einem unersättlichen Macht-hunger. Die radikal-revolutionäre Strömung kam in Führung. Sie übernahm die Mobilisierung der russischen Massen. So waren bei der offiziellen Gründung der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands im Jahre 1898 von den acht Gründern vier Juden, von diesen gehörten wiederum drei der jüdischen Dachgesellschaft des „Bundes“ an. Die ausschlaggebende Stellung des „Bundes“ innerhalb der russischen Sozialdemokratie wurde von Sinowjew mit folgenden Worten gekennzeichnet: „Zwei, drei Jahre lang war er (der Bund) die mächtigste und zahlenmässig stärkste Organisation unserer Partei. Auch in der zweiten Hälfte der 90er Jahre war die Rolle des „Bundes“ in der Partei sehr gross. Man braucht nur darauf hinzuweisen, dass der Hauptorganisator des ersten Kongresses unserer Partei im Jahre 1898 der

„Bund“ war. Und es war keineswegs ein Zufall, dass dieser Kongress in Minsk stattfand, in einer Stadt der jüdischen Ansiedlungszone.“

Immer nur taktische Fragen

Wie stark tatsächlich das Judentum und der Marxismus aller Schattierungen miteinander verbunden sind, dass nur taktische und nie prinzipielle Fragen zur Debatte standen, dass alle internationalen Strömungen, seien sie liberalistisch-kapitalistischer oder diktatorisch-kommunistischer Natur, nur verschiedene Spielarten der zionistischen Urbewegung sind, hat kaum ein Marxist überzeugender bekannt als Friedrich Engels, der 1890 schrieb: „Ausserdem verdanken wir (Marxisten) dem Juden viel zu viel. Von Heine und Börne ganz zu schweigen, war Marx stockjüdischen Geblüts. Lasalle war Jude. Viele unserer besten Leute waren Juden. Mein Freund Viktor Adler, der jetzt seine Hingabe für die Sache des Proletariats im Gefängnis in Wien abbüsst, Eduard Bernstein, der Redakteur des Londoner „Sozialdemokrat“, Paul Singer, einer unserer besten Reichstagsmänner, Leute, auf deren Freundschaft ich stolz bin, und alles Juden!“ Der grosse russische Dichter und Seher, Dostojewski, schrieb bereits 1877 in Vorahnung des Kommenden: Es nähert sich ihr Reich, ihre alleinige Herrschaft, es beginnt die unbeschränkte Herrschaft ihrer Ideen...

Mit dem politischen wuchs auch der gesellschaftliche und wirtschaftliche Einfluss Israels. Besonders unter dem zaristischen Minister Graf Witte errang sich das Judentum in den oberen Schichten des Handels und der Industrie führende Stellungen. Während so gewisse jüdische Kreise anscheinend mit dem Zarentum paktierten, wurden die Universitäten zu Hochburgen der jüdisch-anarchistischen Bewegung. So schrieb der bekannte Russlandkenner E. von Stern: „Ihnen lag daran, dass die Universitäten nicht zur Ruhe kamen. Sie schürten hinter den Kulissen und waren Drahtzieher bei jedem Studentenputsch. Sie übersetzten anarchistische oder sozialistische Broschüren, je nach Bedarf, und fanden mit deren Verbreitung ein günstiges Feld der Betätigung.“ Auf dem Weg über die Schulen und Universitäten zersetzte Alljuda die russische Intelligenz und Arbeiterschaft. Als im Jahre 1905 die Früchte reiften und die Revolution ausbrach, da lag die Leitung und Führung hauptsächlich in den Händen Israels. Doch nicht das russische Volk sollte erlöst werden, der Marxismus war und blieb die Tarnkappe für den Zionismus. In seinen Erinnerungen über die Revolution von 1905 berichtet der bekannte russische Duma-Abgeordnete W. Schulgin: „Der Pöbel, in dem sich die Juden besonders bemerkbar machten, stürmte in den Sitzungssaal des Rathauses hinein und zerriss in zügelloser Wut alle Zarenbilder, die an der Wand hingen. Ein rothaariger jüdischer Student durchbrach mit seinem Kopf das Bildnis des regierenden Zaren und mit der zerrissenen Leinwand auf den Schultern schrie er wie rasend: „Jetzt bin ich der Zar!“ Die Revolution zerbrach an der Treue der Kosaken und Garderegimenter. Erschossungen und Verbannungen folgten. Pogrome standen auf der Tagesordnung.

Nur kurz währte die Atempause. Erneut bohrten sich die jüdischen Revolutionäre in die grosse Bewegung des um seine Freiheit kämpfenden russischen Volkes ein und erschlichen sich die Führung. Mit der Radikalisierung der Massen und dem Zusammenbruch des Zarenreiches wandelte sich auch die jüdische Taktik. Die grosse Masse des Judentums war anfangs nicht bolschewistenfreundlich, sondern stand vielmehr der Menschewiki nahe. Als die Juden aber erkannten, dass Lenin und nicht Kerenski das Rennen machen würde, strömten sie in Scharen zu den Bolschewisten über und sicherten sich hier die Führerpositionen. In Nordamerika und Westeuropa besass Israel die internationalen Machtstellungen im liberalistisch-kapitalistischen Lager, in Rußland konnte er diese nur mit dem Bolschewismus erringen. In dem Augenblick, als Lenin die Macht an sich riss, da „stürzte sich — so erklärte Kalinin in einer Kongressrede vom Jahre 1926 — die Masse der städtischen jüdischen Intelligenz und Halbtintelligenz in den Strom der Revolution.“ Von den elf führenden Bolschewiki, die am 23. Oktober 1917 den Sturz Kerenskis beschlossen, waren sieben Juden. Bereits in dem ersten Politischen Büro der Sowjets hatte Israel mit fast 60 Prozent die absolute Mehrheit.

Es geht den Juden darum, die Schlüsselstellungen dieser Welt zu erobern und zu halten. Aber dieser Angriff auf die Freiheit der Völker soll — bis zum Endsieg — möglichst getarnt geführt werden, so will es die jüdische Taktik. Bezeichnend dafür ist ein Gespräch, das der führende Bolschewist Dimanstein mit Lenin geführt hat. Der Jude Dimanstein berichtet darüber: „... ich erinnere mich, dass ich einmal zu Lenin mit einem von Maxim Gorki herausgegebenen Flugblatt über die Juden kam. Das Flugblatt war in ungeheurer Auflage gedruckt worden. Mir erschien sein Inhalt sehr ungeschickt. Ich hoffte von Lenin das Verbot dieses Blattes zu erreichen. Maxim Gorki sang einen unglaublichen Dithyrambus auf das jüdische Volk, indem er es über alles lobte, so dass man den Eindruck gewann, als hielte sich die Revolution auf den Juden. Lenin war mit mir nur damit einverstanden, dass Gorkis Flugblatt sehr unglücklich formuliert sei, da

man in einem bäuerlichen Lande manchmal auch mit solch einem schwachvollen Vorurteil, wie es der Antisemitismus sei, rechnen müsse.“ Die Juden wollten also auch in der Sowjetunion ihre Rolle möglichst im Dunkeln weiterspielen. Das gelingt nicht immer und ist in einem liberalistisch-kapitalistischen Staat, wo die Anonymität der Aktienpakete und des Parlamentarismus herrscht, leichter durchzuführen als in der Diktatur der Sowjetunion. Hier mussten die Juden schon sichtbar die Positionen beziehen, wenn sie die Macht in den Händen halten wollten. Und sie zögerten nicht. Nach der ersten grossen Parteizählung vom Jahre 1922 betrug der Anteil der Juden in der Gesamtpartei 5,2 Prozent, im Politischen Büro aber, der obersten Spitze, 43 Prozent. Im Organ der russischen Zionisten, dem „Rasswjet“, schrieb im Juli 1922 Hezrani: „... man kann und muss aber sprechen von jenem Massentyp des kommunistischen Juden, der alle Kollegien und Präsidien anfüllt. Diese gemeinen „Sowarbeiter“ grossen und kleinen Kalibers sind riesige Kaders „Ehemaliger“, frisch gekämmte Oktobernachsäat, Abtrünnige der zionistischen Gruppierungen, aller Art „Gläubiger“ und „Gereifte“. Ihre Zahl ist zweifellos sehr bedeutend, aber die Hauptsache ist: sie nehmen die vordersten Stellen ein.“ Die orthodoxen Juden konnten sich also mit dem weltanschaulichen Umweg ihrer Rassegenossern noch immer nicht aussöhnen, aber die Hauptsache war: „Sie nehmen die vordersten Stellen ein.“ So bezog der Zionismus über die „Abtrünnigen“ seine Machtpositionen in der Sowjetunion.

In besonders gehobener Stimmung pflegen die Juden ihr Weltverschwörungskomplot unverblümt zuzugeben. In diesem Zusammenhang sind die Erinnerungen des französischen Diplomaten Graf de St. Aulair überaus aufschlussreich, der als Gesandter Frankreichs während der Blutherrschaft Bela Kuns an internationalen Verhandlungen in Budapest teilnahm. In seinem soeben in dem Pariser Verlag Plon erschienenen Buch „Genf gegen den Frieden“ schildert Graf de St. Aulair eine interessante Szene, die sich auf jener Budapester Konferenz abgespielt hat: „Während eines Bankettes in engstem Kreise erklärte der jüdische Direktor einer New Yorker Grossbank in Gegenwart französischer, englischer, italienischer und amerikanischer Diplomaten, dass er mit verschiedenen Freunden massgeblich an der Finanzierung der bolschewistischen Revolution in Rußland beteiligt sei. Mit zynischer Offenheit habe der jüdische Bankier auf den Einwurf, wie die Hochfinanz eine Bewegung unterstützen könne, deren Ziel die Zerstörung des Kapitalismus sei, dahin geantwortet, man dürfe nicht vergessen, dass das internationale Judentum das nationalbewussteste Volk der Welt sei, das einzige, welches ohne eigenen Boden unter den Füßen sein Bestehen seit Jahrhunderten zu sichern verstanden habe. Zerstört über die ganze Welt, sei das Judentum trotzdem besser zusammengeschlossen, als irgendein anderes Volk. Der unzertrennliche Bundesgenosse des Judentums sei aber der Marxismus, der als Angriffs- wie als Verteidigungswaffe angewandt werde, als Schild wie als Schwert. Der scheinbare Gegensatz Hochfinanz—Bolschewismus hebe sich wieder auf in der internationalen. Die doktrinalen gesellschaftlichen Antipoden Kapitalismus—Bolschewismus seien sich einzig in dem Ziele, die Kontrolle über die Menschheit zu erwerben. In der zielbewussten Arbeit für eine neue Welt unter jüdischer Vorherrschaft bediene sich das Judentum der Vernichtungsarbeit des Bolschewismus und der Einrichtung des Völkerbundes, dessen Gründung ebenfalls das Werk des internationalen Judentums gewesen sei...“ Selten hat je ein Jude so offen aus der Schule geplaudert, wie dieser New Yorker Bankier. Das Chamäleon zeigte sein wahres Gesicht. Die Maske wurde fallen gelassen und übrig blieb das verbrecherische Antlitz Alljudas. Während Israel mit Rom intrigierte und Bankiers mit Prälaten konspirierte, speiste man mit den Dollars von Wallstreet die bolschewistische Revolution. Der Vampir machte Rußland zu seiner Wahlheimat. Auf den Trümmern des Zarenreiches wurde das Zwing-Uri des Weltfeindes gebaut.

Der Kampf um den roten Zarentron

Als Lenin im Jahre 1922 starb, standen vier hohe Parteiführer in Konkurrenz um den roten Zarentron: Die Juden Sinowjew, Trotzki, Kamenew und der Georgier Stalin. Hätten sich Sinowjew und Kamenew sofort mit Trotzki geeinigt und nicht erst, als Stalin bereits das Übergewicht besass, dann wäre der rote Zar — auch offiziell — ein Jude gewesen und die Messiashoffnung des Zionismus Wirklichkeit geworden. Trotzdem waren auch nach Lenins Tod die Chancen Alljudas überwältigend. Denn von Mitte 1922 bis Ende 1925 befand sich die Zentralmacht der Sowjetunion in den Händen eines Triumvirats, von dem neben dem Georgier Stalin zwei Mitglieder — Sinowjew und Kamenew — Juden waren. Ein erbitterter und unheimlicher Kampf um die Alleinherrschaft kennzeichnete die Periode dieses Triumvirats. Stalin bekannte sich zum unbedingt zentralistischen Prinzip, seine Gegenspieler forderten die „Demokratie“. Das war wiederum taktisch bedingt. Denn da sie die Majorität in den obersten Regionen der Sowjetunion

besaßen, konnten sie auf dem Weg der Mehrheitsbeschlüsse Stalin am sichersten ausbooken und die Alleinherrschaft an sich reißen. Hier kam noch ein anderer Gegensatz dazu: Während die Revolutionstheoretiker vom Schlage Sinowjews, Trotzki, Kamenews und Radeks einen sofortigen Aufbruch zur Weltrevolution forderten, standen Praktiker wie Stalin auf dem Standpunkt, sie in jahrelanger Arbeit vorzubereiten. Im Jahre 1925 kam es zum offenen Bruch. Stalin siegte, und der Versuch der jüdischen Führerlemente, offiziell den roten Zarentron zu besteigen, scheiterte. Aber dieser Kampf des Georgiers galt eben nur der Opposition und nicht dem Judentum an sich. Das beweist die Zusammensetzung des Präsidiums der Zentralen Kontrollkommission, dieses Instruments Stalins, das er auf Kosten des Politbüros mit besonderen Machtfunktionen ausgestattet hatte. So stieg der jüdische Anteil unter den neuen gewählten Kandidaten der Zentralen Kontrollkommission von 20 Prozent im Jahre 1923 auf 50 Prozent im Jahre 1927. Zu gleicher Zeit waren von den sieben Hauptkontrollleuten der Partei, den Grossinquisitoren der Sowjetunion, vier Juden. Also an der Spitze der Opposition standen Juden und die obersten Aufsichtsbeamten der regierenden Parteilgruppe waren ebenfalls Juden. So blieb die Stellung Alljudas dank der bewährten Verteilungs- und Tarnungspolitik unberührt, wie auch der Endkampf auslief...

Täuschungsmanöver helfen nichts

Besonders aufschlussreich über die bevorzugte Stellung Israels sind Fragen, die dem einflussreichen jüdischen Sowjetwirtschaftler Laria bei einem Versammlungsvortrag in Moskau vorgelegt wurden. Hier einige Beispiele: „Warum bekommen die Juden, die nach Moskau zureisen, sofort Wohnungen?“ „Warum stehen die Juden nicht Schlange?“ „Warum besteht ein Antisemitismus nur gegen die Juden und nicht gegen die anderen Nationen?“ „Warum sind die Juden so wenig auf der Arbeitsbörse?“

Wohlbermerkt, das sind Fragen aus den Reihen der Partei heraus, die jeden Antisemitismus bekämpft. Da kann man sich eine Vorstellung von der Stimmung der russischen Massen machen, die solche Hemmungen und Bindungen nicht kennen. Aber der Pulsschlag des russischen Volkes ist matt geworden. Die systematische Entseelung durch den jüdischen Giftprozess lähmt jeden Widerstandswillen, verhindert das Erwachen. „Die Fremdherrschaft ist noch niemals so mächtig gewesen wie jetzt — schreibt Dimitriewski —, noch niemals war das russische Element so kraftlos wie jetzt.“ So gewiss Rußland nicht der Bolschewismus ist, so sicher ist die Sowjetunion das Machtinstrument des Judentums. Alle Tarnungsmanöver der Welt- presse können diese Wirklichkeit nicht verfälschen. Denn wenn von 15 Volkskommissaren (Ministern) acht Juden sind, wie die Sowjetpresse erst jüngst selbst feststellte, wenn von 28 Botschafter- und Gesandtenposten 24 in jüdischen Händen liegen, dann ist eben der Bolschewismus nur ein anderer Ausdruck für den Zionismus, für die Welt-herrschaftspläne Alljudas. Das Kreuz über dem Krell ist zerbrochen. Als Siegeszeichen steht jetzt da: der Davidstern.

Auch der Müll hat seinen Wert!



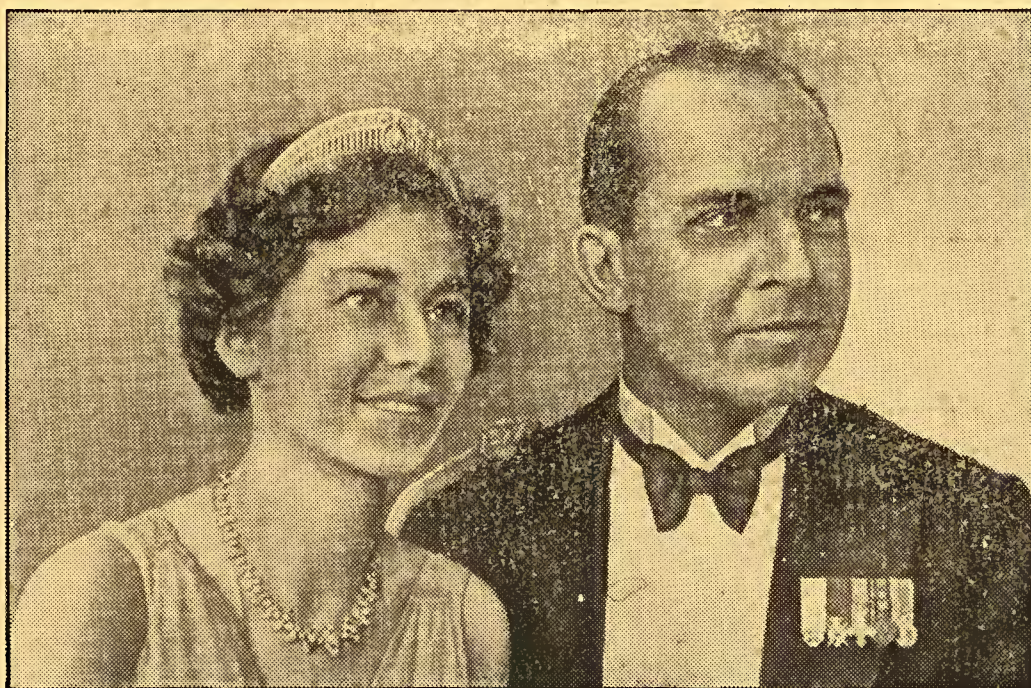
Schätze im Müll

Würde man den täglich in der Reichshauptstadt anfallenden Müll auf einen großen Haufen schütten, dann würde ein vierstöckiges Miethaus Platz haben. Das Bild zeigt, welche Mengen in ganz Deutschland täglich an Abfällen weggebracht werden müssen. Nach Ausfortierung des wertvollen Abfallmaterials, das etwa 15% des gesamten Mülls ausmacht, ist auch der Rest noch nicht wertlos, sondern kann durch Müllverbrennungsanlagen zur Erzeugung von elektrischem Strom verwendet werden. Einige derartige Betriebe sind bereits in Deutschland in Tätigkeit. Würde der gesamte Müll in solchen Anlagen verwertet werden, so könnten in jedem Jahre 400 Millionen Kilowattstunden Strom durch Müllverbrennung erzeugt werden.

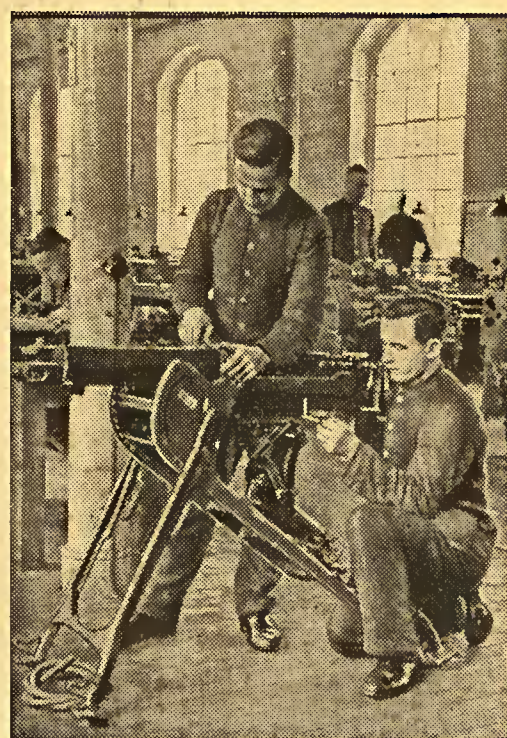
◆ DIE BILDER DER WOCHE ◆



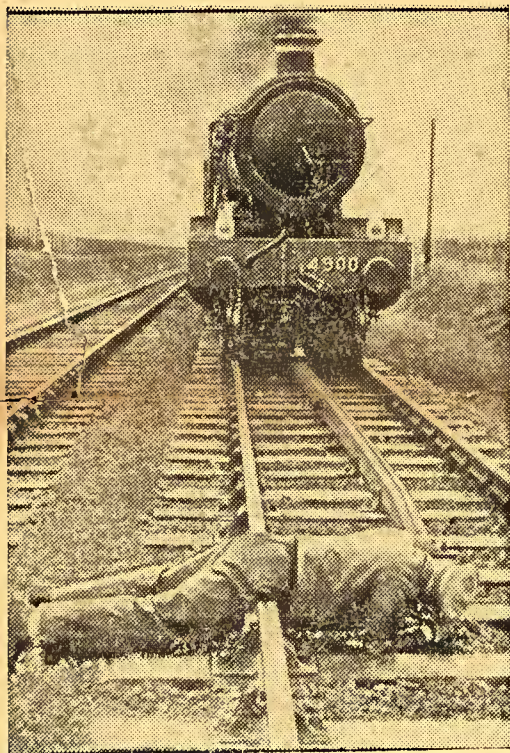
Dichter — Maler — Philosoph. Am 9. Januar jährte sich zum 30. Male der Todestag des Dichtermalers Wilhelm Busch. — Unser Bild zeigt den grossen Humoristen nach einem Gemälde von Franz von Lenbach.



Griechenlands Thronfolger und seine deutsche Braut. Kronprinz Paul von Griechenland und die Prinzessin Friederike Luise, die Tochter des Herzogs von Braunschweig und der Herzogin Viktoria Luise, deren Trauung am 9. Januar in der Metropolis (Kathedrale) von Athen stattfand.



Aus der Waffenmeisterschule des Heeres in Berlin-Treptow. Waffenmeisterschüler in der Lehrwerkstatt für Maschinengewehre der Heereswaffenmeisterschule.



Der Kameramann — Herr jeder Situation. Hier nimmt er gerade eine technische Neuerung auf, die die englische Eisenbahn zurzeit ausprobiert, eine Signalschiene. Sie befindet sich zwischen Vorsignal und dem Hauptsignal und löst auf dem Führerstand der Maschine ein Läutewerk aus, das den Lokomotivführer auf das kommende Hauptsignal aufmerksam macht.



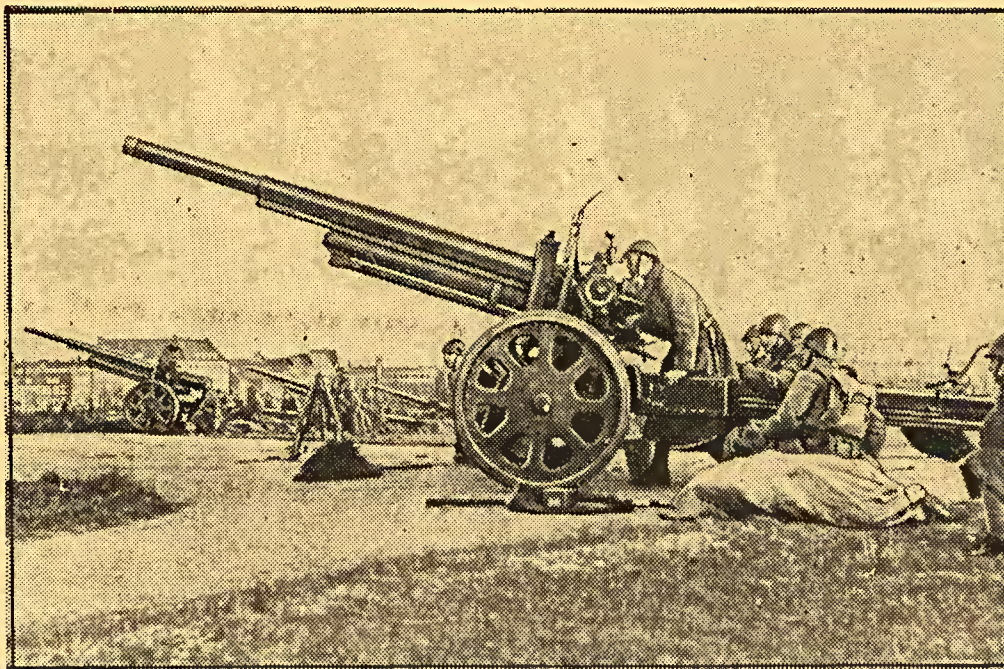
Der Chef der argentinischen Heeresluftfahrt in Berlin. Auf Einladung des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generaloberst Göring, ist der Chef der argentinischen Heeresluftfahrt, General Armando Verdaguer, in Berlin eingetroffen. Am 5. Januar fand im „Haus der Flieger“ ein Empfang zu Ehren des Generals statt. — Unser Bild zeigt General Verdaguer (rechts) im Gespräch mit Generalmajor Udet.



Ein Meisterwerk der Glockengiesserei. Unser Bild zeigt eine der 16 Glocken, die für die Ordensburg Sonthofen in den berühmten Werkstätten von Franz Schilling in Apolda (Deutschland) gegossen wurden. Diese Glockengiesserei besteht seit über 100 Jahren. Die grösste Glocke der Ordensburg hat ein Gewicht von 23.000 kg.



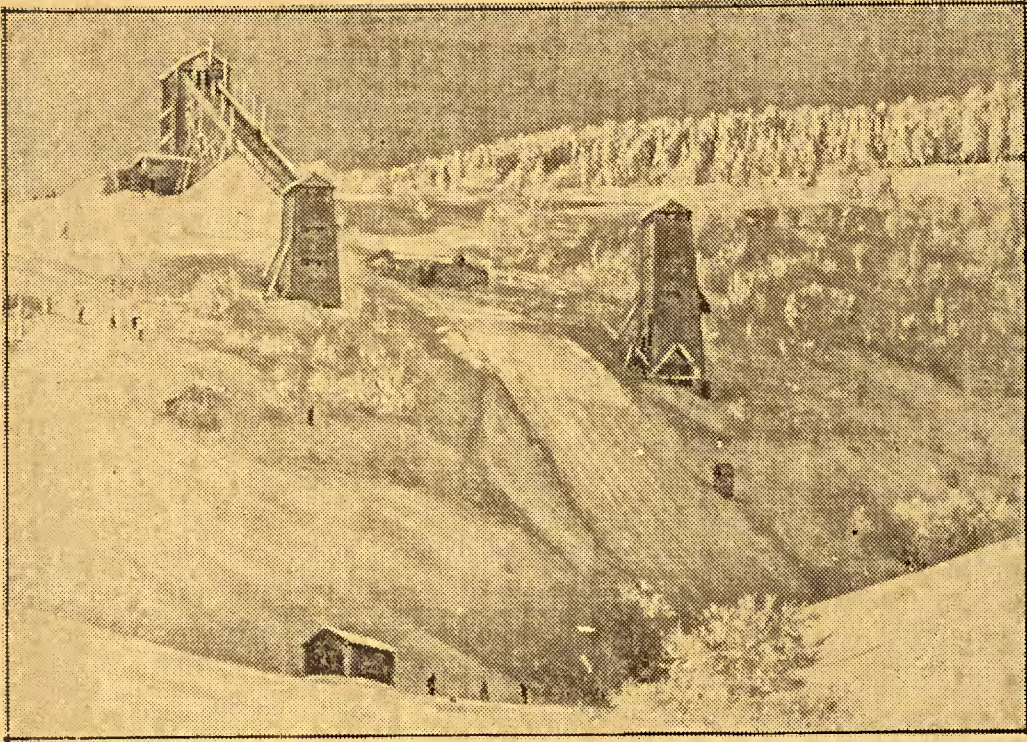
Das neue Sportjahr 1938 ruft!



50 oder 101? Die Salutbatterie ist aufgefahren. Ganz Holland wartet mit Spannung darauf, was der eiserne Mund verkünden wird, ob die Geburt eines Thronfolgers oder einer Thronfolgerin.



Zum 45. Geburtstag (12. Januar) von Generaloberst Göring. Ministerpräsident Göring als Chef der deutschen Luftwaffe.



Modernste Sprungschanze der Welt eröffnet. Die modernste Skisprungschanze der Welt, die Gross-Sprungschanze im Jungferngrund bei Oberwiesenthal, wurde durch Gauleiter Mutschmann ihrer Bestimmung übergeben. Der imposante Bau ist überaus praktisch eingerichtet. So enthält der Turm des Anlaufgerüsts in seinen verschiedenen Geschossen Erfrischungsraum, Trocken-, Ski- und Heizungsraum sowie Rast- und Waschräume für die Springer, die ebenso wie die benachbarten Richterlürme (mit Pressetribüne und Geräteraum) elektrisch geheizt werden können.

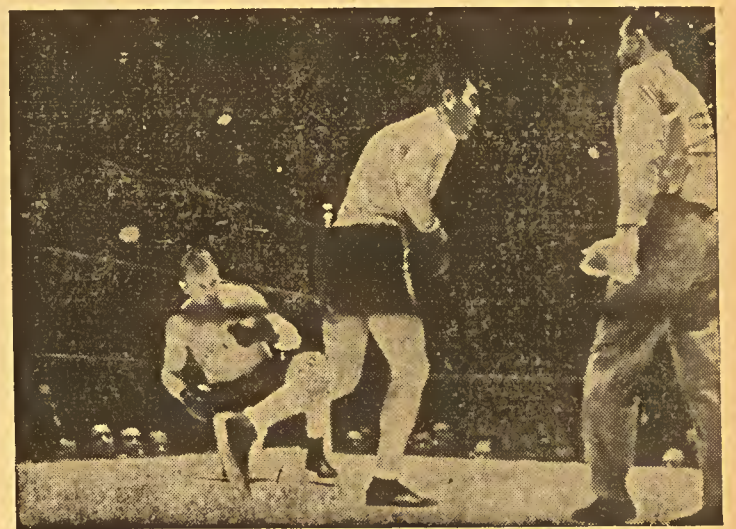


Die Zeppelin-Siedlung — Deutschlands modernste Gross-Siedlung. In unmittelbarer Nähe des Weltflughafens Rhein-Main bei Frankfurt entsteht die modernste deutsche Gross-Siedlung für die Angehörigen der Zeppelin-Reederei. Die Gemeinde umfasst bisher 78 Häuser, in denen 250 Volksgenossen wohnen, wird jedoch im Laufe dieses Jahres so erweitert, dass 5000 Menschen dort ihr Heim finden werden.

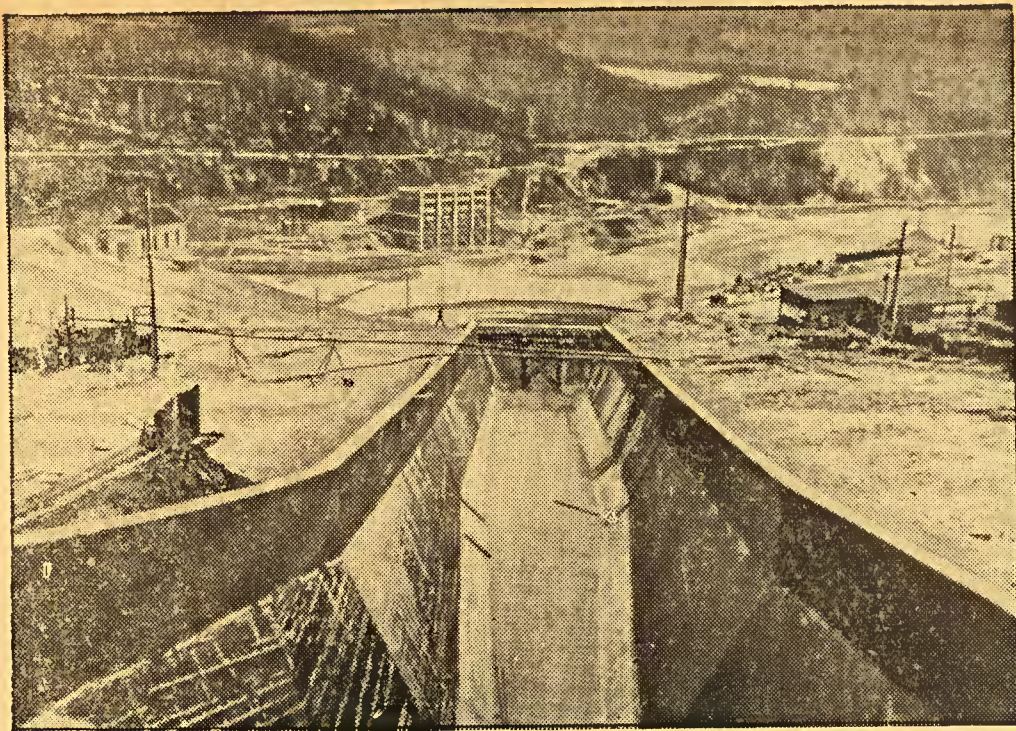


Links:
Neuer Seehafen Locarno? In Mailand fand eine Konferenz italienischer Behörden und Verkehrsorganisationen statt, die sich erneut mit dem schon jahrhundertalten Plan eines Gross-Schiffahrtsweges von Venedig nach Mailand und weiter bis nach dem Lago Maggiore und Locarno beschäftigte. Die Verwirklichung dieses gewaltigen Verkehrsprojektes würde zur Folge haben, dass die Stadt Locarno künftig zum Seehafen der Schweiz aussersehen wäre. Bekanntlich hat Locarno schon jetzt durch den Tessin, der in den Po mündet, eine unmittelbare Verbindung zum Adriatischen Meer, sowohl der Po als der Tessin sind aber nicht genügend ausgebaut, so dass sie nur dem Lokalverkehr kleiner Fahrzeuge dienen. — Unser Bild zeigt einen Blick auf Locarno am Lago Maggiore.

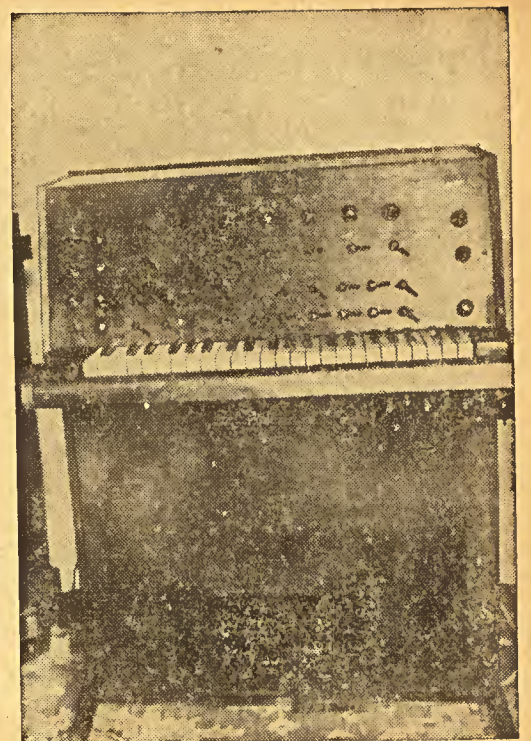
Rechts:
Zum Boxkampf Schmeling-Thomas in USA. Unser Bild zeigt eine Szene aus dem Boxkampf in Newyork, aufgenommen in der 7. Runde, in der Harry Thomas zum ersten Male am Rande des Niedererschlags war.



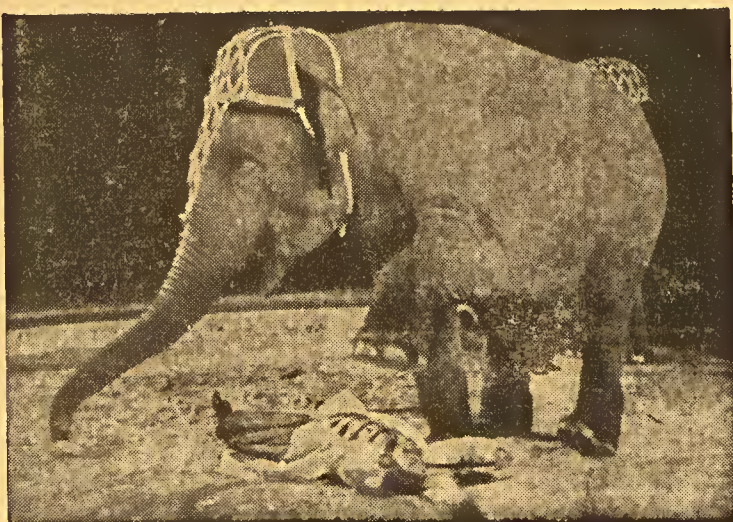
Eröffnungs-Skispringen auf der grossen Olympiaschanze in Garmisch-Partenkirchen. Unser Bild zeigt einen Sprung von der grossen Olympia-Skischanze beim internationalen Skispringen am 2. Januar.



Riesentalsperre in der Eifel vor der Fertigstellung. Eine der grössten deutschen Talsperren, die Ruhrstalsperre bei Hambach in der Eifel, die in fast vierjähriger Bauzeit errichtet wurde, und bei deren Bau insgesamt 16.000 Volksgenossen Beschäftigung fanden, steht kurz vor der Vollendung. Dieses gewaltige Werk ist ein Stausee, der die ungeheure Menge von 100 Millionen Kubikmeter Wasser aufnehmen kann. Zur Bändigung dieser gewaltigen Wassermassen wurde ein 350 m langer und 52 m hoher Staudamm errichtet, der sich von Berg- hang zu Berghang zieht und auf der Talsohle eine Breite von 300 m erreicht, dann kegelförmig ansteigt und auf der Krone eine Breite von 10,50 m hat. Ueber den Damm, der im schönsten Teile des Ruhrtales liegt, wird demnächst eine Verkehrsstrasse zu der in nächster Nähe liegenden Urftalsperre führen. Die neue Talsperre ist für die Wasserversorgung der Dürener und Jülicher Papier- und Tuchindustrie von grösster wirtschaftlicher Bedeutung. — Der Hochflutkanal mit dem Stossbecken. Im Hintergrund links das Schieberhaus, rechts das im Bau befindliche Elektrizitätswerk.



Die „Warbo“-Orgel, ein neuartiges Musikinstrument. Ueber der Tastatur das Registrierbrett mit den Hebeln und Knöpfen zur Klangfarbenerzeugung. Rechts unterhalb der Tasten sind vier Hebel zur stimmenweisen Beeinflussung der „Einschwingungsvorgänge“ ersichtlich.



Der neue Omnibus-Betriebshof in Berlin-Zehlendorf. Anfang Dezember wurde der neue riesige Omnibus-Betriebshof, der 160 Grossomnibussen Platz bietet, und in betrieblicher, technischer und sozialer Hinsicht nach neuzeitlichen Grundsätzen gestaltet ist, feierlich seiner Bestimmung übergeben. — Unser Bild zeigt einen Blick in die neue Halle in Berlin-Zehlendorf.

Menschen, Tiere, Sensationen! Unter diesem Titel wird in der Deutschlandhalle zu Berlin eine grosse artistisch-zirzensische Schau gezeigt. — Unser Bild zeigt den Dompteur Singels mit seinem Elefanten.



Blick nach Deutschland

Dr. Fritz Nonnenbruch

Die Wirtschaft im neuen Jahr

Für den Aufbau der nationalsozialistischen Wirtschaft waren nicht die ersten Jahre nach der Machtergreifung entscheidend. Die Aufbaumassnahmen gaben dem Neubau sein Gesicht nicht. Erst das, was jetzt geschieht, drückt der neuen deutschen Volkswirtschaft, dem Verhältnis von Mensch und Wirtschaft und Führung und Wirtschaft, den Stempel auf. Es sieht so aus, als ob gerade das Jahr 1938 eine in dieser Beziehung grundsätzliche Bedeutung für die Zukunft haben könnte.

Eine Revolution hat die Grundlagen einer neuen Zeit geschaffen, wenn es ihr gelingen ist, ein neues Prinzip in der Praxis zu verwirklichen. Das grosse neue Prinzip, um dessen glückhafte Verwirklichung der Nationalsozialismus ringt, ist die Synthese zwischen der Freiheit des einzelnen und seiner Bindung an die Gemeinschaft des Volkes.

Auch seine Wirtschaftspolitik macht der Nationalsozialismus nicht mit kühlem, sachlichem und zielstrebigem Denken und Handeln allein. Allerdings ist alles, was er auf diesem Gebiet tut, streng rational und nach seinen Zwecken ausgerichtet. Das Wesentliche und Entscheidende aber ist, dass es Nationalsozialisten sind, die derart rational denken und handeln. Dieser Rationalismus steht nicht allein da, sondern er kommt aus ganz heissem Herzen. Er ist ein Mittel, das, was in uns allen empfindungsgemäss zur Gestaltung drängt, zu gestalten. Und anders als auf rationale Weise lässt sich nichts gestalten.

Neue Grundzüge

Das neue Prinzip, von dem das Wesen der neuen Wirtschaft sich ableitet, folgt aus den grossen schöpferischen Aufgaben des Nationalsozialismus: die Synthesen zu schaffen zwischen der Freiheit des einzelnen und seiner Bindung an die Gemeinschaft; das muss auch auf wirtschaftlichem Gebiete verwirklicht werden. Und gerade hier ist die Stunde da, in der diese Lösung gefunden werden muss.

Auf der einen Seite scheint es, als ob es für die Durchführung des Vierjahresplanes auf die straffe zentrale Leistung des Wirtschaftsgeschehens ankomme. Auf der anderen Seite scheint es so, als ob es auf die freie Entfaltung aller schöpferischen Energien des einzelnen ankomme. Viel mehr als nur der Vierjahresplan ist gewonnen, wenn diese beiden Seiten verschmolzen sind und sie an keinem Punkte mehr auseinanderklaffen. Wo jetzt Reibungen sind, da ist dies Auseinanderklaffen der Grund dafür; wir müssen dahin gelangen, dass die straffe, zentrale Leistung des Wirtschaftsgeschehens die Voraussetzung dafür ist, dass der einzelne seine Energien restlos entfalten kann, und dass umgekehrt die Wirtschaftsführung bei der Stellung ihrer Ziele mit einem sehr starken Energieeinsatz des einzelnen rechnet. Ist das verwirklicht, dann ist für die Wirtschaft das neue Prinzip, die Synthese der Bindung an die Gemeinschaft und die Freiheit des einzelnen, Ereignis geworden.

Hat jeder die restlose Freiheit, alle seine Leistungsenergien im Dienste der Gemeinschaft zu entfalten, dann ist das neunzehnte Jahrhundert auf wirtschaftlichem Gebiet aus den Angeln gehoben. Ist das erreicht, ist der Sozialismus fertig. Der Sozialismus ist nicht in erster Linie eine materielle Angelegenheit, sondern eine völlische. Weil er eine völlische Aufgabe ist, kann sein Wesen nur in der Freiheit bestehen. Eine Freiheit aber, die nicht in der Entfaltung aller schöpferischen Energien für die Gemeinschaft besteht, ist ein Wahngedächtnis.

Keine Bürokratie

Genau so gross, wie die Bedeutung der Durchführung des Vierjahresplanes für Volk und Reich ist, ist die Machtbefugnis des Beauftragten des Führers. Es kann hier keine Abgrenzung der Zuständigkeiten der Verwaltungseinrichtungen, die die wirtschaftspolitischen Zielsetzungen durchführt, gegenüber den einzelnen Wirtschaftlern geben. Bürokratie ist

aber auch das Ergebnis von derartigen Abgrenzungen der Zuständigkeit, deshalb hält der Bürokrat sich an formale Bestimmungen.

Die Organisation zur Durchführung des Vierjahresplanes reicht zu jedem Einzelfall hinab. Ein geschichtlich neuer Typ des Verwaltungsbeamten ist geschaffen, wenn anstatt nach formalen Richtlinien jeder Einzelfall nach seiner besonderen Lagerung behandelt wird.

Das durchzuführen, ist ungeheuer schwer. Erreicht ist es, wenn nicht nur die Spitzen dieser Verwaltungskörperschaften, sondern alle, die mit der Wirtschaft zu tun haben, genau so viel Verantwortungsfreudigkeit als Macht besitzen. Die eigentlichen Fehlschläge ergeben sich ja da, wo Männer der unteren Dienststellen sich vor ihrer Verantwortung in formale Bestimmungen zurückziehen.

Das darf nicht geschehen, aber wenn Entscheidungen zu treffen sind, müssen sie auch richtig sein. Kurz und gut: die Organisation zur Durchführung des Vierjahresplanes muss eine Sammlung der fähigsten Männer auf technischem und wirtschaftlichem Gebiet werden bis in jede Dienststelle hinab.

Neue Aufgaben der Verwaltung

Die Dinge liegen doch so: die Organisation zur Durchführung des Vierjahresplanes ist ein Verwaltungsapparat, aber ein Verwaltungsapparat mit vollständig neuen Aufgaben. Er soll etwas Neues schaffen, während jeder bisherige Verwaltungsapparat Altes erhalten sollte. Dadurch ist bedingt, dass dieser Verwaltungsapparat mit seinen neuen Aufgaben auch seinen neuen Charakter entwickelt. Er ist Mittel der Wirtschaftsführung.

Damit sind wir da, wo wir hin wollten. Wir müssen die Synthese zwischen der Freiheit des einzelnen und seiner Bindung an die Gemeinschaft schaffen. Dass das geschieht, ist für die Zukunft wichtig und für das Jahr 1938 bestimmend. Diese Synthese wird erwachsen aus der schöpferischen — und nicht der mechanischen — Zusammenarbeit von Wirtschaftsführung und Wirtschaftlern. Diese schöpferische Zusammenarbeit, aus der Neues entsteht, ist ja, wenn im Jahre 1938 sich ergeben hat: dass nicht mehr, wie vielfach noch heute, auf der einen Seite die Organisation zur Durchführung des Vierjahresplanes und auf der anderen die Wirtschaftler stehen, sondern auf der einen Seite die Organisation zur Durchführung des Vierjahresplanes und die fähigen und energischen Wirtschaftler und auf der anderen die unfähigen und in ihren alten Hirngespinnsten befangenen Wirtschaftler.

Bedingungslose Zusammenarbeit

Und diese Art Scheidung wird sich sogar vollziehen. Denn sie ist schon im Gange. Die besten unter den Wirtschaftlern stehen heute schon in ausgezeichnetster Fühlung mit der Organisation zur Durchführung des Vierjahresplanes. Und Hermann Göring schreibt: „Die klare Zielsetzung des Vierjahresplanes verlangt eine ebenso kristallklare Zusammenarbeit aller jener Stellen, die die oberste Verantwortung für die deutsche Wirtschaft zu tragen haben. Hemmnisse, die hier bestanden, weil die Organisation nach anderen Gesichtspunkten ausgerichtet war, werden ich beseitigen.“

Ich werde in diesen Wochen die staatliche Wirtschaftsführung so organisieren, dass für alle Zukunft hier kein Leerlauf und vor allen Dingen kein Doppellauf mehr entstehen kann. Ich bin mir mit dem neuen Reichswirtschaftsminister darüber einig, dass das Reichswirtschaftsministerium als verantwortliches Exekutivorgan die Aufgaben des Vierjahresplanes ausführen und so die reibungslose Durchführung des Planes gewährleisten wird. Und zwar nicht bürokratisch im üblichen Sinne des Wortes, sondern getragen von jenem Verantwortungsbewusstsein, wie ich es auch von den Männern der Wirtschaft und ihren Organisationen verlange.“

Die Heimat hilft

Die Auslandsorganisation beschenkt 1700 Rückwanderer — Bescherungen in acht Städten des Reiches

Dank der grosszügigen Unterstützung durch den Hauptamtsleiter der NSV, Hilgenfeldt, konnte das Rückwandereramt der Auslandsorganisation der NSDAP eine umfangreiche Hilfsaktion für mittellose Rückwanderer durchführen, die über den Rahmen ihrer laufenden Betreuungsarbeit hinausgeht. In acht Grossstädten des Reiches wurden anlässlich der Weihnachtszeit und der Jahreswende insgesamt 1700 Volksgenossen beschenkt, die vor kurzem aus den verschiedensten Teilen der Welt ins Reich zurückkehren mussten und die nun der Hilfe der AO bedürfen, um hier Arbeit und Brot zu finden, und um die Zeit zu überstehen, bis dies gelungen ist.

In Form von Kameradschaftsfeiern unter Mitwirkung der HJ, bei denen kurze Ansprachen gehalten und gemeinsam Lieder angestimmt wurden, nahmen die Stellen des Rückwandereramtes der AO die Bescherung vor. Alle unterstützungsbedürftigen Heimkehrer, Erwachsene und Kinder, erhielten dabei neben einem reichlichen warmen Essen, Kaffee und Gebäck als besondere Spende Gutscheine,

die sie bei der NSV gegen Kleidungsstücke oder andere für ihr Fortkommen notwendige Gegenstände nach Belieben einlösen können. Für die Kinder gab es ausserdem Geschenke, die nach ganz persönlichen Gesichtspunkten ausgewählt waren. Wie es Hauptamtsleiter Hilgenfeldt ausdrücklich gewünscht hatte, bekamen die Kleinen nicht alle das gleiche, sondern sie wurden je nach ihrer Eigenart und Herkunft so beschenkt, wie es ihnen die grösste Freude machen musste. Es war dabei zu berücksichtigen, dass viele von den Kindern noch nie eine deutsche Weihnacht erlebt hatten. In den Wunschzetteln der Kleinen war auch zum Ausdruck gekommen, welche Dinge einzelne Kinder am meisten beeindruckten. So waren beispielsweise Jungen dabei, die in abgelegenen Gegenden Osteuropas aufgewachsen waren und jetzt bei der Fahrt ins Deutsche Reich zum ersten Male in ihrem Leben sahen, was eine Eisenbahn ist. Welche Freude nun gerade für solche Kinder, wenn sie auf dem Gabentisch eine richtig laufende Lokomotive mit Wagen fanden! Oder welche

Freude für diejenigen Kleinen, die nun warme Mäntel und Handschuhe bekamen oder gar ein Paar Schlittschuhe, nachdem sie sich vorher nur unter tropischer Sonne, niemals aber im Schnee oder auf dem Eis getummelt hatten!

Zu den Feiern waren teilweise hervorragende Vertreter des Staates, der Partei und

Aegyptische Firmen spenden für das WHW

Die Aegyptische Handelskammer für Deutschland in Berlin konnte vor einigen Wochen als Ergebnis ihrer Aufklärung über die segensreiche Tätigkeit des Winterhilfswerks eine Spende von 5000 kg Datteln seitens der ägyptischen Firma United Fruit Peking and Canning Factories of Egypt melden. Gleichzeitig erklärte sich Herr Senator Hamid Abdal Abaza Bey im Namen seiner Firma, Union des Exportateurs des Fruits, Cairo, bereit, 500 Bündel, das sind 15.500 kg Mandarinen für das WHW 1937—38 nach Deutschland zu verschiffen. Beide Sendungen sind inzwischen in Hamburg von der Zweigstelle der Auslandsorganisation der NSDAP übernommen worden und zur Verteilung an notleidende Volksgenossen an den Gau Berlin der NSDAP weitergeleitet worden.

Kraftfahrzeug-Vormerkscheine für einmalige Einreise nach Deutschland

Das Reichsfinanzministerium hat zur Erleichterung des Verkehrs ausländischer Personenkraftfahrzeuge nach Deutschland alle Grenzstellen mit Wirkung vom 1. Januar 1938 ab ermächtigt, auf mündlichen Antrag Kraftfahrzeug-Vormerkscheine mit einmonatiger Geltungsdauer gegen eine Gebühr von 2,50 RM auszugeben. Antragsermächtigt sind nur ausländische Reisende, die ein ausländisches, d. h. im Ausland beimcomatetes Personenkraftfahrzeug (Wagen, Autobus, Kraftrad) einbringen, einen Zollpassierschein (Triptyk, Carnet de passages) nicht besitzen, aber im Besitz eines gültigen Reisepasses oder Grenzausweises sind. Last- und Lieferkraftwagen, die zur gelegentlichen Personenbeförderung benutzt werden, gelten nicht als Personenkraftfahrzeuge.

Soll das auf Vormerkschein eingeführte Kraftfahrzeug über die Geltungsdauer des Scheines hinaus im Zollinland verbleiben, so kann der Reisende entweder auf einen Einfuhrzoll-Vormerkschein mit Gültigkeit bis zu einem Jahr Sicherheit für die Abgaben leisten oder sich einen Zollpassierschein (Triptyk, Carnet de Passages) beschaffen oder einen neuen Kraftfahrzeug-Vormerkschein beantragen. Der letztere Weg ist allerdings nur einmal gangbar.

Theater und Film

Admiralspalast

Der Admiralspalast, eines der bekanntesten Berliner Theater, bringt eine grosse Revueoperette, „Heut bin ich verliebt“, von Robert Dorsay und Walter W. Espe zur Aufführung. In 14 Bildern, zu denen Viktor Corzilius die Musik schrieb, ziehen in wirbelndem Tempo die Darbietungen an den Zuschauer vorbei. Im Mittelpunkt die tanzenden und stappenden Admiralsgirls und in der immer nur angedeuteten Operettenhandlung in den Hauptrollen Charlotte Suss, Gretl Theimer, Mario Parlo und Kurt Seifert. Rita Lopez und Ramon erfreuen mit ihren artistischen Tänzen. Im ganzen eine beschwingte Revue mit viel Schmiss, Liebeleien und Humor.

Deutsches Opernhaus

Das Deutsche Opernhaus in Berlin ist neben der Staatsoper unter den Linden die Pflegestätte grosser Opernmusik in der Reichshauptstadt. Unter Leitung von Generalintendant Wilhelm Rode hat diese Bühne die grosse Aufgabe übernommen, durch Heranziehung namhafter deutscher Künstler und planvolle Förderung stimmbegabten Nachwuchses Mittler des nationalsozialistischen Kulturwillens zu sein. Durch umfangreiche bauliche Verbesserungen ist dieser Tatsache in den Jahren nach der Machtergreifung Rechnung getragen worden, so dass heute die Aufführungen des Deutschen Opernhauses nicht nur künstlerisch, sondern auch in ihrer bühnentechnischen Durchführung auf einer überragenden Höhe stehen.

Karl Maria von Webers „Freischütz“ bot bei seiner kürzlichen Aufführung unter der musikalischen Leitung von Generalmusikdirektor Dammer Gelegenheit zum höchsten Einsatz aller Kräfte. Die grosszügige Regie d'Arnolds gestaltete in Verbindung mit den Bühnenbildern Benno v. Arents die Aufführung zu einem nachhaltigen musikalischen Erlebnis. Die Hauptrollen sangen die Kammersängerin Elisabeth Friedrich, Kammersänger Michael Bohnen und Paul Beinert. Webers melodienreiche Kompositionen wurden von dem erweiterten Chor des Deutschen Opernhauses vollendet wiedergegeben.

Deutsches Theater

Das tragikomische Märchen „Turandot“, von Friedrich Schiller, nach einem Stück von Gozzi bearbeitet und neu gestaltet, erlebte eine eindrucksvolle Neuinszenierung im Deutschen Theater, das unter den Bühnen der Reichshauptstadt am meisten das feingeschliffene klassische Schauspiel pflegt. Die Regie von Bruno Hühner und die phantastisch schö-

nen Bühnenbilder von Ernst Schütte wurden dem exotisch-märchenhaften Charakter des Stückes voll gerecht. Es ist eine Mischung von schrecklicher Tragik und heiterer, unbekümmerter Komik. Alles eingehüllt in die zauberhaften Gewänder im Stile alter China-Porzellanbilder. Die junge Nachwuchsschauspielerin Anna Dammann gibt die erst verbissene stolze, zuletzt zärtlich sich hingebende Prinzessin Turandot mit sehr gut dargestellter Härte und Anmut. Der tollkühne, schliesslich erfolgreiche Werber, Prinz Kalaff, wird von Albin Skoda als ein bis zur Ekstase begeisterter Jüngling dargestellt. Diese und die übrigen Darsteller zusammen mit einer Reihe von Nebenfiguren und den Märchenkulissen machen die Aufführung zu einem überaus fesselnden Erlebnis.

nen Bühnenbilder von Ernst Schütte wurden dem exotisch-märchenhaften Charakter des Stückes voll gerecht. Es ist eine Mischung von schrecklicher Tragik und heiterer, unbekümmerter Komik. Alles eingehüllt in die zauberhaften Gewänder im Stile alter China-Porzellanbilder. Die junge Nachwuchsschauspielerin Anna Dammann gibt die erst verbissene stolze, zuletzt zärtlich sich hingebende Prinzessin Turandot mit sehr gut dargestellter Härte und Anmut. Der tollkühne, schliesslich erfolgreiche Werber, Prinz Kalaff, wird von Albin Skoda als ein bis zur Ekstase begeisterter Jüngling dargestellt. Diese und die übrigen Darsteller zusammen mit einer Reihe von Nebenfiguren und den Märchenkulissen machen die Aufführung zu einem überaus fesselnden Erlebnis.

Das große Abenteuer

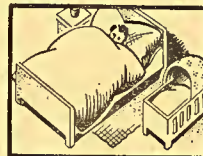
Ein Cine-Allianz-Film nach bewährtem Rezept. So gut wie nichts fehlt, was dem Publikum schon mal gefallen hat: Amerikanisches und Berlinisches, grosse Reisen und ulkige amerikanische Seelen, Gentlemen und Verbrecher, Marimbamusik und Songs in der exotisch anmutenden Kneipe, Boxen und Stechen. Theaterleute und eine grosse Revue und natürlich ein echter Mann und ein nützliches Mädel, die sich zum Schluss kriegen. Ein „groses Abenteuer“. Die Handlung dreht sich um das Paar: den grossen Architekten Geldern, der zweimal unschuldig in Mordverdacht gerät (von Albrecht Schönhals sympathisch dargestellt) und das reizende Mädel Juju in der Gestalt Maria Andergasts. Charlotte Suss gibt die eifersüchtige Gegenspielerin. Auch die übrigen Rollen sind gut besetzt. Eine Menge lustiger Einfälle ruft immer wieder Lachen hervor. Man weiss nicht, ob es mehr die Handlung oder das Spiel ist, was einen bis zum Schluss fesselt.

Das Geheimnis um Betty Bonn

Nach dem gleichnamigen Roman, den Friedrich Lindemann im „Illustrierten Beobachter“ veröffentlichte, hat die Ufa unter der Spielleitung Stemmlers einen ausgezeichneten Film gedreht, der sich den zahlreichen amerikanischen Seeräuberfilmen zum wenigsten an die Seite stellen kann. Die Handlung geht auf ein Geschehnis zurück, das Ende des vergangenen Jahrhunderts die ganze Welt in Aufregung hielt: eine amerikanische Bark findet mitten im Atlantischen Ozean bei spiegelglatter See ein Segelschiff auf, das von seiner Besatzung verlassen ist, und alle Untersuchungen und Nachforschungen nach dem Verbleib der Mannschaft verlaufen ergebnislos.

In geschickt aufgebauten Handlung gibt der Film die wahrscheinliche Lösung des geheimnisvollen Falles. Die spielerisch hervorragende Leistung wird unterstrichen durch das Gemeinschaftsspiel der Darsteller, das bis in die kleinste Rolle glücklich besetzt ist und lebensnahe Gestaltung findet. Neben Maria Andergast und Theodor Loos finden wir eine Reihe neuer Darsteller, die sich mit viel Geschick in die zeitweise recht verwinkelte Handlung einfinden und alle dazu beitragen, den Film zu einem geschlossenen Ganzen zu machen.

„Mutter und Kind“ im 1. Jahrgang 1937



115 668 Mütterwundern in neuen Mütterwundern



67 175 Mütterwundern in neuen Mütterwundern



35740 Mütterwundern in neuen Mütterwundern



196349 Mütterwundern in neuen Mütterwundern



2962 Mütterwundern in neuen Mütterwundern

aktive Bevölkerungspolitik

Der starke Rückgang der Hilfsbedürftigen im Winterhilfswerk und die steigende Opferbereitschaft des deutschen Volkes bei den Sammlungen des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes geben der NSDAP die Möglichkeit, auch die übrigen Hilfsaktionen aus Mitteln des Winterhilfswerkes wesentlich zu unterstützen. In erster Linie kommen die Mittel aus dem WHW, dem Hilfswerk „Mutter und Kind“ mit zugute, gilt es doch, durch die Unterstützung der Mütter aktive Bevölkerungspolitik zu treiben und wesentlich zur Gesunderhaltung des deutschen Volkes beizutragen. Durch den Ausbau der Kindergärten wird erreicht, daß auch die schaffende Frau unbefangt an ihre Arbeitsstätte gehen kann, weil für ihre Kinder durch die NSDAP zuverlässig gesorgt wird. So zeigt sich im Hilfswerk „Mutter und Kind“ der Sozialismus der Tat und die wahre Volksgemeinschaft.

Der Deutsche Erzieher

Jahrg. 1
folge: 3

Der N.S. Lehrerbund berichtet aus der alten Heimat.

Alfred Rosenberg

Nationalsozialistische Erziehung

(Schluss aus Folge 53)

Zu gleicher Zeit findet durch diesen Gedanken eine echte Rückkehr zur Natur in einem ganz anderen Sinne statt, als es die Anhänger des Träumers Rousseau oder des chaotischen Tolstoi jemals geahnt hatten. Denn die Rückkehr zur Natur, zu ihren Gesetzen und ihren Schönheiten, die wir heute aus der Sehnsucht des Weltstadtmenschen heraus erleben, ist nicht eine sentimentale Verklärung, sondern bedeutet das Neuerleben der deutschen Landschaft, der deutschen Erde und des damit verbundenen Wesens, und ebenso deshalb auch ein tiefes Bejahen des deutschen Bauern als des stärksten Trägers dieses Schicksals und als des ewigen Erneuerers des deutschen Blutes, das wieder die Voraussetzung herstellt zu kraftvoller Verteidigung des deutschen Bodens.

Diese Rückkehr zur Natur bedeutet aber auch Anerkennung aller Fähigkeiten des Leibes, und neben die Erziehung des Charakters stellt sich somit die Erziehung des Körpers. Das Turnen und der Sport sind nicht dazu da, um grosse Rekorde zu erzielen, sondern hervorragende Leistungen sollen nur Zeugnis für die Kraft des Willens, für die Schlagfertigkeit des Geistes und für die Zähigkeit der Nerven liefern. Aus diesem Gesichtspunkt heraus erstrebt die deutsche Leibeserziehung bewusst nicht nur Weltrekorde, sondern die höchstmöglichen Leistungen geschlossener Körperschaften, nicht einige krankhaft gezüchtete Aussenseiter, sondern eine grosse Leistung des Durchschnitts. Diese Erkenntnis bildet aber gerade die Hoffnung, dass eine starke, gesunde, zusammenwirkende Gemeinschaft zugleich auch die beste Voraussetzung bietet nicht für unnatürliche Ueberzüchtung, sondern für ein organisches Hinauswachsen allerstärkster Persönlichkeiten und Leistungen. Die Erziehung des Leibes ist die Ergänzung für die Stärkung des Charakters, für die Festigung des Willens beim Anstreben eines sich gesetzten Zieles, und so vereinen sich Seele und Leib zu einer einzigen Leistung. Dann kann jene organische Verbundenheit entstehen, die einmal in einem freien Zeitalter nordischer Geschlechter in Hellas für kurze Zeit verwirklicht worden war. Das Geheimnis der griechischen Kultur liegt darin, dass nordische Völkerschaften einst sich ein anderes Land unterwarfen und, von einem klaren Schönheitsideal getrieben, Leib und Seele einheitlich gestalten und erzielen konnten. Deshalb ist uns das alte Griechenland nicht ein Beispiel, das uns irgendein fremdes Volk gegeben hat, dem nachzueifern eine Schande oder mit nationaler Würde nicht vereinbar sei, sondern das antike Hellas hat uns nur gezeigt, wie ein nordisches Volk sich frei gestalten konnte, während anderthalb Jahrtausende deutscher Geschichte bedrückt waren von universalistischen Dogmen und den ihnen entsprechenden militärpolitischen Zwangsherrschaften. Deshalb ist die Wiedergeburt der Antike, die sich in den heutigen Seelen des neuen Deutschland vollzieht, im tiefen Sinne die Wiedergeburt auch des freien germanischen Menschen, und die einzige, wirklich grosse Aufgabe für die nationalsozialistische Bewegung besteht darin, die Werte des Charakters zu stählen, dem Forschungsdrang ein dem tiefsten Willen entsprechendes Motiv zu geben, die biologischen Notwendigkeiten des Lebens zu erforschen und sich gemeinschaftlich ein Schicksal zu gestalten, das den Naturgesetzen des Lebens und den ewigen Forderungen der deutschen Rasseseele entspricht. Von dieser einen Erkenntnis aus wird die nationalsozialistische Idee fruchtbringend ausstrahlen können auf alle Gebiete der Wissenschaft, der Geschichte und wird — so hoffen wir — auch einmal jene starke seelische Spannung erzeugen, aus der erteilte bildende Kunst und Dichtkunst geboren wird.

Es ist vielleicht kühn, sich derartige Ziele zu stellen; aber in der Geschichte der Völker haben nur wirklich grosse Ideen bezaubert, und nur machtvolle Gedanken haben den Menschen in ihren Bann geschlagen und sie gezwungen, ihnen zu folgen. Wer nicht wagt, selbst Geschichte zu gestalten, soll die Finger von Staatspolitik und Philosophie lassen. Wer nicht den festen Willen hat, Menschen innerlich zu formen, soll nicht das Wort ergreifen, um Seelengestalten zu bilden. Wir alle aber fühlen uns, gestählt durch jahrelange Prüfungen und Kämpfe, stark genug, um uns ganz in den Dienst des hlutgebundenen Erneuerungsgedankens zu stellen und auf allen Gebieten jene Menschen bilden zu helfen, die, von gleichem Willen getragen, Volkserzieher der Deutschen werden wollen im stetigen Bemühen, die leiblichen und geistigen Kräfte zu stählen, alle Widerstände zu überwinden und schliesslich das zu schaffen, was das Streben vieler Jahrhunderte gewesen ist: einen starken, nach aussen gesicherten freien deutschen Staat als Schirm und

Schützer einer grossen deutschen Volkskultur, eines in sich ruhenden und immer wieder lebendigen deutschen Menschentums.

Mit diesen Bekenntnissen und Erkenntnissen nimmt die nationalsozialistische Bewegung zweifellos eine grosse Verantwortung für die Gestaltung des deutschen Menschen auf sich, aber sie tut es, weil sie von einem grossen Glauben an die Sicherheit ihres Instinktes getragen wird. Und so wie der politische Kampf Gestalt gewonnen hat, so hoffen wir, dass auch der kommende feindliche Geisteskampf, dem wir entgegengehen, gleichfalls eine weltanschauliche plastische Formung hervorbringen wird.

Wir sind uns natürlich bewusst, dass das geistig-kulturelle Leben durch keinerlei Formeln und Zwangsglaubenssätze im einzelnen bestimmt und geregelt werden kann. Die schöpferische Persönlichkeit wird immer durch ihre Tat erweisen, was sie richtunggebend zu leisten vermag. Diese Tat aber ist dann auch wirklich Richtung, und das ist entscheidend auch auf diesem Gebiet unseres Lebens.

Richard Wagner hat einmal einen wunderbar weisen Satz für alle Erzieher ausgesprochen. Er sagte, was der Mensch in seinem schaffenden Leben positiv wolle, das wisse er nicht immer genau, was er aber nicht wolle, das erkenne er fast immer; und wenn wir nur alles von sich abschütteln, was ihm zutiefst widerstrebe, dann werde ihm sein Instinkt zu dem führen, was seinem Wesen gemäss sei. Diese erzieherische Weisheit, die mit den Worten Goethes, was uns das Innere störe, dürften wir nicht leiden, zusammenfällt, wird im einzelnen und allgemeinen die Haltung von uns allen bedingen. Wir wollen unser Urteil nicht durch Formeln verengen, aber wir wollen auch nicht den erwachten Instinkt nunmehr wie-

Die deutsche Dichtung der Gegenwart

(Schluss aus Folge 53)

Eine Reihe unserer wesentlichsten Dichter bemühen sich in ihrem Schaffen um eine künstlerische Darstellung der Lebenseinheit zwischen Mensch und Landschaft, zwischen Blut und Boden. Wesentliche Beiträge zu dieser Gruppe der volkhaften Dichtung unserer Zeit haben geliefert die Niederdeutschen Gustav Frenssen und Friedrich Griese, die Oberdeutschen Ludwig Thoma, Peter Dörfler, Karl Heinrich Waggerl, Hermann Burte, Hermann Eris Busse, Jakob Kneip, Jakob Schaffner und andere mehr, deren Namen zu nennen wir uns hier versagen müssen. Bedeutend ist auch der Anteil der Frauen: Helene Voigt-Diederichs, Lulu von Strauss und Torney, Agnes Miegel, Ina Seidel, Anna Schieber und Auguste Supper stehen, was die künstlerische Gültigkeit ihrer Werke anbetrifft, in vorderster Reihe der Dichtung unserer Tage.

Das Schicksal deutschen Menschentums in fremden Lebensräumen haben besonders Hans Grimm und Josef Ponten gestaltet. Hans Grimm in seinem grossen Roman „Volk ohne Raum“ und Josef Ponten in der auf sieben Bände berechneten Romantrilogie „Volk auf dem Wege“, von der bisher die Bände „An der Wolga“, „Die Väter zogen aus“ und „Rheinisches Zwischenspiel“ erschienen sind. Bei Hans Grimm kommen hinzu zahlreiche Novellen, in denen er die oft schweren und bitteren Schicksale deutscher Menschen bei ihrem Kampf um die Gewinnung neuer Lebensgrundlagen erzählt.

Unter den jenseits der Reichsgrenzen lebenden deutschen Volksgruppen ist in den letzten Jahren die Dichtung der Siebenbürger Sachsen besonders hervorgetreten. Der Durchbruch ihrer Dichtung begann mit Adolf Meschendörfers „Stadt im Osten“, der später der Roman „Der Büffelbrunnen“ folgte. Zu Meschendörfer gesellten sich dann Erwin Witt-

stock, der verschüttet und mit einer neuen Kruste unangebrachter „Grosszügigkeit“ umschlossen lassen aus Angst, einzelne „Richtungen“ zu fördern, sondern wollen nach wie vor das eindeutig ablehnen und bekämpfen, wovon wir überzeugt sind, dass es unser Inneres stört. Wir lehnen die ganze Sphäre der politischen Gedankenwelt der letzten 150 Jahre ab, wir empfinden aber auch eine tiefe innere Abneigung gegen die den letzten Jahrzehnten entsprechenden verkrampften Darstellungen auf dem Gebiete der bildenden Kunst und vieler dem ganzen Lebensrhythmus des Deutschen widersprechenden Konstruktionen auf dem Gebiete der Musik. Es ist hohe Zeit, dass unser Geschlecht die tiefe Achtung und die grosse Ehrfurcht vor den Schöpfungen des deutschen Genies, ganz gleich aus welchem Jahrhundert, wieder aufbringt und z. B. nicht jeden unreifen Ausbruch des Pinsels als eine unerhörte Leistung eines mystischen Naturwillens hinzustellen wagt.

Ein grosser Teil der nationalsozialistischen Erziehungsarbeit wird also in einem vorbeugenden Wirken bestehen, einem ernsten Bestreben, das Unbiologische, das dem germanischen Willen Widerstrebende, auszuscheiden oder an der fremden Gestalt das eigentliche Ich wieder zu vollem schöpferischen Bewusstsein zu entfalten. Auf diese Weise wird die Voraussetzung dafür geschaffen, dass die grosse Persönlichkeit auch den wirklichen Widerhall findet und nicht ein Seher inmitten einer verständnislosen Umwelt bleibt. Volk und Persönlichkeit stehen in tiefster innerer Wechselwirkung, und je instinktiver eine Nation empfindet, um so herbeizwilliger wird sie eine Schöpferkraft ihrer Art empfangen und verehren. Diese Säuberung des Geistes und des Instinktes, die Unbefangenheit des Blutes wiederherzustellen, ist vielleicht die grösste Aufgabe, die die nationalsozialistische Bewegung sich nun zu stellen hat. Ihr zu dienen, fordert ganze Menschen, fordert Mut, fordert gelegentlich auch Unbekümmertheit, wird uns aber auch das beglückende Bewusstsein geben, auf dieser Erde unsere Pflicht und Schuldigkeit getan zu haben.

müht hat, das Sinnvolle und Notwendige aus dieses schrecklichen Ereignisses glaubhaft zu machen. Von der Darstellung des Eigenlebens aus sind Rudolf G. Binding und Hans Carossa zu Gestaltungen gekommen, die den Krieg als Schicksal bei all seiner Furchtbarkeit bejahen. Die Qual der Gefangenschaft hat E. E. Dwinger in „Armee hinter Stacheldraht“ geformt. Der Krieg als Volksschicksal ist Mittelpunkt in Heinrich Zillichs im Jahre 1937 mit dem Volksdeutschen Schriftumspreis der Stadt der Auslandsdeutschen sowie dem Literaturpreis der Stadt Berlin ausgezeichneten auslandsdeutschen Schicksalsroman „Zwischen Grenzen und Zeiten“. Daneben stehen die Kriegsbücher von Karl Benno von Mechow, Josef Magnus Wehner, Werner Beumelburg, Friedrich Griese, Bruno Brehm als bedeutende Leistungen, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann.

In engster Verbindung mit dieser Dichtung aus dem Erlebnis des Weltkrieges steht die jüngste Dichtung, die aus dem Sieg der Bewegung Adolf Hitlers geworden ist. Ihr Geist, der Geist einer neuen Haltung dem Leben des Volkes gegenüber, klingt schon auf in den unsterblichen Versen, die Heinrich Lersch und Karl Bröger 1914 gesungen haben.

Unter den Dichtern der älteren Generation, die sich zuerst hinter Adolf Hitler stellten, steht Hanns Johst an der Spitze. Er ist vorwiegend Dramatiker und hat in seinen Dramen „Thomas Paine“, „Der Einsame“ (ein Grabbe-Drama), „Propheten“ (ein Luther-Drama) vorbildliche Gestalten der Geschichte in den Mittelpunkt gestellt. Sein Drama „Schlageter“, das Anfang 1933 erschienen, aber schon in den Jahren 1931 und 1932 entstanden ist, war die erste grössere Dichtung aus dem neuen Lebensgefühl heraus, das durch den Nationalsozialismus herrschend geworden ist. Johst hat auch als Lyriker und Epiker Bedeutendes geleistet. — Den Kampf um das neue Deutschland hat Dietrich Eckart mit seinem Sturmlied „Deutschland, erwache!“ geprägt, das Marschlied der Bewegung hat Horst Wessel mit dem Lied des Glaubens und Sieges „Die Fahne hoch“ gedichtet. Den Frontalltag der SA hat Heinrich Anacker in seinen Liedern festgehalten. Das Erlebnis der Kameradschaft hat in Herybert Menzel seinen Gestalter gefunden. Die Jungen, nicht nur als ihr berufener Führer, sondern auch als Dichter, hat Baldur von Schirach gesammelt. Das Erlebnis der Fahne, der neuen Gemeinschaft, das neue Lebensgefühl, das mit dem Sieg der Bewegung zum Durchbruch gekommen ist, haben Dichter wie Ferdinand Oppenberg, Hans-Jürgen Nierentz, Herbert Böhm, Eberhard Wolfgang Möller, Wolfram Brockmeier, Hans Baumann u. a. in ihren Liedern besungen. Die Idee des Reiches hat Gerhard Schumann in Versen von überzeugender Kraft geprägt. Neuerdings hat, nachdem in der jüngsten Dichtung bisher die gebundene Sprachform vorherrschte, auch der Roman als Gefäss des Geistes unserer Zeit einen verheissungsvollen Aufschwung genommen, wie ihn z. B. Veit Bürkles „Bis zur Heimkehr im Sommer“ anzeigt. Damit ist die Entwicklung der deutschen Dichtung da angelangt, wohin sie trotz aller verheissungsvollen Ansätze in früheren Jahrhunderten nicht gelangen konnte, bei der Einheit zwischen Dichtung und Volk, von der sie sich, dafür bieten die Dichter der Bewegung die Gewähr, nicht wieder entfernen wird.

Dr. Hellmuth Langenbacher

(Entnommen aus Deutsches Taschenbuch 1937—38. Herausgegeben vom Deutschen Auslands-Institut. Volk und Reich Verlag G. m. b. H., Berlin.)

Kleine Nachrichten

Adolf Hitler-Schulen

Neben der Auslese für die NPEA (Nationalpolitischen Erziehungsanstalten) durch die Schulverwaltung steht die Auslese für die Adolf-Hitler-Schulen durch die Partei. Die Aufnahmen zu Ostern 1938 werden vorbereitet. Es kommen nur Jungen im Alter von 12 Jahren in Frage. Entscheidend ist das Zeugnis und die Bewertung durch die HJ sowie die Betätigung der Eltern in der völkischen Gemeinschaft (Parteizugehörigkeit, Tätigkeit in den Gliederungen und angeschlossenen Verbänden). Die Auswahl erfolgt durch den Ortsgruppenleiter in Zusammenarbeit mit dem Schulungsleiter und dem zuständigen Jungbannführer. Für die Meldung sind folgende Personalunterlagen in dreifacher Ausfertigung beizubringen und über die Ortsgruppe und Kreisleitung dem Gaupersonalamt einzureichen: 1. Stammbuch, 2. Ahnentafel (Bedingung wie für Politische Leiter bis 1800 zurückreichend), 3. Originalurkunden zur Ahnentafel, 4. Erbgesundheitsblatt, 5. Entlassungszeugnis der Schule und 6. vier Lichtbilder.

—o—

Das deutsche Buch

Johannes Gutenberg packt Bücher ein —
Noch heute sollen sie verladen sein.
„Dies Werk in Folio auf Pergament
Erhält ein reicher flandrischer Student.
Und hier den kleinen römischen Donat
Ein Kloster in Tirol erworben hat.
Die grosse Biblio für vieles Geld
Hat Riga, so in Livland liegt, bestellt.
Die beiden Codices für Strassburg sind —
Mein liebes Elsass, deutsches Sorgenkind!
Ein Büchlein mit der Passion des Herrn?
Für Böhmen. Es liest ernste Dinge gern.
Für Zürich dies! und diesen dicken Band

Bis Siebenbürgen in das Sachsenland!
Mein Volk! das schon seit Anbeginn besteht,
Wie bist du doch in alle Welt verweht!
Wie eine Flamme bist du, die zersprüht
und dort und hier in tausend Flammen glüht!
Zerissen und zerteilt. Ein alter Fluch —
Doch hält zusammen dich das deutsche Buch.
Was ihn ihm lebt und webt und fließt und kreist
Ist deine Seele, ist deutscher Geist.
Da leuchte uns, denn alles Licht ist dein!
Johannes Gutenberg packt Bücher ein.

Atfred Schmidmayer.

Aus Franz Höller, „Kameraden der Zeit“
Adam Kraft, Karlsbad, Leipzig.

Die Deutsche Frau

Hand aufs Herz:

Warum haben Sie geheiratet?

Da sitzen viele nette Mädchen im Büro, stehen hinter dem Ladentisch, bedienen in den Fabrikken die Maschinen — und träumen von einem Mann, der hoffentlich recht bald kommt, um sie zu heiraten. Trotz aller Emanzipation, trotz moderner Ansichten, trotz des oft wirklich geliebten Berufs wird der Gedanke an eine Ehe stets das Leitmotiv im Leben jeder normal empfindenden Frau bleiben. Doch woher den Partner nehmen? Auf dem Tanzboden sucht der Mann zumeist Abenteuer. Unter den Bekannten in der Verwandtschaft ist wenig Auswahl. Also wird tatsächlich noch am häufigsten aus einer Arbeitskameradschaft eine Gemeinschaft fürs Leben. Aber ebenso häufig findet man hier zwar gute Freunde — nur keinen Ehe-

mann. Die Bekannten und Verwandten zerbrechen sich die Köpfe über so ein Fiasko. Das Mädel sieht gut aus, ist solide, hat seine Aussteuer, zieht sich nett an, versteht sogar etwas vom Haushalt. Wieso findet sie keinen, der solche Perle in einen goldenen Reif faßt? „Ich habe es eben nicht verstanden!“ sagen Frauen, die sehr ehrlich sind. Und das geflügelte Wort vom „Kampf um den Mann“ gewinnt plötzlich nachdrücklich an Bedeutung. Denn es ist tatsächlich eine Art von lebenswürdigem, aber sehr bewußtem Kampf. Die Männer haben es schmunzelnd bestätigt. Selten denken sie von sich aus zuerst ans Heiraten. Man muß sie geschickt darauf zu bringen verstehen! Und deswegen lautet auch das — keineswegs resignierte oder die Frauen kränken wollende männliche Urteil: 80 Prozent der Männer wurden von klugen und bewußten Strateginnen auf diplomatische, manchmal auch nachdrückliche Weise zu der Ueberzeugung gebracht, daß sie ohne diese eine fürs ganze folgende Leben ein halber Mensch bleiben würden. Und daß sie dieser einen die Ehe einfach schuldig sind.

„Wenn ich zurückdenke —“, erinnerte sich Freund Hans, „dann war die Sache so: Wir gingen schon eine ganze Weile miteinander. Ich hatte meine jetzige Frau sehr gern. Aber ans Heiraten — nee, habe ich eigentlich gar nicht gedacht. Bis sie eines Tages zu mir sagte: „Wie soll denn das mit uns beiden werden? Man muß doch mal darüber reden. Im Geschäft klatschen sie auch schon. Meine Mutter sieht aus wie ein Fragezeichen. Und mein Vater wackelt mit den Augenbrauen, wenn du schon wieder zum Abendbrot kommen willst. Ich meine: mir ist es ja egal. Aber die Leute, nicht wahr?“

Hier haben wir das typische Beispiel für die kluge Strategin, die ihre geliebte männliche Beute in allerbesten Absicht ganz für sich in den meistens recht behaglichen Ehekäfig zu locken gedenkt. Pointe von Freund Hans: „Na, und da konnte ich doch gar nicht anders. Ich kann das Mädel doch nicht ins Gerede bringen. Als Mann kostet's ja immer ein bißchen Ueberwindung. Da kommt es eben auf die Frau an, die einem das Lustgefühl vor dem Ungewöhnlichen verschafft. Geben wir es ehrlich zu: Trotzdem wir im allgemeinen selbst die Initiative ergreifen, haben wir bei so entscheidenden Dingen gar nichts dagegen, wenn man uns nimmt.“

Immerhin mögen sich viele Frauen heimlich fragen: Wieso hat die eigentlich so schnell einen Mann gefunden? Sie ist längst nicht so hübsch wie ich. Eigentlich kein Männertyp! Eine Brille trägt sie auch. Und man sieht jetzt schon, daß sie mal so ein lustiges, kleines Fäßchen wird wie ihre Mutter, jawohl! Hat denn der Mann keine Augen im Kopf. Der könnte doch eine ganz andere haben, wenn er schon eine versorgen will. Warum nun ausgerechnet die?

Hier können nur die Männer befriedigende Auskunft geben. Wenngleich sie erst nach längerem, verlegenem Zögern damit herausrücken. Also habe ich Männer jeder Altersstufe, jeglicher Charakterhaltung, fast jeden Berufs zum Thema befragt. Und kam dahinter: Der Mann hat, wenn er den Gedanken an eine Ehe streift, nicht einen besonderen Typ. „Woh eine bestimmte Richtung!“ wie sich Freund Wilhelm so nett ausdrückte. Was für eine bestimmte Richtung also? Hier wären zehn Gebote, von Männern aufgestellt:

Wir wollen eine richtige Frau haben, die et-

was vom Haushalt versteht. Sie soll gut kochen können und gern essen.

Wir wollen das Gefühl haben, daß sich einer um uns kümmert.

Wir wollen (nach allerhand Streifzügen durch Erlebnisse und Abenteuer!) unsere Ruhe haben. Also soll die Ehe ein Hafen sein.

Unsere Zukünftige braucht nicht schön zu sein. Aber sie muß Herz und Humor haben. Das ist wichtiger.

Unsere Zukünftige braucht nicht überaus klug zu sein, aber man muß mit ihr über alles reden können. Auch über ernste Dinge, ohne daß sie sich langweilt.

Die Frau, die man heiratet, soll verschwiegen sein. Sie muß bestimmte Dinge für sich behalten können. (Dann gibt's auch keine Probleme mit Schwiegermüttern und guten Freunden!)

Sie soll ein Kamerad sein.

Sie darf uns ruhig beherrschen. Aber sie soll es uns nie merken lassen.

Sie soll sich nett kleiden. Aber niemals auf-fallend.

Und sie muß unbedingt so beschaffen sein, daß wir sie uns als eine gute Mutter unserer Kinder vorstellen können.

Ein wichtiger, den Männern wohl unbewußter Gesichtspunkt wurde vergessen: Jemandem sucht jeder Mann in seiner Zukünftigen die Erinnerung an jene erste Frau, die voll Liebe und Verständnis in sein Leben trat: an die Mutter! Wie oft antworten kleine Jungen, um ihre künftige Frau scherzhaft befragt, blühschnell: „Ich heirate meine Mutter!“ Der Vergleich mit der Mutter findet im Unterbewußtsein des Mannes wohl immer statt, wenn er eine Ehe in Erwägung zieht. Die Frau, die hier gut abschneidet, hat bereits gesiegt!

Was bemerkte ein nachdenklicher Mann zum Thema? „Wenn wir heiraten wollen, suchen wir nicht das Sensationelle, sondern das Bekannte.“ Ein Beweis für die Richtigkeit der Behauptung, daß der Mann sich eine Frau wünscht, deren Art ihm vertraut ist, die wie eine kleine Mutter sehr genau weiß, daß Männer eben bis ins hohe Alter hinein große Kinder sind. „Die Frau, die ich heiraten würde, müßte verzeihen können!“ gestand ein junger Buchhalter. Schließlich gibt es

immer irgend etwas, das jeder Mann mal „ausfreißt“.

Ein bekannter junger Schauspieler, dessen Ehe vor längerer Zeit geschieden wurde, meinte feufzend: „Ich bildete mir immer ein, daß man um eine Frau kämpfen muß. Das habe ich leichtsinngeweise der Betreffenden verraten. Bei uns gab es also jeden Tag Kampf. Und da merkte ich eben: In der Gemeinschaft einer Ehe will man seinen Frieden haben. Die Vorstellungen von „Liebe“ und „Leidenschaft“ haben sich nun mal gewandelt.“

Hier mögen wieder alle Männer sprechen! Sie urteilen durchweg: Seinen ausgesprochenen „Typ“ heiratet man nie! Oder ganz selten. Der entspricht zwar äußerlich allen Vorstellungen. Aber wann wäre es schon vorgekommen, daß die idealen Vorstellungen vom Menschen auch durch ein entsprechendes Innenleben beglückt würden? Und für eine gute Ehe, wie der Mann sie, wenn er sich schon entschließt, unbedingt anstrebt, sind die inneren Qualitäten eben ausschlaggebend! Die Frau, von der man träumt, ist also nicht die Frau, die man heiratet!

Geht man nun noch den kleinen „äußerlichen“ Richtungen nach, denen der Mann folgt, wenn er ganz vage den Gedanken ans Heiraten hat, dann hört man lustige Bekenntnisse. Der eine hat eine Vorliebe für eine Frau mit Brille. „Sie sieht verständnisvoll aus und rührt mich ein bißchen, weil sie so hilflos wirkt!“ Ein anderer will eine Frau mit Knoten. „Ich habe meiner Mutter immer so gern zugehört, wenn sie ihr Haar aufsteckte. Das war für mich der Inbegriff der Weiblichkeit!“ Wieder einem anderen hat es so gefallen, daß die später Erwählte sich Sonntags, als er zum ersten Besuch antrat, eine Schürze umband, als sie das Essen servierte. „Sie wirkte praktisch und fraulich. Ich fand sie so ordentlich!“

Und das ist es auch: Ordnung wollen die Männer in der Ehe haben! Mag sein, daß nach all diesen Argumenten so manche Frau den Kopf schüttelt und voll berechtigter Ueberzeugung in den Ruf anspricht: „Das alles könnte ich ja bieten... Warum also immer noch nicht?“ Ihr sei gesagt, daß sie eben eine lebenswerte Frau, aber eine schlechte Strategin ist. Oder daß sie ihr Licht bisher in unpraktischer Bescheidenheit zu sehr unter den Scheffel stellte. Edith Zübe r t.

Krankenhausbehandlung oder häusliche Pflege?

Die Bestrebungen, den Hausarzt als Betreuer der ganzen Familie in kranken und auch gefunden Tagen wieder in seine Rechte einzuführen, werden von den Stellen, die sich die Gesundheitsführung des deutschen Volkes zur Aufgabe gestellt haben, in jeder Weise unterstützt. Durch Wort und Schrift wird allen Volksgenossen klargemacht, daß man bei jeder leichten Erkrankung nicht gleich den Spezialarzt aufsuchen oder jeden Krankheitsfall sofort in die Klinik tragen soll.

Krankenhausbehandlung lehnen wir auch bei der normalen Niederkunft ab, weil wir mit unseren Anschauungen über Sippen- und Familienpflege auf dem Standpunkt stehen, daß die Geburt des neuen Familienmitgliedes in das Haus der Familie gehört. Es geht nicht an, daß aus Gesundheitsgründen die Mutter aus der Familie herausgeholt wird und alle anderen Hausgenossen um das Erlebnis der ersten Lebensstunde und der ersten Lebensregungen des neuen Erdenbürgers kommen. Es geht auch nicht an, daß einem so natürlichen Vorgang wie einer Geburt durch Verlegung in eine Klinik der Stempel des Krankhaften und Abnormen aufgedrückt wird.

Anders liegen die Dinge bei schweren Infektionskrankheiten. Hier muß dringend und fast durchweg zur Krankenhausbehandlung geraten werden. Einmal ist es ein nicht auszureichender Vorteil, daß der Kranke unter dauernder sachgemäßer Pflege und ärztlicher Beobachtung steht, daß Komplikationen sofort erkannt und der Behandlung zugeführt werden können. Die Behandlungsmethoden können in der Klinik viel besser durchgeführt wer-

den, ja, die Anwendung mancher modernen Behandlungsweise ist im Hause ganz unmöglich. Durch diese Tatsache wird eine weit bessere Aussicht auf vollkommene Ausheilung geboten, als bei häuslicher Krankenpflege.

Der größte Vorteil der Kliniküberführung ansteckender Krankheiten aber liegt in der sofortigen Isolierung und der dadurch hervorgerufenen Beschränkung der Infektionsgefahr. Die meisten ansteckenden Krankheiten sind durch dritte Personen übertragbar, es muß daher in der Mehrzahl der Fälle dem Vater das Auffuchen seiner Arbeitsstelle, den Geschwister der Schulbesuch für viele Tage unterjagt werden.

Soll der Kranke nun wirklich im Hause gepflegt werden, so ist in den meisten Haushalten eine den hygienischen Forderungen entsprechende vollkommene Absperrung des Patienten und seiner Pflegerin von der übrigen Familie gar nicht durchzuführen. Es ist also mit weiteren Erkrankungen durch Ansteckung zu rechnen, zum mindesten aber mit einer wochen-, oft monatelangen Zurückhaltung aller Geschwister vom Schulbesuch. Handelt es sich zum Beispiel um Scharlach, so wird jeder Schulpflichtige sich weigern, Geschwister eines von dieser Erkrankung Betroffenen und im Hause gepflegten in seinen Klassen zu dulden, zumal die Gefährlichkeit des Scharlachs allen bekannt ist und von allen gefürchtet wird.

Nicht nur der Erkrankte selbst hat also bei häuslicher Pflege mit monatelanger Schulverhinderung zu rechnen, sondern in diesem Falle auch sämtliche Geschwister. Wenn man hinzurechnet, wie lebens-

**Der Sippe Gut ist Treue wert.
Mit Dank und Stolz bleibt mir geehrt
der hohe Spruch und wird Gebot:
Wer feig und falsch, sei besser tot!**

Uns „Wir reiten gen Tag“ — Jahrbuch
junger Dichtung, Zentralverlag der NSDAP.,
Franz Eher Nachf., München.

kräftig der Scharlacherreger ist, so daß sich zum Beispiel in einem Hause, in einem Krankenzimmer, trotz Desinfektion das Gift jahrelang hielt, um dann wieder neue Erkrankungen hervorzurufen; daß man daher alle Gebrauchsgegenstände des Kranken nicht peinlich genug reinigen und desinfizieren kann, alle Spielsachen oder Bücher verbrennen muß, so ist das ein Grund mehr, im Interesse seiner Nebenmenschen mit einer so schwerwiegenden Erkrankung möglichst eine Infektionsklinik aufzusuchen.

Oft ist die Trennung von dem geliebten Kranken bitter-schwer, besonders dann, wenn es sich um ein einziges Kind handelt. Aber auch einzige Kinder gehören gaudig mit schweren ansteckenden Krankheiten in ein Krankenhaus zum eigenen Besten und zum Besten der Mitmenschen. Die Erfahrung lehrt, daß die Kinder sich viel schneller trösten als die Mütter und in der Genesungszeit glücklich sind, von einer Menge froher Spielkameraden umgeben zu sein, die ihnen daheim noch monatelang fehlen würden.

Eine Gefahr, die sich überängstliche Mütter einreden, daß nämlich ein leichter Fall durch Zusammenliegen mit einer schwereren Erkrankung sich verschlimmern könnte, besteht keinesfalls, da schwere Fälle immer in Einzelzimmern gesondert behandelt werden.

Dr. med. Margret Stein-Kentisch.



**Kein anständiger Deutscher kann sich
dem Ruf des WdW-Sammlers entziehen,
denn er steht im Dienste der
Volksgemeinschaft.**

Eva spielt ihren letzten Trumpf aus

Wo auch heute in der Welt noch rote Herzmündchen, Kulleraugen mit spritzigen, peckschwarzen Wimpern unter kostbar komplizierter Lockenfrisur tänzelnd in einer Hülle undefinierbarer Parfüms vorüberzwehen, da traf wohl ein Stahl innersten Entzückens ihr modifizierbares zitterndes Herz, als nun wiederum die Frisuren aller Welt eine letzte Neuheit für die Saison 1937-1938 auf den Lockenmarkt gesaubert hatten.

In Supereyoblonde, platinblond, tizianblond und allen andern sonst uns unbekannten Blondarten ließen die Blondierten bisher ihre Blondirgel spielen, nun aber heißt es: Azurblond — auf der ganzen Linie!

Und es gibt wirklich noch Korrespondenzbüros in Deutschland (in diesem Fall hat sich Heinz Bruno Scharnke, Berlin, damit hervorgetan), die ohne weiteres den Schrei der Weltgeschäftsmode in ihren neuesten Tricks nachposaunen, und es gibt noch deutsche Zeitungen, die urteilslos mit Fettdruck von „azurblond und dunklem Haar mit rötlichem Schimmer“ schreiben und ihren Lesern erzählen: „Die Modifarbe ist azurblond, d. h. das naturblonde Haar erhält eine Tönung ins Blaue oder Violette... Es gibt kaum ein Haar, das nicht durch eine Tönung verschönt werden könnte. Geübtes Haar kann sich jede Frau leisten, besonders zum Abendkleid, da ja die vom Friseur gegebene Farbtonung durch einfaches Kopfwaschen wieder beseitigt werden kann, also nichts mit dem eigentlichen Haarfarben zu tun hat...“

Abgesehen davon, daß es hierbei nicht um ein neues Mittel zur Schönheitspflege, sondern um reine Geschäftsmacherei geht, werden wir bei allen uns blondiert? Begegnenden den Beigeschmack „ordinär“ nicht los, schon längst haben wir uns zu einer anderen Modedirichtung bekannt, schon längst hat sich die Pariser Modewelttrichung für uns überlebt; das dürfen alle, die glauben, zur Modefrage etwas zu sagen zu haben, auch gemerkt haben.

Wir bekennen uns zu unsern eigenen deutschen Modeschöpfungen, die immer ihren Weg in der Richtung geschmackvoller Eleganz als der vornehmsten, schlichtesten und anspruchsvollsten aller modischen Eigenschaften nehmen muß, um uns zu gefallen und Nachahmung zu finden. Wo die Mode aber gegen alles natürliche Empfinden eine Unechtheit, der vielleicht sogar unanbare Motive zugrundeliegen, verlangt, überall, wo sie — wie hier — raffiniert vielleicht mit dem geheimen Gedanken spielt, auch einen Eitelkeitserfolg als „blonde (azurblonde) Arrierin“ zu erzielen, wehren wir uns gegen solche Geschmacklosigkeiten und lehnen sie als Entwürdigung der deutschen Frau mit aller Schärfe ab. R. T. „Völk. Frauenztg.“

Nationalsozialistischer Aufbau 1937

Ein Rückblick auf die innen- und außenpolitische Entwicklung im fünften Jahre des nationalsozialistischen Reiches

(Schluss)

30.: Deutschland und Italien ziehen sich vorläufig von den Verhandlungen des Londoner Nichtmischungsausschusses zurück. Als Vergeltungsmassnahme für den Piratenakt auf die „Deutschland“ wurde der befestigte bolschewistisch-spanische Seehafen Almeria von Einheiten der deutschen Kriegsmarine beschossen. Das Verbrechergesindel in Valencia erhielt ein Exempel statuiert und die Welt erkannte: die neue Grossmacht Deutschland lässt sich nicht ungestraft provozieren.

31.: „Stedingsche“, die niederdeutsche Gedenkstätte, wird in Gegenwart von Rudolf Hess und Alfred Rosenberg eingeweiht. Der Stellvertreter des Führers erklärt in seiner Rede: „Dass dieses neue Deutschland wurde, verdankt ihr seinen alten Kämpfern, die immer wieder zum Opfer, zur Hingabe des eigenen Lebens bereit waren. Der herrliche Sieg unserer Bewegung ist allein die Frucht gemeinsamer gegenseitiger Treue, — das wollen wir nie vergessen.“

Juni

2.: Das gesamte höhere Führerkorps der Partei ist zu einer Tagung versammelt. Höhepunkt ist die Rede des Führers, in der er die aussenpolitische Lage, die wirtschaftlichen Probleme sowie die geistigen und kulturellen Grundlagen der Parteiarbeit in der Gegenwart und für die Zukunft umreiss.

Generalfeldmarschall von Blomberg begibt sich nach Italien.

5.: Ministerpräsident Göring eröffnet auf dem Reichssportfeld in Berlin den Generalappell des Reichsluftschutzbundes.

Der Reichsbund der Kinderreichen tritt in Frankfurt am Main zu seiner Reichstagung zusammen.

Die französische Kunstaussstellung in Berlin wird in Anwesenheit des französischen Botschafters, des Ministerpräsidenten Göring und des Reichsministers Rust eröffnet.

6.: In der Walhalla bei Regensburg findet zu Ehren von Anton Bruckner ein Staatsakt statt. Die Büste des deutschen Komponisten wird in Gegenwart des Führers und zahlreicher Ehrengäste des In- und Auslandes enthüllt.

10.—14.: Die nationalsozialistische Kriegsopferorganisation tritt in Northeim zur Reichsarbeitstagung zusammen. Zahlreiche Vertreter ausländischer Frontkämpferorganisationen sind anwesend.

Die NSG Kraft durch Freude beginnt in Hamburg ihre dritte Reichstagung. Dr. Ley hält eine grosse Rede.

14.: Die Bestimmungen für die Altersversorgung aller Kulturschaffenden werden vom Reichsminister Dr. Goebbels auf einer Kundgebung in Düsseldorf anlässlich der Reichstheaterfestwoche bekanntgegeben.

15. und 18.: Bolschewistische U-Boote versuchen erneut, die Ordnungsmächte in den spanischen Gewässern zu provozieren. Auf den deutschen Kreuzer „Leipzig“ werden Torpedangriffe unternommen, die jedoch missglücken. Da die Londoner Botschafterkonferenz infolge der ablehnenden Haltung Englands und Frankreichs den berechtigten deutschen Forderungen nach Genugtuung nicht nachkam (am 12. Juni war die sog. Solidaritätsvereinbarung zustande gekommen, die Deutschland und Italien in die Lage versetzte, ihre Kontrollfahrten wieder aufzunehmen), sahen sich die Ordnungsmächte am 23. Juni endgültig zur Einstellung der Seekontrolle in den spanischen Gewässern gezwungen. Die weiteren Verhandlungen im Londoner Nichtmischungsausschuss standen im Zeichen der ständigen Sabotage Moskaus, die Botschafter von Ribbentrop wiederholt unter Hinweis auf diese verbrecherische Haltung Sowjetrusslands betont hat.

16.: Der Leiter des Reichsverbandes der Deutschen Presse, Wilhelm Weiss, eröffnet in Berlin den ersten Reichslehrgang für pressefachliche Fortbildung.

17.: Die gefallenen Matrosen des Panzerschiffs „Deutschland“ werden in Gegenwart des Führers auf dem Marineehrenfriedhof in Wilhelmshaven beigesetzt.

19.: Reichsleiter Rosenberg eröffnet in Lübeck die vierte Reichstagung der Nordischen Gesellschaft.

Eine Akademie für Rechtsforschung wird an der Akademie für Deutsches Recht gegründet.

21.: Die deutsche Nanga-Parbat-Expedition wird das Opfer einer Lawine. Sieben bekannte deutsche Bergsteiger finden den Tod im ewigen Schnee.

25.: In Anwesenheit Adolf Hitlers wird die 100 Kilometer lange Reichsautobahnstrecke Dresden—Merane dem Verkehr übergeben.

26.: Der Reichskriegertag in Kassel beginnt unter Teilnahme zahlreicher ausländischer Frontkämpferverbände.

28.: Der Kongress der Internationalen Handelskammer wird in Berlin in Gegenwart des Führers eröffnet.

29.: Eine Kommission zur Bewahrung von Zeitdokumenten wird auf Anregung von Reichsminister Dr. Goebbels ins Leben gerufen.

Juli

2.: Der deutsche Hubschrauber, ein neuartiges Flugzeug, überbietet alle Rekorde.

3.: Zwischen Dr. Ley und Cianetti, dem Präsidenten des italienischen Industriearbeiterverbandes, wird ein Abkommen geschlossen mit dem Ziel, Begegnungen zwischen den Arbeitern beider Völker zu veranstalten und zu fördern.

4.: Der deutsch-französische Frontsoldatentag findet in Freiburg im Breisgau statt. Oberlindober und Dr. Maitre sprechen.

5.: Bernd Rosemeyer siegt im Autorennen um den Vanderbilt-Pokal auf der Roosevelt-Rennbahn bei New York.

6.: Der Deutsche Chemikertag wird in Frankfurt a. M. eröffnet.

10.: Die Zahl der Arbeitslosen in Deutschland verringert sich im Juni um 128.000 und erreicht mit 649.000 einen Stand, der weit unter dem des Vorjahres (1.035.000) liegt.

11.: Rudolf Hasse, der deutsche Rennfahrer, erringt im Grossen Preis von Belgien den Sieg.

16.—19.: München steht im Zeichen des Tages der Deutschen Kunst. Die Festveranstaltungen werden in Anwesenheit des Führers, des Diplomatischen Korps und des Führerkorps von Partei und Staat durchgeführt. Das Haus der Deutschen Kunst wird von Adolf Hitler eingeweiht. In seiner Rede, die programmatischen Charakter hat, kündigt der Führer eine umfassende Säuberung der deutschen Kunst von den letzten Elementen der Kulturzerstörung an und weist auf die Aufgaben hin, die den Künstlern der Gegenwart erwachsen. „Die Kunst des neuen Reiches wird“, so sagt der Führer u. a., „als eine neue deutsche Kunst sich ihre Unvergänglichkeit vor unserer Geschichte zu sichern haben.“

Neben der grossen Kunstaussstellung im Haus der Deutschen Kunst wird die Ausstellung „Entartete Kunst“ eröffnet, in der als abschreckende Beispiele einer versunkenen Zeit die Produkte von Kulturbolschewisten der breitesten Öffentlichkeit gezeigt werden. Millionen haben mit Grauen und Entsetzen diese Afterkunst der Juden und ihrer Anhänger erlebt und sind zum Gedanken der deutschen Kunst bekehrt worden.

17.: In Ergänzung des deutsch-englischen Flottenabkommens vom Jahre 1935, das der Welt die deutsche Verständigungsbereitschaft eindeutig bewies, findet in London die Unterzeichnung eines Zusatzabkommens statt, das auch die qualitativen Fragen regelt, die in dem quantitativen Abkommen vom Jahre 1935 offengeblieben sind.

20.: Die Reichsregierung erlässt das Wehrsteuergesetz.

23.: Die Bayreuther Festspiele beginnen in Anwesenheit des Führers und zahlreicher Gäste aus dem In- und Ausland.

24.: Ministerpräsident Göring erlässt eine Anordnung, die eine umfassende Ausnutzung der deutschen Erzlager vorsieht. Gleichzeitig gibt er die Gründung der Reichswerke AG. für Erzbergbau und Eisenhütten „Hermann Göring“ bekannt, ein neuer Schritt zur Durchsetzung des Vierjahresplans.

25.: Rudolf Caracciola erringt im grossen Autorennen auf dem Nürburgring den vom Führer gestifteten Grossen Preis von Deutschland.

Der Reichsführer SS Himmler übernimmt in München die SS-Haupttreitschule.

26.: Die deutsche Luftwaffe erzielt bei den internationalen Flugveranstaltungen in Zürich einen durchschlagenden Erfolg und stellt in beiden Klassen die Sieger.

27.: Reichsminister Darré erlässt zur Sicherstellung des Brotgetreidebedarfes eine Verordnung, die die Erfassung der gesamten Roggen- und Weizenerte für die Brotversorgung gewährleistet.

30.: Die 14. Grosse Deutsche Rundfunkausstellung wird in Berlin durch Reichsminister Dr. Goebbels eröffnet, der in seiner Rede die Feststellung trifft, dass die erfreuliche Entwicklung keinen Anlass biete, sich auf den erworbenen Lorbeeren auszuruhen und dass es unser Ehrgeiz sei, an der Spitze aller Länder der Erde zu marschieren.

31.: Die Frontsoldaten und Kriegsoffer versammeln sich in Berlin zu einem Reichstreffen, zu dem auch zahlreiche Vertreter ausländischer Abordnungen erschienen sind.

August

1.: Mehr als 500.000 deutsche Volksgenossen huldigen spontan auf dem 12. Deutschen Sängerbundesfest in Breslau, an dem auch 30.000 Auslandsdeutsche teilnahmen, dem Führer. Adolf Hitler erklärt in seiner Rede u. a.: „So klingen denn auch heute die Lieder unseres Volkes nicht nur innerhalb des Reiches, sondern weit darüber hinaus. Sie werden mit einer gläubigen Inbrunst gesungen, denn in ihnen lebt die Hoffnung und die Sehnsucht aller Deutschen.“ Während des Vorbeimarsches durchbrechen die jubelnden Massen die Sperrketten, um immer wieder Adolf Hitler die Hand zu reichen.

8.: Manfred v. Brauchitsch erringt an der Spitze der deutschen Wagen bei dem grossen Autorennen um den Grossen Preis von Monaco den Sieg.

9.: Rudolf Hess eröffnet den 12. internationalen Homöopathenkongress in Berlin.

14.: Berlin begeht seine 700-Jahr-Feier. Die Festwoche nimmt unter starker Beteiligung der Bevölkerung einen überaus denkwürdigen Verlauf.

Auf der Haupttagung des Deutschen Auslandsinstituts in Stuttgart ergreift Reichsminister Dr. Frick das Wort zu einer programmatischen Rede.

Stabschef Lutze versammelt das Führerkorps der SA anlässlich der Reichswettkämpfe der SA auf dem Reichssportfeld. 18.500 SA-Führer sind zu einem Appell angetreten. In einer grossen Rede umreiss der Stabschef die Aufgaben und Ziele der SA.

16.: „Nordmeer“, das deutsche Grossflugzeug, überquert mit einer Zwischenlandung auf den Azoren die 8100 Kilometer lange Strecke Lissabon-New York in der Zeit von 33 Stunden und 35 Minuten.

22.: Reichsminister Darré eröffnet in Berlin den Internationalen Milchwirtschaftlichen Kongress.

28.: Die erste NSKOV-Grossiedlung in Hannover feiert ihr Richtfest.

29.: In Stuttgart findet die fünfte Reichstagung der Auslandsdeutschen statt. Rudolf Hess ergreift das Wort und stellt u. a. fest: „Wir sind eifersüchtig darauf bedacht, den Nationalsozialismus für uns zu behalten.“

September

2.: Hermann Göring spricht zu den Auslandsdeutschen in Stuttgart und ruft ihnen zu: „Seid stolz darauf, dass es deutschem Geist gelungen ist, Dinge zu gestalten, die Deutschland bislang nicht hatte, bei denen es vom Auslande abhängig war und die es sich nun selbst geschaffen hat in gleicher Güte, ja, teilweise sogar besser!“

6.—14.: Der Reichsparteitag der Arbeit ist versammelt. Hunderttausende der politischen Soldaten Deutschlands, die stolze Heerschau des deutschen Volkes, sind zusammen mit den Waffenträgern der Nation vereint. Der Parteikongress wird mit der Proklamation Adolf Hitlers eröffnet, die neue Feststellungen trifft: 1. Der Vertrag von Versailles ist tot! 2. Deutschland ist frei! 3. Der Garant unserer Freiheit ist unsere eigene Wehrmacht!

Ferner bringt der Führer zum Ausdruck, dass Deutschland seine Kolonien zurückverlangen muss, nicht nur, weil wir Kolonien zur Sicherung unserer Ernährung und des Rohstoffbedarfes brauchen, sondern weil wir ein Recht darauf haben, unseren einstigen Besitz zurückzuverlangen.

Auf der grossen Kulturtagung zeichnet der Führer das Wesen der Kunst, des Genies und ihre rassische Bedingtheit. Dann findet die Verkündung der ersten Träger des Deutschen Nationalpreises, der am 30. Januar dieses Jahres geschaffen worden ist, statt: Dem grossen verstorbenen Baumeister des Führers, Ludwig Troost, dem Reichsleiter Alfred Rosenberg, dem Forscher Wilhelm Filchner und den Aerzten Bier und Sauerbruch wird diese Ehre zuteil, als erste Deutsche den Nationalpreis zu erlangen.

Der Parteikongress selbst wird zu einer politischen Arbeitstagung gestaltet. Das Führerkorps der Partei ergreift das Wort. Die Blutbilanz des Bolschewismus und die Blutschuld des Weltjudentums stehen im Vordergrund der Themen. Sie werden von den Reichsleitern Dr. Goebbels und Rosenberg dargestellt.

In seiner grossen Abschlussrede wendet sich der Führer wieder gegen die bolschewistische Weltpest und betont, Deutschland sei stark genug, jedem bolschewistischen Eingriffsversuch blitzschnell zu begegnen. „Die Zeit der parlamentarischen Schwäche des deutschen Volkes ist vorbei und wird nicht mehr wiederkehren“, so sagt der Führer. „Wir alle haben den einen grossen Wunsch, dass

das Schicksal uns den notwendigen Frieden und die Zeit geben möge, die innere Regeneration und das Werk unseres grossen inneren Aufbaus zu vollenden, und zwar in einem wieder zur Besinnung gekommenen Europa zu vollenden.“

Während des Reichsparteitags vollzieht der Führer die feierliche Grundsteinlegung des Deutschen Stadions in Nürnberg, das zu der gewaltigsten künftigen Sportstätte auserschen ist.

Reichsleiter Amann gibt am 9. September wichtige Massnahmen für die weitere Entwicklung der Parteipresse bekannt. Diese Massnahmen stehen im Zeichen des Leistungsprinzips und der Kameradschaft. Sie tragen grosszügigen journalistischen und sozialen Charakter. Mehrere 100.000 RM werden vom Reichsleiter für die Presse für diese Zwecke gestiftet. Bewährte Erfolgsgesamtsmitglieder der NS-Presse erhalten Ehrenurkunden.

20.—22.: Die Reichshauptstadt erlebt eine grosse Luftschutzübung. Auch in ganz Norddeutschland wurde die Verdunkelung durchgeführt.

21.: Die grossen Wehrmachtsmanöver in Pommern und Mecklenburg beginnen. Die Gesamtleitung liegt in den Händen des Reichskriegsministers Generalfeldmarschall v. Blomberg. Der italienische Marschall Badoglio, der britische Generalstabschef Deverell und der ungarische Kriegsminister General Röder sind anwesend. Die Manöver sind der Auftakt der welthistorischen Begegnung zwischen Adolf Hitler und Benito Mussolini.

25.: Der Duce trifft in München ein und wird vom Führer herzlich empfangen. Beide Volksführer nehmen auf dem königlichen Platz in München den Vorbeimarsch der Parteiformationen ab. Dann begehen sich Hitler und Mussolini zu den Wehrmachtsmanövern und von dort nach Essen zur Besichtigung der Krupp-Werke. Den Höhepunkt bildet die historische Völkervereinigung auf dem Maifeld in Berlin am 28. September. Hunderttausende sind Zeugen dieses historischen Aktes. 115 Millionen Menschen stehen hinter diesen beiden Männern. „Die Kraft dieser beiden Reiche“, so hebt Adolf Hitler hervor, „bildet heute den stärksten Garant für die Erhaltung eines Europas, das noch eine Empfindung besitzt für seine kulturelle Mission und nicht gewillt ist, durch destruktive Elemente der Auflösung zu verfallen!“ Und wenn der Duce der Welt auf die Frage, ob das Ergebnis von Berlin Krieg oder Frieden sein werde, das Wort „Friede“ zuruft, so hat dieses Wort durch die Tat bereits mehrfach seine Bestätigung gefunden.

Der Abschluss des Mussolini-Besuches in Deutschland ist die grosse Parade der Wehrmacht in Berlin, die der Duce gemeinsam mit dem Führer abnimmt.

Oktober

1.: Englische Verkehrsfachleute besuchen die deutschen Autobahnen aus Anlass der Eröffnung der Reichsautobahn Karlsruhe—Bruchsal.

Deutsche Rennwagen siegen in England beim Grossen Preis von Donington-Park.

3.: Das Erntedankfest des deutschen Volkes, der Staatsakt auf dem Bückeberg in Gegenwart des Führers. Aus der Rede Adolf Hitlers: „Heute aber gibt es nur eine Parole: jeder muss tun, was allen nützt, was allen zugute kommt!... Deutschland wird seine Freiheit, seine Unabhängigkeit, seine Sicherheit und damit auch seine Kultur schützen und bewahren.“

Die Pamir-Flieger von Gablenz, Untucht und Kirchhoff kehren von ihrem abenteuerlichen Erkundungsflug nach China über das Pamirgebirge zurück.

4.: Das Gesetz über die Neugestaltung deutscher Städte wird verabschiedet.

5.: Eröffnung des Winterhilfswerks des deutschen Volkes durch den Führer.

Der Appell Adolf Hitlers: „Indem wir den Weg des freiwilligen Sammelns einschlagen, wird für Hunderttausende Tag für Tag immer wieder betont: es gibt soziale Aufgaben, die der einzelne durch sein Opfer erfüllen muss! Dies ist das Christentum eines aufrichtigen Bekenntnisses, weil hinter ihm nicht das Wort, sondern die Tat steht!“

6.: Reichsminister Dr. Frank spricht vor der Gesamtvertretung des deutschen Rechtsstandes über die Hauptaufgabe des deutschen Rechtsstandes: „Auf allen Gebieten muss der deutsche Rechtswahrer für die Rechtsordnung, für Rechtssicherheit und Rechtswahrheit unerschrocken eintreten.“

8.: 435 deutsche Arbeiter treffen mit KdF in Rom und Florenz ein.

Erlass des Reichserziehungsministers über neue Richtlinien für die Leibeserziehung in den Schulen.

9.: Der 30. Geburtstag Horst Wessels wird feierlich begangen. Reichsminister Dr.

Goebbels gedenkt des Opfertodes des deutschen Nationalhelden.

10.: Einweihung der Nordmark-Feierstätte in Bad Segeberg durch Reichsminister Dr. Goebbels. Aus der Rede des Reichsministers: „Ein Volk, das vier Jahre Krieg und fünfzehn Jahre Marxismus durchgemacht hat, bringt kein Verständnis mehr für theologische Haarspaltereien auf. Es will ein Christentum der Tat sehen und sieht es lebendiger verkörpert etwa im Winterhilfswerk als in einer theologischen Auseinandersetzung der sogenannten Bekenntnisfront.“

Richtfest der Vierjahresplan-Siedlung im Harzer Bergbauggebiet.

11.: 50-Jahr-Feier der Torpedowaffe in Wilhelmshaven.

Das Herzogspaar von Windsor trifft in Berlin zu einer Reise durch Deutschland ein zum Besuch von deutschen Arbeitsstätten und sozialen Organisationen unter Führung Dr. Leys.

13.: In einem deutsch-belgischen Notenaustausch garantiert Deutschland Belgiens Unverletzlichkeit.

14.: Eine Verordnung des Reichspreiskommissars Gauleiter Wagner macht künftig jede Mieterhöhung genehmigungspflichtig. Die Entscheidung wird den Stadt- und Landkreisen übertragen.

15.: Das Kriegslazarett des Führers in Pasewalk wird Weihstätte der Bewegung.

Der Führer spricht auf der 15-jährigen Erinnerungsfest der Deutschen Tages in Koburg zur Alten Garde. Aus der Rede des Führers: Treue und Gehorsam, Disziplin und Opferwilligkeit! Wenn das deutsche Volk sich dieser Ideale auch in Zukunft hingibt, dann werden es jedes Problem lösen, jede Aufgabe meistern... „Wir alten Kämpfer wissen es, wir haben bisher stets unser Ziel erreicht! Auch in der Zukunft wird Deutschland sein Lebensziel erreichen, denn unsere Bewegung ist Deutschland, und Deutschland ist die nationalsozialistische Bewegung!“

Reichsleiter Rosenberg spricht auf der Jahrestagung des Reichsbundes für Deutsche Vorgeschichte in Buchau am Federsee: „Was wir heute anstreben, ist die Abwehr aller antieuropäischen Instinkte... Heute stehen wir wieder an einer weltanschaulichen Wende, wo Europa durch unseren Kampf ein neues kulturelles Gesicht erhalten wird.“

SA-Obergruppenführer Weiss, der Leiter des Reichsverbandes der Deutschen Presse, auf der Pressearbeitstagung in Baden-Baden: „Denn heute ist die gesamte deutsche Presse zu einem nationalpolitisch wirksamen Mittel für die nationalsozialistische Staatsführung geworden.“

Schlussfeier der Reichsausstellung „Schaffendes Volk“ in Düsseldorf, die von fast sieben Millionen besucht wurde.

17.: Erste Reichsstrassensammlung für das Winterhilfswerk 1937—38.

Baldur v. Schirach übergibt auf dem Annaberg 58 neue Jugendherbergen ihrer Bestimmung.

18.: Reichsarbeitsminister Seldte spricht in Düsseldorf über die Errichtung von Siedlerstellen. Es sollen jährlich etwa 300.000 Wohnstätten, insbesondere Kleinsiedlerstellen, errichtet werden.

Reichsführer SS Himmler wird in Rom von Mussolini empfangen.

Der erste Deutsche Beamtentag wird in München feierlich eröffnet.

19.: Reichsarbeitsführer Hierl weicht die erste Reichsschule des Arbeitsdienstes für die weibliche Jugend in Uebersee bei Finowfurt ein.

21.: Der Polizeipräsident in Danzig löst die Zentrumsparität und ihre angeschlossenen Gliederungen auf.

22.: 1500 deutsche Frontkämpfer fahren unter Führung des Reichskriegsopferführers Oberlindner nach Frankreich zum ersten deutsch-französischen Frontkämpfertreffen in Besançon.

23.: Der Sonderberichterstatte der „VB“, Rittmeister a. D. SS-Hauptsturmführer Roland E. Strunk, gestorben.

27.: Reichsminister Rudolf Hess nimmt mit einer Abordnung an der 15. Jahresfeier des Marsches auf Rom als Gast der italienischen Regierung teil.

28.: Mussolini erklärt auf der 15-Jahr-Feier des Faschismus, dass die absurden Klauseln der Friedensverträge revidiert werden müssten und fordert für Deutschland Kolonien. Die 15-Jahr-Feier des italienischen Faschismus steht im Zeichen des Kampfes gegen Moskau.

Reichsleiter Rosenberg spricht vor Diplomatie und Weltpresse über Europas Sendung im Kampf gegen den Bolschewismus.

Reichsminister Dr. Goebbels stellt 1,5 Millionen RM für die von ihm ins Leben gerufene Spende „Künstlerdank“ zur Verfügung.

Reichsjugendführer Baldur v. Schirach überbringt in Paris die Einladung an 1000 Söhne französischer Frontsoldaten zum Besuch in Deutschland.

29.: Der Reichskommissar für die Preisbildung verordnet am 15. November die Verbilligung von Markenartikeln.

30.: Der Leiter des deutschen Buchhandels, Wilhelm Baur, richtet im Namen des deutschen Buchhandels einen offenen Brief an das Ausland, der sich gegen die Verhetzung durch das Buch wendet und die internationalen Verlegerkongresse im Juni 1938 auffordert.

Das Segelschiff der Kriegsmarine „Leo Schlageter“ läuft in Hamburg vom Stapel.

31.: Eröffnung der „Woche des Deutschen Buches“ in Weimar in einer festlichen Veranstaltung. Aus der Rede des Reichsministers Dr. Goebbels vor der Festversammlung in der Weimarerhalle: „Die nationale Politik eines Volkes findet ihren beredtesten Ausdruck, ihr Symbol, in Buch und Schwert.“ „Im Buch offenbart ein Volk sich selbst.“

November

1.: Hermann Göring eröffnet die italienische Kunstausstellung in der Preussischen Akademie der Künste.

2.: Eine Arbeitsgemeinschaft für die deutsch-italienischen Rechtsbeziehungen von der Akademie für Deutsches Recht wird ins Leben gerufen.

3.: Staatsminister Alpers zum Generalforstmeister und Staatssekretär im Reichsforstamt ernannt.

Reichsjägermeister Göring eröffnet in Berlin die Internationale Jagdausstellung.

4.: Generalinspektor Dr. Todt eröffnet in Bayreuth die Strassenbautagung 1937. — Das Netz der Reichsautobahnen wird auf 10.000 Kilometer erweitert.

5.: Reichsminister Dr. Goebbels spricht auf einer Grosskundgebung im Berliner Sportpalast über die politische Lage.

Deutsch-polnische Vereinbarung über die Minderheiten in fünf Grundsätzen. Der Führer empfängt die polnischen Minderheitenvertreter, der polnische Staatspräsident die Vertreter der deutschen Minderheiten.

Der Reichssportführer führt den Reichsschwimmverein ein.

7.: Reichs-Hubertusfeier der deutschen Jäger auf dem Hainberg bei Braunschweig.

8.: Historischer Appell der ältesten Kämpfer der Bewegung im Bürgerbräukeller in München. Aus der Rede des Führers: „Als ich vor fünf Jahren die Führung übernahm, war Deutschland der schlechtest geachtete Staat in der Welt. Heute aber kann jeder Deutsche stolz und erhabenen Hauptes ins Ausland reisen, er braucht sich nicht mehr zu schämen, ein Deutscher zu sein!“

Eröffnung der Ausstellung „Der ewige Jude“ in München.

Hermann Göring spricht vor der gesamten Führerschaft der NSDAP über die Partei und den Vierjahresplan.

9.: Der Erinnerungsmarsch zur Feldherrnhalle; feierliche Weihstunde auf dem Königlichen Platz in München.

13.: Der Reichsminister veröffentlicht eine neue Strassenverkehrsordnung, die am 1. Januar 1918 in Kraft tritt.

15.: Die Hochschule für Politik in Berlin wird Reichsanstalt und Reichsminister Dr. Goebbels unterstellt.

16.: Die Kreis- und Gauamtsleitertagung auf der Ordensburg Sonthofen eröffnet. Die führenden Persönlichkeiten der Partei ergreifen hier das Wort.

17.: Der englische Lordpräsident Halifax trifft in Berlin zu einem mehrtägigen Besuch ein.

18.: Neue Bedingungen für das SA-Sportabzeichen von Stabschef Lutze bekanntgegeben.

Eröffnung der Arbeitstagung des Amtes Schrifttumspflege der NSDAP durch Reichsamtseiter Hans Hagemayer.

19.: 50-Jahr-Feier der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt in Berlin.

20.: Der Führer empfängt den englischen Lordpräsidenten Halifax.

Der ungarische Ministerpräsident v. Daranyi und der ungarische Minister des Aeusseren von Kanya treffen zu einem offiziellen Besuch in Berlin ein.

Reichsleiter Alfred Rosenberg spricht auf der Arbeitstagung des Amtes für Schrifttumspflege über „Deutschlands Sendung im Osten“.

21.: Der Führer auf der 15-Jahr-Feier der Ortsgruppe „Augsburg“.

Feierstunde der deutschen Studenten mit Reichspressechef Dr. Dietrich, zum Gedenken von Langemarck.

22.: Ein Flugzeug der Heinkel-Werke erobert drei neue Weltrekorde für Deutschland.

Reichsleiter Walter Buch 10 Jahre Oberster Parteirichter.

23.: Der Führer trifft zur Weihe der Ordensburg Sonthofen und zum Abschluss der ersten gemeinsamen Tagung der Kreisleiter und Gauamtsleiter in Sonthofen ein.

24.: Reichsminister Kerl spricht in Fulda über das Verhältnis von Staat und Kirche im neuen Deutschland.

20-Jahr-Feier des Ungarischen Instituts an der Berliner Universität.

25.: Grosser Erfolg Deutschlands auf der Pariser Weltausstellung. Deutschland erhält 933 Auszeichnungen.

Ein Jahr deutsch-japanisches Antikominternabkommen.

In Mailand wird ein neues Heim der deutsch-italienischen Kulturgesellschaft eingeweiht.

26.: Amtlich werden Veränderungen im Reichskabinett bekanntgegeben. Der mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Reichswirtschaftsministers beauftragte Reichsbankpräsident Dr. Schacht wird vom Führer auf eigenen Antrag von diesem Amt entbunden und gleichzeitig zum Reichsminister ernannt. Zum Reichswirtschaftsminister ernannt der Führer den Staatssekretär im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Walther Funk. Der Staatssekretär der Reichskanzlei, Lammers, wird zum Reichsminister ernannt. Der Reichspressechef der NSDAP, Dr. Dietrich, wird zum Pressechef der Reichsregierung und zum Staatssekretär im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, der Ministerialdirektor im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Hanke, wird zum Staatssekretär ernannt.

Ministerpräsident Göring spricht auf einer Grosskundgebung in der Hamburger Hanseatenhalle über die Bedeutung des zweiten Vierjahresplanes.

Jahrestagung der Reichskulturkammer und der NSG Kraft durch Freude. Festakt im Deutschen Opernhaus in Gegenwart des Führers.

Der Präsident der Reichstheaterkammer erlässt eine Anordnung zur Sicherstellung der Altersversorgung der Bühnenschaffenden.

27.: Grundsteinlegung zur wehrtechnischen Fakultät in Berlin-Grünwald. Aus der Ansprache des Führers: „Es ist daher mein unabänderlicher Wille und Entschluss, Berlin nunmehr mit jenen Strassenbauten und öffentlichen Plätzen zu versehen, die es für alle Zeiten als geeignet und würdig erscheinen lassen werden, die Hauptstadt des Deutschen Reiches zu sein.“

Die deutsche bildende Kunst erhält auf der Pariser Weltausstellung 15 Grands Prix.

Proteste des Memeldeutschtums gegen neue litauische Uebergriffe und gegen die Kowno Enteignungsgesetze.

28.: Der deutsche Motorradfahrer Ernst Henne erringt für Deutschland 12 Weltrekorde für Motorräder auf der Reichsautobahn bei Frankfurt a. M.

30.: Erlass des Führers über einen verstärkten Einsatz des Reichsarbeitsdienstes. Ab 1. Oktober 1938 sind für die Winterquote zwei Fünftel, für die Sommerquote drei Fünftel der jährlich einzuberufenden Dienstpflichtigen vorgesehen.

Dezember

3.: Ministerpräsident Generaloberst Göring erlässt in seiner Eigenschaft als Beauftragter für den Vierjahresplan die Anordnung über die Lohnzahlung an Feiertagen, in der bestimmt wird, dass für die Arbeitszeit, die infolge des Neujahrstages, des Oster- und des Pfingstmontags sowie des ersten und zweiten Weihnachtsfeiertages ausfällt, den Gefolgschaftsangehörigen der regelmässige Arbeitsverdienst zu zahlen ist.

4.: Richtfest im Berliner Zentralflughafen in Anwesenheit von Generaloberst Göring, der den Neubau des Flughafens als „das stolze Wahrzeichen der neuen deutschen Luftfahrt“ bezeichnet.

Tag der nationalen Solidarität, der im ganzen Reich den Betrag von 7.964.102,76 RM für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes einbrachte (40,6 vH mehr als im Vorjahr).

5.: Tag der Wehrmacht. Soldaten sämtlicher Truppenteile im Dienst des WHW.

6.: Grosse Kolonialkundgebung im Berliner Sportpalast mit General Ritter von Epp, der die deutschen Kolonialforderungen unterstreicht.

9.: Reichspressechef Dr. Dietrich spricht auf einer grossen Studentenkundgebung in der Universität Berlin über „Gemeinschaft und Persönlichkeit“.

Neues Gesetz des Reichskabinetts über die Zusammenfassung aller alten und neuen hamburgischen Gebiete zur Einheitsgemeinde „Hansestadt Hamburg“.

10.: Der Neuaufbau des Deutschen Roten Kreuzes vollendet. Damit sind 9000 Verbände und sonstige Untergliederungen des alten Deutschen Roten Kreuzes zur neuen Einheit zusammengefasst.

11.: Reichsminister Kerl spricht auf einer grossen Kundgebung in Hannover über die nationalsozialistische Auffassung vom Verhältnis Volk, Reich und Kirche.

12.: In einer amtlichen deutschen Erklärung wird der Austritt Italiens aus der Genfer Entente begrüsst und eine Rückkehr Deutschlands in die Genfer Entente als nie mehr in Betracht kommend bezeichnet.

Reichsbauernführer Walther Darré verkündet auf einer grossen Kundgebung in Goslar die Parole der Erzeugungsschlacht 1937—38.

14.: Max Schmeling siegt über Harry Thomas in Newyork.

Neuregelung des Unfall- und Haftpflichtschutzes der Hitlerjugend.

17.: 2000 Autobahnarbeiter sind Gäste des Führers anlässlich der Fertigstellung der ersten 2000 Kilometer der Reichsautobahnen. Dr. Todt überreicht dem Führer eine Plakette des 2000. Kilometers.

19.: Verteilung von Rundfunkgeräten aus der Dr.-Goebbels-Spende an bedürftige Opfer des Krieges und der Arbeit im Berliner Rundfunkhaus.

20.: General Erich v. Ludendorff in München gestorben.

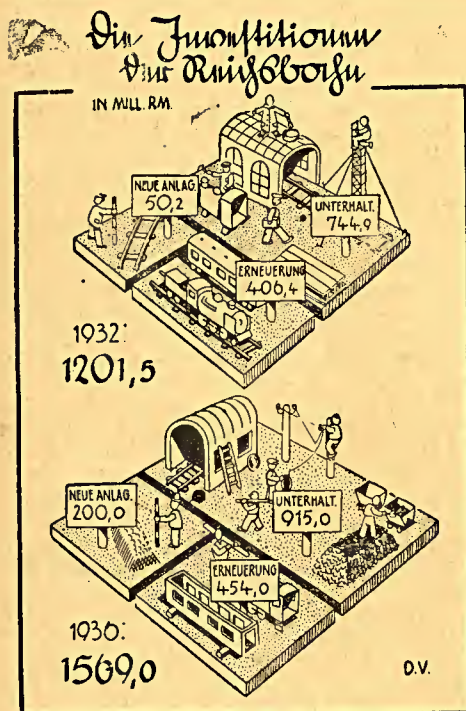
22.: Staatsakt für General Ludendorff. Abschied des Führers von dem toten Feldherrn. Ansprache des Reichskriegsministers v. Blomberg. Aus der Rede Blombergs: „Voller Ehrfurcht und tiefer Dankbarkeit sehen wir in ihm eine der grössten Gestalten preussisch-deutschen Soldatentums. Seine charaktervolle Persönlichkeit ist auf ewig verbunden mit dem Heldentum des grossen Krieges.“

Gesetz über den Ausbau der Rentenversicherung von der Reichsregierung verabschiedet. Endgültige Sicherstellung der drei Rentenversicherungen der Arbeiter (Invaliden, Angestellten, Knappschafts- und Pensionsversicherung). Der Führer verbessert die Lage der deutschen Arbeiter um mehr als 500 Millionen Reichsmark jährlich.

23.: Volksweihnachtsfeiern im ganzen Reich. Weihnachtsansprache des Reichsministers Dr. Goebbels an die deutschen Kinder über alle Sender: „Für uns seid ihr das kostbarste Gut unseres Volkes, und darum gerade gilt unsere Sorge euch, eurem Glück und eurer Wohlfahrt.“

24.: Weihnachtsbotschaft des Stellvertreters des Führers an die Deutschen in der Welt. Aus der Rede von Rudolf Hess: „Die Friedenssehnsucht der anständigen Menschen ist einer der stärksten Garanten der Ruhe in Europa.“

Erweiterung der Kleinrentnerhilfe durch das Reich.



Die Deutsche Reichsbahn als Auftraggeber für die Industrie.

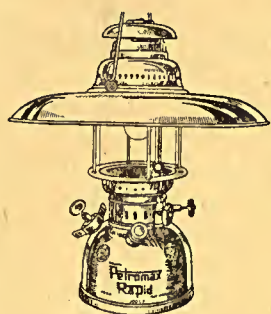
Die Erneuerung der baulichen Anlagen und des Fahrzeugparks musste von der Deutschen Reichsbahn in den Jahren des Tiefstandes der Wirtschaftstätigkeit sehr stark eingeschränkt werden. Nunmehr holt jedoch die Deutsche Reichsbahn wieder auf, was in diesen Jahren vernachlässigt werden musste, und für neue Anlagen konnte im letzten Jahre fast das Vierfache von dem ausgeben werden, was 1932 zur Verfügung stand. Für die Erneuerung und Unterhaltung der technischen Anlagen konnten auch mehr Aufwendungen gemacht werden, jedoch ist hier die Steigerung nicht so gross, weil die Deutsche Reichsbahn immer darauf bedacht ist, die Sicherheit der Reisenden auch unter den schwierigsten Umständen zu gewährleisten.

Die deutsche Kraftwagen im Ausland gefragt.		Die deutsche Kraftwagen im Ausland gefragt.	
IN MILL. RM.		IN STÜCK	
1932:	1201,5	JAN-AUGUST 1936	JAN-AUGUST 1937
1937:	1569,0	UNGEARN	1265,6
		1870,0	
		SCHWEDEN	2123,0
		5826,0	
		BRITANNEN	810,0
		1860,0	
		BELOGEN	2186,0
		4155,0	
		POLEN	668,0
		1425,0	
		GROSS-BRITANNIEN	205,0
		5732,0	
		JUGOSLAWIEN	568,0
		1288,0	
		NIEDERLANDEN	1137,0
		2255,0	
		SÜDMITTEL-UNION	727,0
		1569,0	
		SCHWEIZ	1815,0
		2181,0	
		BRASILIEN	805,0
		1007,0	
		NORWEGEN	883,0
		2120,0	
		ARGENTINEN	470,0
		966,0	

Deutsche Kraftwagen im Ausland gefragt.

Seit 1935 steigt die Ausfuhr an deutschen Kraftfahrzeugen ganz beträchtlich an. Vergleicht man die Ausfuhr der ersten neun Monate des laufenden Jahres mit denen des Vorjahres, so hat sich die Ausfuhr aller Kraftfahrzeugarten etwa verdoppelt. Unser Bild zeigt im einzelnen, welche Staaten besonders aufnahmefähig für deutsche Kraftwagen sind. Dabei ist besonders in diesem Jahre Grossbritannien als Abnehmer deutscher Personenkraftwagen aufgetreten, während bei den Krafttraktoren und auch bei den Nutzfahrzeugen sich das Schwergewicht der Ausfuhr stärker nach den überseeischen Ländern verlagert hat. Dabei hängt das Ausfuhrvolumen in hohem Masse von der Größe des Inlandgeschäftes ab, da der Export mit sehr hohen Werbe- und Verteilungskosten belastet ist. Doch dürften diese erhöhten Aufwendungen, die durch das bessere Inlandgeschäft möglich sind, eine weitere Steigerung des Kraftfahrzeug-Exports bringen und damit zu einer weiteren Entlastung der deutschen Devisenbilanz führen.

Die neuen Sturmlaternen **Petromax Rapid**



sind mit **Schnell-Zündung** versehen,
ohne Alkohol-Vorheizung und brennen
sowohl Gasolin wie auch Petroleum

Erstklassige deutsche
Qualitätsware der

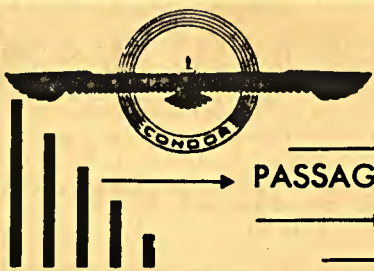
Ehrich & Graetz A. G.
Berlin SO 36

Lieferbar in 3 Grössen bis zu 500 Kerzen, mit
oder ohne Blendschirm

Ausführlichen Katalog mit Abbildungen und Preisen, auch über **Petromax**-
Hängelampen, Tischlampen und die weltbekannten **Graetzin**-Alkohol-
Hängelampen erhalten Sie im Fabrikslager

E. OLDENDORF, Caixa postal 1072, **SÃO PAULO**
Rua Senador Queiroz 79-A — Tel. 4-0190

Agentur und Lager in Rio: **LEO VOOS**, Rio de Janeiro
Rua São Pedro 106, 3º andar



CONDOR
FLUGDIENST

PASSAGIERE

POST

FRACHT

Telegr. AERONAUTA

Succursel

Tel.: 2-7919

SÃO PAULO: Rua Alvaros Penteado, 8

Succursel

Tel.: 5001

SANTOS: Rua 15 de Novembro, 19

Versicherungen

Caixa post. 94 **G. Opitz** Telefon 2-6483

Dres. Lehfeld und Coelho
Dr. Walter Hoop
Rechtsanwälte

São Paulo, Rua Libero Badaró Nr. 30,
Telef.: 2-0804 — 2. Stock, Zim. 11 — 16 — Postfach 444

Familienpension
CURSCHMANN

Rua Florencio de Abreu
133, Sobr. (bei Bahnhof)
Telephon: 4-4094

Rockmann & Lichtenthaler

Rua Aurora Nr. 135

Alttestes deutsches Möbelhaus
Grosse Auswahl in kompl.
Zimmern u. Einzelmöbeln.
Auch TAUSCH und KAUF
von gebrauchten Möbelstücken

Alttestes deutsches Familienlokal

Ao Franciscano

Bürgerliche Küche - Gutgepflegte Getränke
Rua Libero Badaró 26 - Telefon: 2-4281
São Paulo

Ueberweisungen

nach Deutschland

und allen europäischen Ländern
in den verschiedensten Währungen

REGISTERMARK - Reiseschecks
" **- Kreditbriefe**

Banco Germanico

da America do Sul

São Paulo

Rua Alvaros Penteado 17 (Ecke Rua Quitanda)

Rio de Janeiro, Rua da Alfandega 5

Santos, Rua 15 de Novembro 114

EMPRESA DE TRANSPORTES



"Henrique Schenk"
DE ERNESTO RETTER

SÃO PAULO (MATRIZ)
RUA SCUVERO, 93
TEL. 7.5654

SANTOS (FILIAL)
RUA YUTUY, 119
TEL. 3991

TRANSPORTES - MUDANÇAS - BAGAGENS
ENCOMENDAS

Serviço especial entre São Paulo e Santos

Der Mörderhof

Roman von
GUSTAV FABER

Copyright: Verlag für Kulturpolitik, Berlin. — Die Buchausgabe ist zu beziehen durch
den Verlag „Deutscher Morgen“, São Paulo, Caixa Postal 2256.

(10. Fortsetzung)

25:
Gold im Keller

Draussen schneite es. Es ging ein frostiger
Wind.

In der Stube des Mörderhofes strahlte
die Kunst behagliche Wärme aus.

Es klopfte an die Tür.

Herein trat die Löwenwirtin von Ehren-

stetten, blass wie Schnee.

Umständlich hängte sie ihren Mantel ne-

ben die Kunst, rieb sich die kalten Hände,

sagte „Grüss Gott, Martin!“, und setzte sich

dann zu dem Bauern hin.

„Was willst du, Muhme?“ sagte der

schroff.

„Ich war gerade beim Vogt. Es war we-

gen des „Löwen“. Da hab ich gedacht, ich

will noch rasch zu dir hinuntergehen und

ein „Grüss Gott“ sagen.“

„So sag's, was dich drückt! Aber mach

kurz. Ich hab nicht viel Zeit, dich anzuhö-

ren. Ich kann dich nicht brauchen jetzt. Hab

wichtige Geschäfte und dringende Arbeit. Die

Zeiten sind dunkel.“

„Ich weiss, ich weiss. Hast wieder Schul-

den. Die Gläubiger drängen. Ja ja, so ist

das Leben! Hättest den Wald doch nicht

verkauft sollen, Martin. Der könnte dir heu-

te helfen.“

„Nicht nur die Schulden, Muhme, nicht

nur das ist's. Die Stiefmutter will tausend

Gulden einklagen gegen mich, weil ich die

Würfe nicht gezahlt. Sie fordert sonst Pfand-

recht auf den Hof. Du kannst mir nicht hel-

fen, Muhme. Wo soll ich das Geld herneh-

men? Das letzte gab ich dem Salomon, der

täglich drängt.“

„Nicht helfen, Martin? Frage des Weg-

gerlin Witwe, ob ich dir nicht geholfen hab

jüngst beim Mattenverkauf! Hab ich deiner

Mutter, der Margaretha Eichin, nicht im-

mer guten Beistand geleistet? Drum komme

ich ja gerade heute, und dazu noch an solch

grausigem Wintertag, weil ich dir helfen will,

wie ich's deiner Mutter, meiner Base selig,

versprochen hab, che sie starb. Wegen der

Theresia Bruggerin nämlich komme ich...“

„Wegen der Bruggerin?“ Der Bauer wur-

sen, dass du's von mir erfahren. Ich schwätze
sonst nie und nimmer etwas über andere
Leute aus, aber im Augenblick geht es um
dich, geht es um den Hof, und weil ich
deiner Mutter selig, der Margaretha Eichin,
versprochen...“

„So rede doch, Muhme!“ Der Bauer wur-

de ungeduldig.

Die Muhme ging zunächst zur Tür, sah

nach, ob auch niemand im Gang wäre, sag-

te: „Wände haben Ohren!“ und meinte dann:

„Die Bruggerin hat im Keller im Badhaus

Geld vergraben, gutgemünztes Geld und Gold-

schmuck!“

„Was sagst? Geld vergraben? Du kannst

mich retten, Muhme!“ Der Bauer fuhr auf,

wollte alles wissen.

Die Margaretha Knöbelin aus Ehrenstet-

ten sagte so nebenbei: „Du meinstest doch

Confeitaria

Alttestes und
vornehmstes Haus



Viennense

Nachm. und abends
gutes Konzert

Tel. 4-9230 - RUA BARÃO DE ITAPETININGA 239 - S. Paulo

vorhin, du könntest mich nicht brauchen und
ich sollte heimgehen.“

„Ich war übelläunig und unleidig vorhin.
So sprich doch endlich in Gottes Namen!“
rief der Bauer erregt.

„Ich war schon gestern bei dir deswegen
und habe bis neun Uhr auf dich gewartet.“

„Sag es. Du hast mir immer gut gera-

ten.“

„Ich weiss nichts, Martin. Gar nichts weiss
ich. Solche Geschichten kommen nie von mir.
Aber ich habe es von jemand erfahren, der
hat es von der Magd Rosina. Und dann re-

den die Leute so im Dorf...“

„Was reden die Leute im Dorf?“

„Die Leute reden viel. Meist ist's dummes
Geschwätz. Man kann nicht immer drauf ge-

hen. Aber manchmal steckt auch ein Körn-

lein Wahrheit im Gerede.“

„So sag's doch endlich! Tust wichtig zu-

erst, und dann weisst du nichts. Wie alles

Weibervolk!“

„Nichts wissen? Ich weiss auch nichts.
Ich spreche nur nach, was die Leute sagen.
Die Leute sagen, die Bruggerin habe Geld
im Keller versteckt, du seist blind gewesen
und hättest es nicht gemerkt.“

„Löwenwirtin, das ist Geschwätz!“

„So dann frage die Rosina! Die kann es

dir erzählen! Die hat das Geld gesehen!“

„Das Geld gesehen?“ Der Bauer spitzte

die dünnen Henkelohren und sah gespannt

die Löwenwirtin an. „Was will sie gesehen

haben?“

„Neulich, als die Magd im Keller war,

drunten im Bad, um Milch heraufzuholen,

da ging die Bruggerin in den Keller und

schickte sie nach oben...“

„Und dann?“

„Dann sah sie, wie die Bäuerin aus ei-

nem Versteck einen ledernen Beutel hervor-

zog. Mehr weiss ich nicht. Es ist ja auch

deine Sache, Martin.“

Die Löwenwirtin nahm ihren Schirm und

verabschiedete sich: „Aber dass du es weisst,

Martin! Ich will nichts gesagt haben!“ Dann

machte sie sich zufrieden über ihr getanes

Werk auf den Weg nach Ehrenstetten.

entgegnete die Mutter ruhig, „was wollen
sie gesehen haben?“

„Mach keine Ausflüchte, Mutter. Das Geld
gehört zum Mörderhof! Ich habe das Kapi-

tal nötig!“

Da lachte die Bäuerin auf und sagte:

„Geld? Kapital? Geld vergraben im Kel-

ler?“ Dann fuhr sie ernst fort: „Ja, Mar-

tin, damit du es weisst, das habe ich getan!

Und der alte Bauer, der hat es gewusst!

Hat selber Geld versteckt im Hof und du

fandest es nicht.“

Aber ich will dir sagen, wie es sich mit

dem Geld verhält. Nicht allein im Keller

liegt's: S'liegt überall, im Keller, in den

Stuben, in der Scheune, im Stall und auf

den Feldern.“

Das Geld, von dem du sprichst, war un-

ser Fleiss und unser häusliches Leben.

Das hat den Hof heraufgebracht, und das

Geld liegt im Gebälk und in den Wänden.

Du aber hast blind danach gegriffen und

hast es längst vertan. So meinst es die Leu-

te. Frag sie, sie werden dir nichts anderes

sagen.“

„Du verstehst mich falsch, Bruggerin. So

ist es nicht! Das Geld liegt im Badhaus. Und

du hast's verborgen im Keller.“

„Im Keller?“ Die Bäuerin überlegte.

„Ja, und hier im Haus. Das Geld aber

ist mein! Die Magd hat's am Brunnen er-

zählt. Und die Löwenwirtin hat auch da-

von gehört.“

„Die Magd? Die Löwenwirtin? Martin, du

schöpfst aus schlammigen Brunnen!“

„Der Brunnen, aus dem ich schöpfe, ist

hell wie der Tag. Hast du nicht neulich aus

einem Versteck im Keller einen ledernen Beu-

tel hervorgezogen? So sag's die Magd und

die war dabei!“

Da entgegnete die Bruggerin mit fester

Stimme: „Ja, so ist's. Jetzt weiss ich, was

du meinst. Ja, Martin, ich habe Geld ver-

borgen: Meines war's, das von Katharina

und von Johann. Vergraben habe ich's, da-

mit es die Soldaten von der Einquartierung

nicht fänden.“

Eines will ich dir noch sagen, dann ver-

lasse das Bad: Der Johann, der wirtet gut

wie ein Alter, wie der alte Knöbel selig.

Weil er seiner Mutter Rat nicht missachtet

wie du, kann er Geld vergraben in Keller

und Haus.“

Die Bruggerin stand ruhig vor ihrem

Stiefsohn, dessen Anklage vor ihrem Ernst

zunichte wurde. „Der Johann verbessert das

Bad.“ sprach sie weiter, „zieht Gäste bei,

kauft Felder und Wiesen und arbeitet wie

der getreue Knecht mit dem Pfund, das ihm

der Herr gegeben.“

Du aber vergräbst nicht einmal dein

Pfund, damit es stille liegt. Du wirfst es

zum Fenster hinaus, und die andern im Dorf

lesen es auf, tragen es mit nach Hause und

lachen noch über dich. Auf deinen Feldern

wächst nur Unkraut, nur schlechte Neigun-

ÄRZTETAFEL

Dr. Mario de Fiori

Spezialarzt für allgemeine Chirurgie
Sprechst.: 2-5 Uhr nachm., Sonnabends: 2-3.
Rua Barão de Itapetininga 139 - II. andar - Tel. 4-0038

Dr. G.H. Nick

Facharzt
für innere Krankheiten.

Sprechstunden täglich v. 14-17 Uhr
Rua Libero Badaró 73, Tel. 2-3371
Privatwohnung: Telefon 8-2263

Deutsche Apotheke

In Jardim America
Anfertigung ärztlicher Re-
zepte, pharmazeutische
Spezialitäten - Schnelle
Lieferung ins Haus.
RUA AUGUSTA 2843
Tel. 8-2182

Deutsche Apotheke

Pharmacia Aurora
Ind.: Carlos Bayer
Rua Sta. Ephigenia 299
Tel. 4-0509
Gewissenhafte Ausführung
aller Rezepte, Reiche Aus-
wahl in Parfüm- und Toi-
letoartikeln.

Adolpho E. Müller & Cia.

Flor. de Abreu 172 Caixa postal 712
Telefon 4-2617

Generatoren für Gleich- und Wechselstrom - Elektro-
motoren für alle Zwecke - Ventilatoren - Werkzeug-
maschinen - Hebezeuge - biegsame Wellen usw. -
Zubehör für elektrische Kühleinrichtungen.

Deutsche Färberei und chemische Waschanstalt

„Saxonia“
Annahmestellen: Rua Lib. Badaró 73. Tel. 2-2396
und Fabrik: Rua Barão de Jaguará 980. Tel. 7-4264

Deutsche Handwerker

Richard Kröninger
Edelsteinschleiferei. Rua
Xavier Toledo 8-A -
Telefon: 4-1083

João Knapp
Klempner, Installation.
Regist. Rep. d. Aguas u.
Gg. - Rua Monf. Passa-
laqua 6. Telefon: 7-2211

Georg Diegmann
Schneidermeister
Rua Aurora 18

Josef Güls
Erstklassige Schneiderei. -
Mäßige Preise. - Rua Dom
José de Barros 266, fobr.,
São Paulo. Telefon 4-4725

Paul Cydner
Deutsche Metallarbeiten
Kronleuchter, Vitrinen, Neu-
anfertigungen, Reparaturen
ufw. - Rua Misdrubal do
Nascimento 91.

Radio Herx
Rua Dom J. de Barros 265
(gegenüber Gef. Germania)
Reparaturen aller Typen. -
Apparatebau,
Transformatorwicklung.

Alwin Manhardt
Schuhmachermeister. -
Prima Material. Rua
Santa Ephigenia 312,
Cofe Rua Aurora.

Walter Ahlers
Berkstätte für dekorative
Malerei und Raumkunst
Alameda Jahn Nr. 1297
Telefon 7-6747

Heinrich Luz
Deutsche Schuhmacherei
Umgezogen nach:
Rua Sta. Ephigenia 225

Jorge Dammann
Deutsche Damen- u. Herren-
schneiderei. Große Auswahl
in nat. u. ausländ. Stoffen.
Opiranga 193, Tel. 4-2320

Kaver Heilig
Baunternehmer.
Rua Tumiaru' Nr. 31,
Villa Mariama.

Gegen Gallen- und Leberleiden

Glissitol

(Name
ges. geschützt)
Das ideale Schlacken-Entfernungsmittel bei Le-
berleiden und Gallenleiden. Glissitol enthält
ungiftige galletreibende, verdauungsfördernde
pflanzliche Stoffe, die auf natürlichem Wege
die Gallensteine lösen, die gestaute Galle wie-
der in Fluss bringen und die Entzündungsvor-
gänge beheben.

Sonderschrift kostenlos. Preis 10\$, per Post 11\$.

Dr. Willmar Schwabe Ltda.

Laboratorio de Homeopathia e Biochimica
Rua Rodrigo Silva 16 - Tel. 2-4877 - São Paulo

Preiswert Kölnisch Wasser Erfrischend

das beliebte Qualitätsprodukt der

Deutschen Apotheke - Rio de Janeiro

Rua da Alfandega 74 - Tel. 23-4771

Deutsches Heim, Rio de Janeiro

Rua 7 de Setembro 140 - I
Tel. 42-3601

Hotel „Lutecia“

Inhaber: Pg. Christ
Modern eingerichtete und vollständig separate Appa-
rtements mit Saal, Schlafzimmer, Bad und Telefon.
Rio de Janeiro, Rua das Laranjeiras Nr. 486
Telefon: 25-3822

Ein Posten deutscher Stufenbretter

billig abzugeben. - Rua Victoria 200, fundos.



TELEFUNKEN

DIE ÄLTESTE ERFAHRUNG - DIE MODERNSTE KONSTRUKTION

SIEMENS-SCHUCKERT S.A.

Rua Flor. Abreu, 43 SÃO PAULO Telephone, 3-3157

In Santos an der Praia

Hotel Deodoro

Solides deutsches Haus. - Niedrige Preise. -
Erstklassige Küche. Bes.: Conr. Müller.

Confeitaria Allemã

moderne Bäckerei empfiehlte seine ff. Torten,
Kuchen aller Art, tgl. fr.
Praca Princesa Isabel 2 Schwarz- und Kommissbrot,
Telefon: 5-5028 sowie westfäl. Pumpernickel
usw.

Wilhelm Beurschgens

gen wachsen in deinem Herzen. Hast du
nicht wieder eine Matte verkauft, und Wald
und Vieh?

Martin sagte kleinlaut: „Rechnest du mir
das als Schuld? Der Grossvater hat den Hof
geteilt vor vielen Jahren. War das etwa bes-
ser? Mutter, ich bin auch nur ein Mensch
und ein Bauer!“



bequem auf Teilzahlung

jetzt an! Nicht teuer und den-
noch leicht gemacht ist die Be-
schaffung Ihrer Garderobe bei
uns - daher

der
grosse
Kundenstamm!

Filial
RENNER
Rua São Bento, 51
Rangel Persiana, 1563
ANTOS, RUA GENERAL CAMARA 15

„Wenn der Grossvater teilte, so war er
verblendet. Du aber pochst immer darauf,
einer freien Zeit anzugehören, ein freier
Mensch zu sein als wir Alten. Wenn du recht
hast, so musst du auch mehr opfern und dar-
ben können als wir Alten.“

Martin wurde verlegen: „Wenn die Zei-
ten schlecht sind, kann der Hof nicht blü-
hen wie alljährlich die Linden davor.“

„Sind es nicht eben die Zeiten, die du
lobst?“

„Es ist der Krieg, der mich zugrunde rich-
tet.“

„Krieg ist dort am ehesten, wo die Men-
schen nicht mehr glauben.“

„Ich bin ein geplagter Mann.“

„Du bist kein Bauer. Ein Bauer hält zu
Gott, und Gott lässt ihn dafür säen und
ernten.“

„Ich kein Bauer? Das sagst du, Mutter?“
rief Martin.

Die Bruggerin sagte streng: „Wenn du
weiter so umgehst mit dem Hof, und wenn
du mir die tausend Gulden nicht zahlst, muss
ich Pfändung des Lebens beantragen. Das
Oberamt hat sich bereits zu einer General-
hypothek einverstanden erklärt.“

Martin erschrak: „Pfänden? Das wirst du
nicht tun, Mutter! Beweise, dass Gott ein
Vater aller Notleidenden ist.“

Die Mutter blieb unerbittlich: „Ich tue,
was ich meinen Kindern schuldig bin und
dem Vater.“

Handzeichen der Theresia Bruggerin

So verliess Martin seine Stiefmutter. Er
fühlte seine Schuld. Er wollte verzweifeln.
Aber ein Unglück kommt nie allein: Im
Mörderhof erwartete den Bauern Salomon
Meyer aus Sulzburg.

„Also... ich will es Euch sagen.“ be-
gann der sofort, „der Hof kommt unter den
Hammer. Ich will mein Geld nicht alles ver-
lieren. Hab zu oft schon gemahnt. Es geht
übles Gerede über Euch bis nach Staufen und
Sulzburg.“

Martin erblasste: „Der Hof versteigert?
Was willst sagen, Jud?“

„Vom Amt komme ich und von der Ge-
meinde. Hab's mit dem Prozessieren genug
und mit den Terminen. Ich hab zu retten,
was noch zu retten ist. Ihr sagtet selbst,
Bauer, ich sollte wiederkommen zu besserer
Zeit!“

Er drehte sich um, schickte sich an zu
gehen und machte dabei ein pffifiges Ge-
sicht, denn er sagte sich „zwar ist's Win-
ter heut, aber mein Weizen blüht doch!“

Da spuckte Martin nach dem Juden. Er
merkte, dass er verraten war. Er kam sich
schier vor wie der ungetreue Knecht, der
müßig und unnütz gewesen und dem der
Herr das anvertraute Pfund wieder nahm,
um es den Fleissigen zu geben.

Seine Lippen bewegten sich: „Gott, sei
mir Sünder gnädig!“

An den Fenstern blühten Eisblumen.
Das Dach des Hofes brach schier unter
weisser Last.

Der Bauer wusste nun: Eigene Schuld
frass sein Leben, wie der Regen das Eis
und den Schnee.

Ein uraltes Heilmittel

gegen vielfache Leiden und Schwäche-
zustände ist Eisen, das in der Form
von

VEA-FER

dem modernen Ferro-Pepsin-Likör,
von jedermann gern genommen und
gut vertragen wird.

Flasche ... 5\$000
1/2 Liter ... 3\$000
Liter ... 15\$000

Deutsche Hirschapotheke
Rua São Bento Nr. 29

26.
Heimat und Welt

Es war am Donnerstag nach Sankt Gre-
gorientag.

Zerrissene Wolkenketzen jagten über den
Himmel.

Die Erde lag feucht.
Ein Käuzlein hatte die ganze Nacht ge-
schrien im Mörderhölzle.

Das Gebirge hüllte sich in Dunst und
verriet sich nur durch eine graue Wand.

Schlammig und kotig zogen sich die Stras-
sen durch die Wiesen, seit langem ungepflegt
und zerstampft von Heer und Tross.

Nur der Totenacker lag friedlich.
Joseph Marder erhob sich früh, gab wie
gewöhnlich dem Vieh sein morgendliches Fut-
ter und ging dann hinein in das Wohnge-
bäude. Er wollte den Mörderhofbauern für
eine Stunde sprechen.

Er wünschte einen guten Morgen, ver-
schloss die Zimmertür mit festem Griff, um
zu bekunden, dass nun ein Zwiegespräch fol-
gen sollte. Dann durchschritt er den Raum
und zog das Messer aus dem Brotleib auf
dem Tisch, damit kein Unglück geschähe.

„Mörderhofbauer, ich muss mit dir ein
Wörtlein reden...“

Martin stierte mit unsicheren Augen auf
seinen Knecht und erwiderte nichts. Joseph
nahm die Schultern hoch, stemmte die Hän-
de in die Hüften und bekannte ohne Um-
schweif den Ernst und die Bedeutung sei-

ner rechtenden und fordernden Anwesenheit.
Er wies mit dem Zeigefinger auf den Tisch
vor des Bauern Platz, mass den Bauern mit
festem Blick, dass dessen Augen unruhig, flak-
kerten und flimmerten, und sagte kurzweg:
„Ich verbiete dir, Bauer, die Jägermatte zu
veräussern.“

Er erwartete, der Bauer würde aufsprin-
gen und wie so oft in Jähzorn geraten über
das scheinbar anmassende Verhalten des
Knechtes. Aber er täuschte sich.

Martin blieb sitzen, sah auf das Brot,
das auf dem Tische lag, und antwortete:
„Ich muss dem Meyer aus Sulzburg und
all den andern Kreditoren ihre Forderungen
erfüllen. Wenn du sie anders befriedigen
kannst als mit klingender Münze, so soll
es mir recht sein.“

Joseph schüttelte den Kopf: „Bauer, du
hast nicht das Recht, nur an dich zu denken.
Seit Jahren schuldest du einer alten, schwa-
chen Frau den Zins.“

„Halte das Maul, Knecht!“ fuhr ihn Mar-
tin giftig an, „warum lebst die Alte noch?
Und was geht's dich an?“

„Als ihr Sachwalter stehe ich vor dir,“
entgegnete Joseph unbewegt.

„Ich weiss, dass du nach dem Hof strebst,
Joseph, und mir an die Gurgel. Ich weiss,
was ihr hinter meinem Rücken schwätzet.
Schlage mich doch tot und nimm dir den
Hof und die Kathrin dazu!“

„Rede nicht so gotteslästerlich, Bauer. Es
geht um den Hof. Wo ein Hof gedeihen soll,
muss ein rechter Bauer sein.“

„Das sagt mir der Knecht? Was weissst
du von den Nöten eines Bauern. Du issest
das Brot und nimmst den Lohn. Ich hab's
zu geben. Ich meine, die Nuss ist allweil
härter aufzubeissen, als du glaubst.“

„Bauer, ich warne dich,“ fuhr Joseph ru-
hig fort, „hast du noch nicht gelugt, dass
die Schwalben ausziehen aus dem Hof? Seit
der alte Bauer tot ist, bin ich dem Hof,
weiss Gott, mehr verbunden, als ich es als
Knecht nur sein kann. Darum warne ich dich!“

„Bei Gott, was redet da der Knecht! Tut,
als sei er der Bauer gar!“

„Wenn ich auf das Feld fahre, wächst aus
dem Saatkorn auch meine Ernte. Du hast
mich zur Arbeit auf dem Hof verpflichtet,
so bin ich nun auch ein Teil von ihm.“

Martin lachte hässlich: „Bist doch nur
ein hergelaufener Knecht, Joseph; der in den
Stall gehört zum Vieh und zu den Schwei-
nen. Der nicht rechten darf mit dem Mör-
derhofbauern. Der Vater hat mich, den Martin

„Sublime“

die beste Tafelbutter

Theodor Bergander

Al. Barão Limeira 117, Telefon 4-0620

TECHNISCHES BÜRO

Es werden unter fachmännischer Leitung günstigste Kostenanschläge, Zeichnungen, Fabrikationsmethoden und Herstellungsverfahren für folgende Industriezweige ausgearbeitet: Anlagen für chemisch-technische Öl- und Fettfabrikation, für Holz, Leder, Gerberei, Kunstharzfabrikation bzw. Verarbeitung, für Gesenkschmieden, Walzwerke, Eisen, Stahl, Temper-, Rot- und Bronze-guss, Pressmessing, Pressaluminium, Presselekttron, für Pumpwerke, Dampf- und Wasserturbinen-Anlagen, Stanzereien, Prägereien, Spritzgussanlagen, für Seifenfabrikation, Schokoladenfabrikation etc.

Verlangen Sie Angebote oder Auskünfte vom Generalvertreter der „Ausfuhrstelle des Deutschen Handwerks G. m. b. H.“ für Brasilien,

HORST DITTER

S. PAULO, Rua Santa Ephigenia 265, Sobreloja, Caixa postal 3648. Telefon 4-1864

Früher

beglich man seine Rechnungen in Bar.

Heute

zahlt jeder, der die Vorteile des bargeldlosen Zahlungsverkehrs erkannt hat,

per Scheck!

Eröffnen Sie ein laufendes Konto beim

**Banco Allemão
Transatlantico**

Rua 15 de Novembro 38

SÃO PAULO - Caixa Postal 2822 - Telefon 2-4151

der Ihnen, um Ihnen die Kontrolle über Ihre Zahlungen zu erleichtern, zu jeder gewünschten Zeit einen Auszug Ihrer Rechnung zusetzt.

Dr. Alvaro Klein, Rechtsanwalt

Übernimmt alle Zivil-, Handels- und Kriminalrechtsangelegenheiten, Nachlassenschaften, Ruf-Passagen, Naturalisationen usw.

Rua São Bento 45, 5.º - Tel. 2-7500 - São Paulo



Der ideale

Rühlschrank

Einfach - sicher - sparsam ohne Dreibriemen!

Verkauf:

Schmitt & Cia., Ltda.
Rua Piranga Nr. 386
São Paulo

AO PINGUIM H. Hillebrecht
RESTAURANTE: AV. SÃO JOÃO 128
E TAVERNA: RUA ANHANGABAHU 2
São Paulo
Telefon:
Bar 4-5507
Gruta 4-2626

Ausgezeichnete Küche Jeden Sonnabend: Feijoada completa
Allabendlich Künstlerkonzert, 7-1 Uhr; Sonn- u. Feiertags: Frühkonzert

Johannes Keller-Schule, S. Caetano

Deutsche achtklassige Volksschule. In den Oberklassen: Englisch, Buchhaltung, Handelskorrespondenz, Maschinschreiben und Kurzschrift

Schulanfang: Dienstag, den 1. Februar 1938

Einschreibungen täglich von 9 bis 12 Uhr in der Schule, Rua Wenceslau Braz 5/7.

BROMBERG & CIA.

SÃO PAULO

AV. TIRADENTES NR. 32

CAIXA POSTAL 756

TELEFON: 4-5151

TECHNISCHE ABTEILUNG:

Krupp-Stähle zur Herstellung von Federn, Matritzen jeder Art, Drehstähle, WIDIA-Metall. Qualitäts-Schneidwerkzeuge, Bohrer, Schneideisen, Fräser, Gewindebohrer usw., Messwerkzeuge jeder Art. Schiebelenen, Zirkel, Tourenzähler, Geodimeter, Mikrometer, Dampf-Armaturen wie Kondensatöfe, Stahlbürsten, Dimpfpackungen, KLINGERIT Dichtungspalten, Zylinderschmier-Apparate, Tropfen, Manometer, Ventile, Wasserstandsgläser, Transmissionsgeräte, Lederriemen, Gummiriemen der bekannten Marken BULLDOG und O PODEROSO, Riemenverbinder, Lagermetalle, Riemenwachs, Holz- und Stahlriemen-Scheiben, Ringschmier-Lager, Kugellager. Giesserei-Artikel wie Schmelztiegel, Graphit, Stahlbürsten usw. Mechanische Werkzeuge und Zubehörteile, Schmirgelscheiben Marke ALEGRITE, Schmirgel-Leinen und -Papier in Blättern und Rollen, Schweißapparate mit sämtl. Zubehör, Metallsägeblätter für Hand- und Maschinenbetrieb, Staufferbüchsen, Stahldraht-Seile, Drehbankfutter, usw. Galvanoplastik-Artikel wie Nickelanoden, Filzscheiben, usw. Holzindustrie-Zubehör, Kreis-, Band- und Gattersäge-Blätter Marke HUNDEKOPF, Schmirgelpapier Marke RUBINITE, Bohrer usw. Eisenwaren-Abteilung: Klein-Eisenwaren und Werkzeuge aller Art, Feilen Marke „TOTENKOPF“ und „KRIEGER“, Bau- und Möbelbeschläge, Haus- und Küchengeräte, sanitäre Artikel, Fittings, Röhren, Bleche, Drähte, Schädlingsbekämpfungsmittel, Arsenik, Biolarvenlat. Elektrische Abteilung: Drehstrommotoren und Dynamomas in jeder Grösse, Isolierte Drähte und Kabel jeder Art für Hoch- und Niederspannung, Zählapparate, Voltmeter und Amperemeter, tragbar und für Schalttafeln, Elektrische Heiz- und Kochapparate, Bügeleisen und Lötöfen, Widerstandsdrähte für Heizapparate, Konstantan und Chromnickel. Material für Inneneinrichtungen und Freileitungen, Isolierrohre, Schalter in jeder Ausführung, Klingeln, Lampen, Leuchter, Sicherungen und Sicherungsdrähte aus Blei und Silber, Isolatorn, Blitzableiter und blanke Kupferdrähte. Anker-Isoliermaterialien, Presspan und Vulkanfaser in allen Stärken, Lacke, Lötpaste und Isolierband. Material zur Installation von Motoren, Sterndreieck-Schalter, autom. Schalter und handbetätigte Schalter, Differenz-Sicherungen. Abteilung landwirtschaftl. Maschinen: Traktoren „LANZ BULLDOG“, Schleppergeräte, Pflüge, Pflanzmaschinen, Sämaschinen „RUD. SACK“, Mähmaschinen und Heuscheren „KRUPP“, Milchentrüpfelungen „LANZ“, Amisenotter, Pflanzenspritzern, Dreschmaschinen, Windfegen, Füllerschneider, Pumpen und sonstige zur Landwirtschaft gehörende Geräte und Maschinen, Marken „BROMBERG“, „O PODEROSO“ und „COLONO“. Öl-Abteilung: Öle und Fette „SUNOCO“ der Sun Oil Company, Philadelphia (USA), Öle für Automobile, Lastwagen und Traktoren, Öle für Dynamomas, Motoren und Turbinen, Öle für allgemeine Maschinen-Schmierung, Öle für besondere Zwecke; Bohrlöl, Eismaschinen-Öl usw. Fette in allen Arten. Maschinen-Abteilung: Maschinen für Eisen-, Blech- und Holzbearbeitung. Komplette Einrichtungen für jede Industrie. Ingenieur-Abteilung: Fried. Krupp A. G., Gussstahlfabrik, Essen; Fried. Krupp A. G., Friedrich-Alfred Hütte, Rheinhausen; Fried. Krupp Germaniawerk A. G., Kiel; Bleichert Transportanlagen G. m. b. H., Leipzig, Drahtseilbahnen, Transportanlagen usw.; Maschinenfabrik Buckau R. Wolf A. G., Magdeburg, Lokomobilen, Dieselmotoren; Bayerische Maschinenfabrik F. J. Schlageter, Regensburg, Gerberei-Maschinen.

**VIGOR-
MILCH**

Die beste Milch in São Paulo

S. A.

**Fabrica de Productos
Alimenticios "VIGOR"**

Rua Joaquim Carlos 178

Tel.: 9-2161, 9-2162, 9-2163

ACHTUNG!

Kunstvolle Schmetterlingsarbeiten in Bildern und Geschenkartikeln in grosser Auswahl. Voller künstlerische Ausführung.

Fritz Günther, Rio do Sul, Sta. Catharina

Bücher in größter Auswahl!

Deutsche Buchhandlung = C. Schumann

S. Paulo, Rua Conselheiro Christiano 2-A gegenüber dem General-Quartier, Ecke Largo Paysandú, nächst Ufa-Palast

Knöbel, eingesetzt, und was der Vater getan hat, das war sein Lebtage auch immer recht getan. Du sagst's ja selbst!

„Ich will nicht rechten, ich will nicht wagen mit dir, Bauer. Ich habe nicht weniger oder mehr mit dem Hof zu tun als ein Mensch, der mit ihm verwachsen ist, als wäre er sein Eigen, für das er Kraft und Willen einsetzt. Ich kann nicht mit ansehen, wie der Hof, der doch auch geworden und gewachsen ist, misshandelt und verschachert wird von dem letzten Knöbel.“

Das wollte ich dir sagen, Bauer, mache es, wie du es vor Gott und den Menschen für gut hältst. Der Marder Joseph leidet nicht so sehr darunter wie du, bis auf einen unterdrückten Schmerz, du aber bist bald nimmer Bauer und dein Stolz zerfliesst wie Schnee und du wirst heimatlos... weisst du, was das ist, heimatlos?... Ich weiss es, seit ich die Berge verlassen. Ich kann nichts mehr verlieren, du alles! Dein Gut wird dir fremd und wenn du in feiger Flucht Stück um Stück deines Gutes verrätsst, so tötest du Glied um Glied an dir. So, jetzt weisst du alles!“

„Ich bin selbst stark genug, alles zu tragen, mein Leben und meine Sünde. Ich brauche nicht den Knecht zum Fürsprecher.“

Indem Joseph zum Fenster schritt, hinaus ins weite Land und sich gebaute wie ein Bauer vom Dorf und nicht wie der Knecht vom Hof, sagte er langsam und seine Worte waren durchdrungen von dem Atem, der draussen über Dörfern und Feldern lag:

„Bauer, es geht nicht allein um dich, um die Leute vom Hof und um das Gesinde: Bauer, es geht um alle, die von den Feldern da draussen leben, und das bist nicht nur du, das sind nicht nur wir, das sind alle Leute im Hügelland und in der weiten Ebene des Rheins. Für die arbeiten wir und an die müssen wir denken. Wenn wir denen das tägliche Brot gegeben und den Hof stark gemacht haben und ergiebig, dann erst können wir an uns selber denken und am Ende sagen, wir haben unsre Sache recht gemacht. Das ist nur die Meinung vom Knecht, aber der Knecht, der allweil mit Menschen zusammenkommt und auf die Aecker fährt, der muss, weiss Gott, etwas merken von den Din-

gen, die da draussen wach sind und nur entdeckt werden wollen.“

Martin stand auf, schnitt und bestrich sich ein Brot mit Anke und sagte: „Ich will nichts wissen von alledem, Joseph. Der Vater hat mir den Hof vermacht und dich zum Knecht gedient. Des Vaters Wille muss gehört werden.“

„Der Vater hat dir den Hof nicht vermacht...“

Rasch drehte sich Martin um: „Der Vater den Hof nicht vermacht?“

„Abgeschwätzt hast du dem Vater den Hof!“

Breitpurig, fordernd und trotzig stand der Knecht in der Stube. Da wurde der Bauer erzbleich, zitterig und schreiend und brüllte: „Was sagst, lumpiger Knecht? Abgeschwätzt?“

Es trat jener Augenblick ein, wo der Bauer vor Jähzorn seiner selbst nicht mehr Herr war, zu toben und zu schäumen begann. Er ging auf den Knecht zu, sein ganzer Hass entlud sich in einem wilden Schrei, und er spuckte dem Joseph vor die Füße: „Ich brauche dich nicht mehr, du Schönredner! Du kannst gehen, Erzlump!“

Dem Joseph zuckte die Hand, aber er beherrschte sich, denn er dachte an die Bäuerin und an Katharina.

„Du hast deinen Bauernstolz, ich habe meinen Wälderstolz“, sagte er, ging hinaus und liess den Bauern in seiner Wut allein.

Wortlos schritt er durch die Stallungen zu seiner Kammer, raffte den letzten Lohn und ein windiges Bündel voll Unentbehrlichkeiten zusammen, um Kirchhofen zu verlassen, wo er sechs lange Jahre gearbeitet, geliebt und gelegt hatte.

Als er über den Hof ging, traf er Katharina.

„Wohin gehst du, Joseph?“ fragte sie und blickte ihn mit grossen Augen an. Sie sah, dass Joseph seinen Plunder trug.

„Ich gehe fort, Kätherle. Komme nimmermehr. Der Bauer hat mich vom Hof verwiesen.“

Katharina fasste ihn mit beiden Händen an, um ihn zu halten, ihm gute Worte zu sagen, die ihn nicht könnten ziehen lassen: „Scherze nicht, Joseph! Du sprichst allweil von Liebe. Du liebst mich nicht, wenn du gehst.“

Joseph sagte schroff: „Der Bauer hat mich vom Hof gejagt. Hat mich Erzlump genannt. Ich bin auch ein Mensch, Katharina. Ich brauche Zeit, bis ich vergesse, was der Bauer gesagt hat. Vielleicht komme ich wieder — wegen dir!“

Es war Abend geworden. Die Wolken hatten sich verzogen. Es war eine leuchtende Mondnacht. Dem Joseph wurde es weit im Herzen vor Weltsehnsucht und Sternennur.

„Kätherle“, rief er, „sieh dort die Sterne! Sieh den Himmel und sieh den Rhein! Wie schön ist alles! Kätherle, ich möchte alles wissen!“

„Du machst mir bang, Joseph. Du bist hitzig, du fieberst.“

„Fieber? Fieber?“ Joseph lachte laut. „Durst habe ich, Kätherle. Nach Himmels-trunk muss ich lugen und nach dem Quell, der den Herzensdurst löscht. Die Welt ist weit. Ich möchte weit weg bis ans Ende.“

„Die Fremde birgt Elend. Die Heimat zürnt, wenn du gehst.“

Josephs Ruf klang wie eine Forderung an die dunkle, grauenvolle Nacht: „Ich möchte Ruhm, Gold, Reichtum, alles haben!“

Da weinte Katharina und flehte: „Joseph, du hast doch Liebe! Ist das nicht mehr als Ruhm und Gold?“

„Was verstehst du, Kätherle? Was verstehst du von Weite, von Himmelstrunk, von Weltliebe? Du kennst die Höhen nicht, den weiten Blick. Ich bin dir nicht böse drum.“

Da Katharina selbst nicht fähig war, den Heimatmüden zu halten, versuchte sie, ihn an Pflicht und Arbeit zu gemahnen: „Joseph, denke an den Hof. Der verganget ohne dich. Ich bin ein einfaches Bauernmädchen und weiss nicht, wo das Gold wächst, aber das Glück wächst nimmermehr in der Fremde. Joseph, denke, wenn die Mutter stirbt, habe ich das Nest verloren. Bleibe, der Hof braucht dich.“

„Wer nicht wagt, gewinnt nicht.“

„Der Martin kann das Erbe nicht halten.“

Da lachte Joseph rauh: „Der Martin soll sehen, wer ihm hilft, der Knechtschinder, der Viehquäler, der siedige Satan! Er hat gespuhlt nach mir! Gespuhlt hat er nach mir wie nach einem Hund, der kläfft. Wo ich doch hingestanden bin vor ihm für die Mutter und dich.“

Als Katharina sich nicht mehr zu hel-

Was Sie für Ihr Kind brauchen

Ist Kufeke. Dann wird sich die Verdauung bald regeln und Sie sind Ihre Sorgen los. Sie werden sich viel mehr über das prächtige Gedeihen Ihres Kindes freuen. Zögern Sie nicht länger, es gilt das Wohl Ihres Kindes.



DER MEISTER DER KURVE

IMPORT:

P. BUCKUP & CIA / SÃO PAULO

fen wusste und weinte, fuhr Joseph fort: „Sei still, Maidli. Wegen dir wollte ich tausendmal bleiben im Land. Aber ich muss fort. Es zieht mich. Kann nichts ändern. Die Welt ruft. Ich muss gehorchen. Und ich komme wieder, das schwöre ich dir beim Kreuz dort. Wiederkehre ich mit Glück und Gold. Dann hole ich dich aus dem zerkulerten Hof, und wir bauen einen neuen!“

„Ob du wiederkehrst, das weiss nur Gott. Und das Glück wächst nicht in der Fremde.“

„Ich will die Welt!“

„Die Welt ist hier, Joseph! Hier findest du dich! Dort verlierst du dich. Ich kann's nicht sagen, was ich meine. Bleibe hier, bleib im Dorf! Ich habe jede Nacht die Heilandsmutter gebeten, sie solle dem Joseph keine bösen Gedanken geben und sie hat mir zugelauscht... Bleib! Joseph! Bleib!“ rief Katharina laut.

„Lass mich ziehen. Es ist besser so. Ich war der Knecht nun lange genug. Dort in der Welt gibt es keinen Knecht. Dort gibt es Freiheit, Krieg und Gewinn. Gott verhilft mir schon zum Glück.“

Obschon das Maidli nichts von Freiheit wusste, bat es: „Bleib, die Freiheit verdirbt dich. Ich habe ja alles gehabt. Glück und Gott findest du nicht am selben Ort.“

Joseph machte sich los und rief lachend und laut: „Ich war geduckt und missleidend lang genug. Fort muss ich, weit fort! Heimat, Unfriede! In der Welt draussen gibt es keinen Knecht. Grüss dich Gott, Maidli, und grüss die Brüggerin.“

Joseph schritt schnell zu und schaute nicht um. Er besiegte alle Gefühle und sah nicht mehr, wie das Kätherle weinte und schier zusammenbrach.

Den Knorrenstecken in der Hand, der ihn einst den Ampringer Grund hinabgeleitet aus Berau, so ging er hinaus aus dem Dorf und

SOCIEDADE TECHNICA BREMENSIS LTDA.

São Paulo - Rua Florencio de Abreu N° 139
Curitiba - Praça Generoso Marques N° 20

Maschinen u. Werkzeuge

fuer Metall-, Blech- und Holzbearbeitung, Elektrische Schweißmaschinen, Pumpen "Welse", Feuerlöcher "Minimax", Schleifmaschinen "Oroxo", "Alpine" Schleife, Elektrowerkzeuge "Fein", Landwirtschaftliche Maschinen.

Graphische Maschinen

Jeder Art. Maschinen fuer Papierverarbeitung und Kartonnagenindustrie, Druckerei-Materialien, "Intertype" Schreibmaschinen, Vertrieb der Erzeugnisse der Schriftgießerei "Fantymod", Moderne Reparaturwerkstätten.

Elektro Materialien

Großes Lager aller Installationsartikel, Droehle, Kabel, Motoren, Dynamos, Schaltparotte, Elektrische Haushaltsartikel, Beleuchtungsgegenstände, Lampen.

Feld- u. Eisenbahnmaterial

Alleinverkauf der Erzeugnisse der Orenstein & Koppel A. G. Dieselmotorkomponenten, Strassenwalzen, Bagger, Großer Stock von Feldbahnmaterial und schweren Schienen.

Cliché Fabrik

Autotypen, Strichzeichnungen, Mehrfarben-Clichés in hoehster Vollendung, Entwurfe, Zeichnungen, Retuschen, Photolithos, Größte Anstalt Südamerika.

Schwesterfirma

Spezialhaus fuer graphische Maschinen

C. FUERST & CIA.

LTDA.

Rio de Janeiro - Rua Tenente Possolo N° 15-25
Pernambuco - Porto Alegre



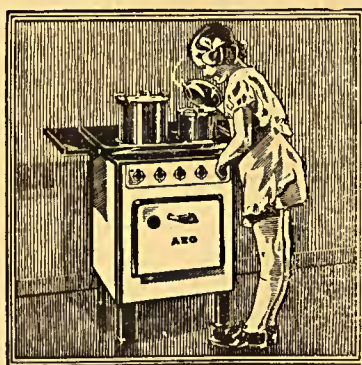
Santa Ephigenia 271 Tel. 4-4446
Praça Patriarcha 6 Tel. 2-8332

Damen- und Kinderwäsche Bettwäsche — Pyjamas



Grosse Auswahl
In eigenen Werkstätten hergestellt

Die Perle eines Hauses ist der
AEG Elektro-Herd



AEG Companhia Sul-Americana de Electricidade

RIO DE JANEIRO: Av. Rio Branco 47/49
SÃO PAULO: Rua Florencio de Abreu 110

Farben - Lacke - Pinsel

und alle übrigen Bedarfsartikel
für Hausanstrich und Dekoration

Müller & Ebel, R. José Bonifácio 114

"A INFORMADORA"

PREDIO PIRAPITINGUY - Rua Boa Vista Nr. 25
salas: 101-102

Rechtsauskünfte, vereidigte Uebersetzer, Einreiseerlaubnis, Carta identidade, Kontrakte aller Art, Steuerangelegenheiten sowie sämtliche Angelegenheiten mit den Behörden. - Persönliche Angelegenheiten von 5-7 Uhr.

"Zum Hirschen" Hotel und Restaurant
Rua Victoria 186 - Tel. 4-4561
São Paulo Inh.: Emil Russig

Bar Allemão

INDIANOPOLIS
Avenida Jandira N. 11
ALTESTES DEUTSCHES
Familienlokal
Sonntags ab 7 Uhr Tanz
Wilhelm Mertens.

Pg. Brand

jetzt:

Photo Schönfelder

Rua Sta. Ephigenia 348

Telefon 4-7010

Die besten Schuhe
bekommen Sie nur
im bekannten

Casa Brasil

Damen Schuhe
bis zur Nr. 40

Das Haus, welches bestes
bedient und reelle Preise hat.
Rua Santa Ephigenia 285
nahe der Rua Aurora

CASA LITORAL

Rua General Osorio 152.
Tel. 4-1293

Feinste Wurstwaren, Butter,
Käse, Delikatessen aller Art.
Sämtliche Backzutaten.
Lieferung frei Haus.

Druckorten

für Gewerbe u. Handel, rasch
und billig, **Typographia**
Wenig & Cia.

R. Victoria 200. Tel. 4-5566

**Unabhängige
Bezugsgebühren
einjenden**

damit in der Zustellung
des Blattes keine Unterbrechung eintritt!



E. Burzlaff & Filho

Baugeschäft

Spez. Industrieanlagen

Schornsteinbau
Kesselbau
Industrieöfen
Eisenbeton
kompl. Fabrikanlagen

São Paulo

Rua Flor. de Abreu, 125
Caixa postal, 2519

Telefon 4-0011

H. S. D. G.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft
Seit 65 Jahren regelmässiger Südamerikadienst

Monte Olivia

fährt am 25. Januar nach: RIO DE JANEIRO, LAS
PALMAS, LISSABON und HAMBURG.

Antonio Delfino

fährt am 1. Februar nach: RIO DE JANEIRO, BAHIA,
MADEIRA, LISSABON, BOULOGNE S/M, BREMER-
HAVEN und HAMBURG.

Cap Arcona

fährt am 27. Januar nach dem Rio da Prata

Dampfer	Nach Rio da Prata	Nach Europa
Monte Olivia		25. Januar
Antonio Delfino		1. Februar
Cap Arcona	27. Januar	4. Februar
Monte Pascoal	21. Januar	9. Februar
Espana	31. Januar	19. Februar

Besondere Ermäßigungen für Touristen
in der ersten, zweiten und Mittel-Klasse.

Auskunft und Beratung:

THEODOR WILLE & CIA. LTDA.

São Paulo — Santos — Rio — Victoria

GOLD TOP SCHOTTISCHER WHISKY



ist destilliert in Schottland von
MALCOLM SCOTT & CO. LTDA.

und graduiert in São Paulo von

ERVEN LUCAS BOLS.

Durch die statt in Schottland hier vorgenommene Graduirung wird eine erhebliche Summe an Zoll gespart. Sparen auch Sie und verlangen Sie bei Ihrer nächsten Bestellung

GOLD TOP

Erhältlich in Flaschen und Litern.

schrift hin zum Batzenberg und war ganz erfüllt vom Pulsschlag neuer Hoffnungen.

Oben auf dem Hügel blieb er nochmals stehen. Er blickte eine ganze Weile hinab in das nächtliche Land.

Da lag das Dorf.
Ein Licht ging aus. Zwischen Almende und Möhlinbach.

Und Joseph wusste, dass der Hof zugrund gehen würde.

Nun hatte er gänzlich abgeschlossen. Er wandte sich jählings um und schritt wacker voran.

Schwere Wolken hingen nun überall. Im Westen dunkles Rot.

Bei einem Wegkreuz machte Joseph halt, nahm den Beutel, in dem das ersparte Geld ruhte, und legte ihn zu Häupten des Christusbildes: „Dir vertraue ich das Geld in Kriegszeit und Raubzeit an. Hebe es mir auf, Heiland der Armen, dass ich es bei der Heimkehr wiederfinde.“

So verließ Joseph Marder die Berge und die Hügel. Er schritt hinein in die grosse Ebene, die kein Ende kennt.

Hinter ihm hörte die Heimat auf und vor ihm begann die Welt.

27.

Nach Rastatt

Joseph zog nordwärts. Da waren überall Rebstöcke, aber die Berge wurden immer niedriger. Regenschwer hingen die Wolken.

Wohin?
Was wollte er werden?
Jäger?

Oder Soldat?
Manche hatten als Soldaten ihr Glück gemacht in den letzten Jahren. Viele waren untergegangen.

Auch Andres Gangwisch war vor einem halben Jahr zu den Soldaten gegangen. Er, einer der stärksten Burschen im Kirchspiel.

Was hatte der Freiherr von Holzling damals gesagt, als sie zu zweit durch den Münsterwald geschritten? Hatte er ihn nicht gefragt, ob er Soldat werden wollte? Hatte er ihn nicht geheissen, zu ihm nach Rastatt zu kommen, wenn er nicht wüsste, wohin? Wer ein Kerl ist, wird heutzutage Soldat! Das war freilich schon lange her.

Dunkle Worte hatte der Freiherr gesprochen. Aber alle waren sie Joseph ins Herz gebrannt.

Ja, nach Rastatt! Zu den Soldaten! Und dann in die Welt!

Wolken zogen ostwärts. Das Land schlief. Joseph schritt dahin und überdachte Geschehenes und Zukunft.

Heimat!

Unfrieden!

Einst fand ich den Weg zu dir und wollte dein Diener sein.

Was ist Heimat?
Ein Sumpf voll Enttäuschung und Un-

wert wie allerorts... wie hat mich dies sonige Land gelockt!

Wie eng ist alles... Krautgarten und Jägermatte und Hexental! Wie nieder die Berge, wie blass die Felder! Ich bin zu Grösserem da!

Brennen nicht Kriege allerorts, liegen nicht Städte allerorts, gross an Hoffnung und Gewinn?

Fort muss ich, weit fort!

Welt! Ich bin ganz dein!

Noch bin ich jung, an Ziele zu glauben.

Noch bin ich stark, mit Starken mich zu messen.

Dort geht der Rhein, breit und silbern und geheimnisvoll. Meine Sehnsucht nimmt er mit gen Norden. Ihm nach! Auch er flieht die Heimat, drängt in die Welt, in die uferlose Weite. Ich möchte das Glück!

Fort muss ich, weit fort!

Wie reich ist die Nacht! Wie gross das Land!

Sind wir nicht alle Herren?

Wie konnte ich die Enge lieben? Gibt es in der Enge Sinn? Endlich, oh, endlich bin ich wieder gross und stark, das Rauschen meiner heimatlichen Tannen und Bergwälder zu begreifen. Sie wollen nicht Bauernwerk: Kriegswerk wollen sie und Glanz der Städte, mich fesseln will und binden für alle Zeit.

Fort drängt es mich, fort von allem, was Meinen Weg, jetzt kenne ich ihn.

Nordwärts!

Lebt wohl, Täler, Reben, Wiesen! Ihr täuscht den Frieden vor, und alles ist doch Hass! Fort in den Krieg, dort will ich den Frieden finden!

Der Himmel ist weit!

Ich bin Herr! Ich bin kein Knecht! Heimat!

Unfriede!

„Gold und Gott findest du nicht am selben Ort,“ klang ihm der Heimat Stimme im Ohr.

Aber der Welt Lockung blieb stärker.

So ging er durch die Nacht.

Immer schneller wurde sein Gang.

Es wurde Tag und dann wieder Abend.

Joseph blieb die Nacht über in einer kleinen Stadt. Die Leute hatten hier anderen Sinn, andere Worte.

In der Frühe ging es weiter. Auf breiter Strasse nordwärts. Eine Postkutsche nahm ihn mit. Zur Seite erhob sich noch immer das Waldgebirge. Der Tag wurde hell. Wolken hingen nur ganz im Osten. Im Norden und dem Rhein zu war der Himmel klar und lud den Wanderer ein.

Das Alemannenland lag weit zurück. Joseph fuhr durch die Dörfer der Franken. Vorbei an weiten Talöffnungen.

Aus Welschland aber kam der Satan und lockte ihn. Jahre sollte er büssen, wie wohl er im Augenblick nichts davon ahnte und voll Sicherheit im Wagen sass, der über das Pflaster fuhr.

Ein breiter Fluss!

Die Murg!

Eine Stadt mit Zinnen!

Rastatt!

Der Wagen fuhr ein.

Leben herrschte auf den Strassen und auf dem Markt. Soldaten in bunten Uniformen, Bürger in feiner Kleidung.

Er stieg aus, dankte dem Postkutscher und schritt dem Schloss zu.

Die Wachtposten marschierten auf und ab. Joseph fragte einen Mann der Wache, der abseits stand, nach der Wohnung des Freiherrn von Holzling.

„Leutnant von Holzling wohnt dort drüben in dem grossen Haus.“

Joseph dankte.

Für die heißen Tage!

Kleiderstoffe

aus Leinen und Baumwolle; hiesige und ausländische Neuheiten.

Sportblusen

für Damen und Kinder, 1/2 Aermel 9\$500, 10\$200, 13\$500 bis 29\$000-

Waschhüte

aus weissem Drill 10\$300.

Sommerhüte

für Damen 12\$800, 14\$000.

Casa Lemcke

S. PAULO, Rua Libero Badaró 303
SANTOS, Rua João Pessoa 45-47

Er schritt hinüber zum Haus, ging die Treppe hinauf und stand, von einem Bedienten geführt, wenige Augenblicke später vor dem Freiherrn von Holzling.

Der trug die schmutzige Uniform eines badischen Leutnants. Nichts liess er durchblicken an Überraschung oder Freude, als er Joseph Marder vor sich sah. Das machte den zunächst verlegen.

„Joseph Marder, Ihr? Woher kommt Ihr?“ fragte der Leutnant.

„Ich komme aus Kirchhofen.“

„Ach ja, Ihr wolltet dort einst Jäger werden!“

„Ich war kein Jäger,“ sagte Joseph.

„Knecht wurde ich auf dem Mörderhof.“

„Knecht, nicht Jäger?“

„Die Jägerstelle war besetzt.“
(Fortsetzung folgt)

Die Seite der Unterhaltung

Das Mädchen von Santander

Von Jürgen Hahn-Butry

Aus Westindien kam ich, und mein Dampfer lag eine Nacht am Kai von Santander. — Unser Schiffszahlmeister hatte eine alte Vorliebe für die weispanische Stadt. Schon tagelang vorher, als unser wackerer Dampfer noch die Unendlichkeit des Ozeans durchpflügte, hatte er geschwärmt: „Warten Sie nur, bis wir in Santander sind! So schön die Mädchen Westindiens auch sind, der Kelch, aus dem die Blüte ihrer Schönheit erwuchs, ist Spanien!“

Es war Abend, als unser Schiff festmachte. Ich hatte mich schon vor Stunden in meinen besten weißen Anzug geworfen, und unser Schiffszahlmeister prangte in seiner Extraintimform. Wir waren die ersten, die von Bord gingen.

Der Zahlmeister kannte sein Ziel, und nach seinen begeisterten Erzählungen machte auch ich schnelle Schritte.

Vor einem hochgestreckten Haus in der Innenstadt machte er halt: „Hier wohnt mein Freund Manuel Calerto.“

Er läutete an einem reich barockverzierten Klingelglocke. Wir mußten einen Augenblick warten, und es war mir, als sei ein dunkler Mädchenkopf an einem der Fenster aufgetaucht, dessen nach außen geschwungene Gitter einen mittelalterlichen Eindruck auf mich machten.

„Hallo, hallo, compaero! Guten Tag, alter Freund!“ begrüßte ein temperamentvoller Mann von ungefähr vierzig Jahren meinen Begleiter. Ohne auf mich zu achten, küßte er ihn auf beide Wangen. Erst als diese Zeremonie, die von meinem guten Zahlmeister mit einem etwas fanerem Gesicht genau so beantwortet wurde, vorüber war, wandte sich der Spanier zu mir:

„Ein Freund meines Freundes! Seien Sie mir allerherlichst willkommen, mein Haus ist Ihr Haus!“ Ein Wortschwall von Komplimenten und Herzlichkeiten sprudelte über mich hin. Wir saßen bereits in einem kleinen Salon mit roten Plüschmöbeln, als ich zum ersten Male wieder Luft holen konnte. Da war aber der Spanier auch schon wieder zur Tür hinans: „Ich hole die Damen: — Oh, Donna Elvira wird entzückt sein!“

Die Pause unseres Alleinseins benutzte der Zahlmeister, um mich noch einmal darauf aufmerksam zu machen, eine wie große Ehre es für einen Fremden bedeute, bei einer spanischen Familie zu Gast zu sein. Er selbst habe sie wohl auch nur dem Umstande zu verdanken, daß er Manuel Calerto gelegentlich als Agenten für den Einkauf von Lebensmitteln und anderen Schiffsbedürfnissen verwende.

Da ranschte Donna Elvira Calerto ins Zimmer. Eine Wolke von Parfüm schlug uns entgegen, und auf ihrem Gesicht lag die weiße Puderfärbung millimeterdick. Wieder ein Wortschwall von Komplimenten. Mein guter Zahlmeister raselte Süßholz, als sei er in die krachende Seidenpracht verliebt, und ich fürchtete einen Augenblick, die tropische Sonne habe ihn doch zu heiß auf den haarlosen Schädel gebrannt, den er zu „sonnenbaden“ pflegte.

„Gleich gibt es Kaffee und gezuckerte Früchte! — Wie lange meine Töchter heute wieder machen!“ In hohem Distanz rief sie: „Mamela! Isabella! — Pronto! — pronto!“ Die Tür war geschlossen. Aber sie rief es so laut, daß man es sicherlich im gegenüberliegenden Hause auch noch hören mußte.

Dann kamen sie. Voran Don Manuel, der in gespreizter Grandezza vor seinen Töchtern die Türe öffnete. Isabella trug das Tablett mit dem Kaffee und den Mokkaflaschen. Mamela trug die gezuckerten Früchte.

Mamela... Noch heute steht sie vor meinen Augen, und wenn ich an Spanien denke, dann sind meine Gedanken bei ihr.

Wie schwarzlackiertes Holz leuchtete ihr Haar über dem alabasterweißen Gesicht. Und unter diesem schwarzen Haar in auffallendem Kontrast ein Paar so großer blauer Augen, wie sie sonst nur unsere Schiffermädchen haben an der friesischen Küste und auf den Halligen.

Mamela ging nicht. Nur verkocherte Phantasielosigkeit hätte es gehen nennen können. Vierzehn, fünfzehn Jahre mochte sie alt sein. Ein Kind noch... aber ein Kind, das mit diesem kleinen Zuckerfruchtablett in den Händen in das Zimmer schwebte wie eine große Künstlerin, eine Tänzerin und doch wie eine ganz große Dame.

Ich sah nicht Don Calerto und nicht Isabella.

Meine Augen versanken in die Mamelas, und diese blauen Augen hielten mich fest, leuchteten auf und ließen erst von mir, als ich bei der Vorstellung der Mutter ihr zum ersten Male die Hand gereicht hatte.

Sie sprach nicht viel, die kleine Mamela. Und auch als der Vater die zweite Karaffe dunkelroten Weins auf den Tisch gestellt hatte, war es immer nur ein Antworten auf meine Fragen.

Der Mutter mochte mein starkes Interesse für Mamela nicht recht sein: „Mamela ist verlobt mit einem Kapitän Juan Merto von der letzten Artillerie! Wena sie siebzehn ist, wird sie heiraten!“

Don Calerto schlug vor, Domino zu spielen. Ich bin kein Freund von solchen Spielen mit schwarzen Steinen. Und ich verstand auch nichts davon. So spielten die vier anderen.

Sie spielten begeistert Domino. So begeistert, daß sie gar nicht merkten, daß ich meinen Sessel näher gezogen hatte an den Mamelas. Wenn ich meinen Ellbogen auf die Sessellehne stützte und meinen Kopf im Gespräch in die Hand legte, dann war ich so nahe bei ihr, daß ich ihren Atem wie einen leise kochenden Hauch verspürte. „Lieben Sie Don Juan Merto, Mamela?“

Hatte ich sie mit dieser Frage gekränkt, oder war es nur ein Zufall, daß sie die Augen nieder schlug. Ein leises Lächeln ging um ihren schön geschnittenen Mund:

„Wir spanischen Mädchen wissen nichts von Liebe, bevor wir heiraten. Don Juan ist ein angesehener Mensch und ein tüchtiger Offizier. Meine Eltern freuen sich über die gute Partie, die ich mache!“

Der Stern des Unheils

Als im Jahre 1770 Kaspar Prächel, der amtierende Pfarrer von Ebersdorf, seine Weiberleut zu Bett geschickt hatte und schnell noch vorm eigenen Niederlegen den Gewinn ausrechnete, den die 30 Sämler Korn aus der eigenen Feldung und die 15 Sämler von den Umkreishäusern des Kirchensprengels abwarfen, da sah er durchs Fenster, wie drüben hinter den Waldgipfeln ein grauliches Ungeheuer über den dunklen Himmel wegkroch und mit seinem Schwanz an den Gockelhahn des Frauenwacker Kirchturmes stieß.

Darob kam ihm Schrecken an, hatte er doch tags zuvor in einem heidnischen, dreimal gottverfluchten Büchlein gelesen, daß ein geschwänzter Stern, den man Kometen nennt, Unheil kündigt, Mord, Totschlag, Hunger und Pestilenz.

Doch je mehr er sich da hineinsinnierte, um so ärger wurde seine Not.

So kam es auch, daß er das kugelförmige Wäntlein in die Stola zwängte, mit höllischem Geschrei die Weiberleut wieder ans der Buße holte und dann in die Kirche rannte, wo er eigenhändig den Läutestrang zog, der den Klöppel des Brandglockleins rührte.

Wie ein Hund, den man in den Würzel zwiekt, jaulte das auf und bellte dann mit gleichmäßigen Lauten das schlafende Dorf ans der nächtlichen Ruhe.

Weil man nun allenthalben glaubte, irgendwo sitze der rote Hahn auf dem Dach, darum lief alles, was nur laufen konnte, auf die Straße.

Dort sah man zwar keinen Brand, wohl aber den langgeschwänzten Stern. Darüber wurde auch ihnen graulich, wußte doch fast jeder von Alm und Abne, daß jenes am Himmel kranke Ungeheuer bloß Unglück weisage. Deswegen rannte auch sie zur Kirche.

Hier stand bereits der Pfarrer auf der Kanzel und predigte mit weinerlichem Tonfall also:

„Männer und Weiberleut, tut Buße, denn Kometen sind grauliche Sendboten. Sie kündigen Krieg, Hungers, Brand und Feuersnot. Es kömpt eyne schreckliche Zeit. Heinte seh ich schon, wie das Sämler Korn 80, 90, ja 100 Gulden fäcst, wie hin und her viel Arme Hungers sterben, die Mutter vom Kinde weggerissen, Tode auf Straßen liegen, Wölfe und anderes reysende Götter in unsere Wohnungen dringen. Lasst Euch darumb vom Geist Gottes straffen und betet mit mir diese eyne Nacht!“

So klagte, wie schon gesagt, teils weinerlich, teils verdrießlich, teils beschwörend der Pfarrer, und die Gemeinde war ganz Ohr und noch mehr voll Not.

Nur Fitt Angel, ein Bäuerlein mit elf Kindern,

„Sie wollen ihn heiraten, ohne zu wissen, ob Sie ihn lieben?“

„Sprechen wir von etwas anderem, Sennor!“

„Ich habe es nicht böse gemeint, Sennorita!“

„Das weiß ich — und ich weiß auch, daß die Mädchen ihrer Heimat ihren Geliebten wählen dürfen...“

Sie wollte dann meinen Vornamen wissen, und über eine halbe Stunde beschäftigten wir uns erfolglos, den Namen Jürgen ins Spanische zu überlegen. Jedesmal, wenn sie ihn aussprach, war mir, als trüge ich mit einemmal einen anderen Namen, und nur eins war immer gleich: das zarte und melodische Timbre, das über ihrer Sprache lag.

„Ich bitte Sie, mich als Ihren Freund zu betrachten, Sennorita!“

„Mein deutscher Freund, Don Jürgen!“ Sie legte einen Augenblick ihre Hand auf meine Rechte. Ja, wollte mich über sie neigen, um diese schöne, schmale Hand zu küssen — da fuhr die Stimme der Mutter auf: „Mamela, hole noch Früchte und Eiswasser!“

Mein Freund Zahlmeister brach auf. Er hatte zwölf Peseten im Domino verloren — und er war geizig. Die ganze Familie begleitete uns bis zur Haustür. Mamela und ich richteten es so ein, daß wir als letzte im Zimmer waren. Und diesmal küßte ich ihre Hand, wenn es auch unschicklich ist in Spanien, daß ein fremder Mann die Hand eines jungen Mädchens küßt.

Als ich ihr dann zum letzten Male in die Augen sah, dünkte mich, als sei das Blau jetzt so schwarz geworden wie das Ebenholz ihrer Haare. „Adiós la vista, Mamela!“

„Auf Wiedersehen, mein Freund, Jürgen!“

Vor wenigen Tagen las ich in der Zeitung, daß ein Kapitän Juan Merto auf Seiten der spanischen Generale im Kampf um Santander gefallen ist. Arme Mamela...

wurde er aber den Lacher bald los, und zwar, als das Sämler Korn tatsächlich auf 100 Gulden stieg.

Der Pfarrer allerdings ließ nach jener Nacht zum erstenmal einen gotteslästerlichen Fluch aus dem Munde und ward dann seinem Gott und der Welt gram.

Chr. M. Kopp.

Therese

Therese ist das Hausmädchen von Frau Flemming. Sie ist rechtschaffen, treu und brav. Und Frau Flemming, die Hausfrau, ist recht zufrieden mit ihr, so zufrieden, daß sie im Laufe der Zeit ganz vergaß, ihre Zufriedenheit in irgendeiner Form auszudrücken. Therese bekam immer noch die 20 Mark, die sie vor 12 Jahren bei ihrem Eintritt als Aufangsgehalt bekommen hatte. Und Therese fand nie den Mut, um eine Erhöhung zu bitten, wenn es sie auch oft fränkte, beim Einkauf auf dem Markt den Erfolgen der anderen Mädchen, oft ganz naseweisen, dummen Dingen wortlos zuhören zu müssen. Und so wäre dies alles wohl noch weitergegangen, bis zum Tode von Frau Flemming oder gar von Therese selbst, wenn nicht eines Tages...

Eines Tages ließ sich eine Dame bei Frau Flemming melden.

„Habe ich das Vergnügen, mit Frau Flemming zu sprechen?“

„Ja — bitte —, womit kann ich dienen?“

Die fremde Dame nahm in dem angebotenen Sessel Platz.

„Es handelt sich um Therese“, begann sie.

„Um Therese?“

„Ja. Um ihr Mädchen. Sie ist mir sehr empfohlen worden. Ich möchte sie gerne engagieren und wollte mich zuvor bei Ihnen erkundigen.“

Frau Flemming saß nicht wenig erschrocken da.

„Aber ich weiß ja gar nicht, daß Therese weggehen will? Sie hat mir noch kein Wort davon gesagt.“

„Daß wußte ich nicht“, sagte die fremde Dame verlegen, „ich dachte, Therese hätte bereits gekündigt.“

„O nein — im Gegenteil —, Therese fühlt sich sehr wohl bei uns.“

„Und Sie sind zufrieden mit ihr?“

„Sehr. Therese kocht perfekt, macht den ganzen Haushalt selbständig, versorgt die Kinder und macht nie ein beleidigtes Gesicht.“

„Das freut mich“, erwiderte die fremde Dame; „noch eine Frage: Glauben Sie, daß Therese mit 30 Mark Lohn zufrieden ist?“

„Wieviel?“

Casa  Allema

Nächste Woche

beginnt unser grosser und traditioneller

Sommer-Special-Verkauf

zu dem wir um Ihren Besuch bitten. Besonders günstige Angebote! — Nur Qualitätswaren zu tief reduzierten Preisen.

Schädlich, Obert & Cia.

Rua Direita 16-18

„30 Mark.“
„30 Mark?“
„Ja. Es ist nicht viel für eine so perfekte Arbeitskraft. Leider kann ich aber nicht mehr zahlen.“
„Ja, wissen Sie denn bestimmt, daß Therese von uns weggehen will?“
Die fremde Dame erhob sich.
„Ich habe nicht die Absicht, sie Ihnen wegzunehmen“, sagte sie, „aber wenn Therese einmal frei wird, so kann sie für 30 Mark jederzeit gern zu mir kommen.“

*
Frau Flemming eilte in die Küche.
Ihre Stimme klang ein wenig befangen, als sie sagte: „Die Dame ist wegen Ihnen gekommen, Therese. Sie wollte Sie als Hausmädchen engagieren.“
„So?“ sagte Therese nur.
„Haben Sie denn die Absicht, uns zu verlassen?“
Therese sah von ihrer Arbeit nicht auf.
„Machen Sie sich keine Sorgen, Frau Flemming — solange Sie mit mir zufrieden sind, bleibe ich gern hier.“
Frau Flemming zögerte. Dann aber sagte sie doch:
„Sie könnten sich vielleicht verbessern.“
Therese schüttelte den Kopf:
„Ich kenne Sie doch, Frau Flemming — Sie sind doch eine rechtschaffene Frau und gerecht —, von Ihnen werde ich stets das bekommen, was mir andere zahlen würden.“
Sah Therese nicht, wie Frau Flemming ein wenig rot wurde, als sie langsam sagte:
„Nun, Therese — ich wollte es Ihnen erst zu Weihnachten verraten, aber weil wir gerade einmal davon reden, sollten Sie es schon heute wissen: Sie erhalten ab nächsten Ersten 30 Mark von mir. Sie bleiben doch bei uns?“
Jetzt sah Therese das erste Mal auf:
„Ich verspreche Ihnen, Frau Flemming, daß ich nie die Absicht gehabt habe, von Ihnen weg-

zugehen. Da würde sich schon unser kleiner Hans sehr wundern, wenn seine Therese ihm nicht früh den Schulranzen aufbuckelte.“
Frau Flemming sagte lauter, als sie es wollte:
„Und die gewünschte Kommode bekommen Sie zu Weihnachten auch!“

*
„Sie haben ja immer so wunderbare Einfälle, Frau König“, sagte Herr Lennemann, „was haben Sie denn dieses Jahr zu Weihnachten Gutes getan?“
Frau König lächelte:
„Geld hatte ich leider nicht. Sie kennen ja meine kleine Rente. So ging ich von Haushalt zu Haushalt und versuchte, den braven Hausmädchen ein wenig damit zu helfen, ihren Lohn aufzubessern. Ich sagte der Hausfrau, ich möchte ihr Mädchen engagieren und nannte einen nicht übertriebenen, aber anständigen Lohn.“
„Und Sie glauben...“
„Ich glaube, daß sich manche Hausfrau auf die schöne alte Sitte besonnen hat, den Lohn zu Weihnachten aufzubessern. Warum soll man nicht dem Menschen, mit dem man tagaus, tagein seine Freuden und sein Leid, auch seine Kinder teilt, auch ein wenig über Geseß und Tarif entloshen? Die Menschen sind im Grunde ihres Herzens gut. Leider sind sie nur alle so schrecklich vergesslich.“

Soldatengrab

Ich trat vor ein Soldatengrab
und sprach zur Erde tief hinab:
„Mein stiller grauer Bruder du,
Das Danken läßt uns keine Ruh'.
Ein Volk in tiefer Helden Schuld
brennt tief in Dankes Ungeduld.
Daß ich die Hand noch rühren kann,
das dank ich dir, du stiller Mann.“

Wie rühre ich sie dir recht zum Preis?
Gib Antwort, Bruder, daß ich's weiß!
Willst du ein Bild von Erz und Stein?
Willst einen grünen Heldenhain?
Und alsobald aus Grabes Grund
ward mir des Bruders Antwort kund:
„Wir sanken hin für Deutschlands Glanz.
Blüh' Deutschland, uns als Totentränz!
Der Bruder, der den Aker pflügt,
ist mir ein Denkmal, wohlgefügt.
Die Mutter, die ihr Kindlein hegt,
ein Blümlein überm Grab mir pflegt.
Die Büblein schlank, die Dirndlein rank
blüh'n mir als Totengärtlein Dank.
Blüh', Deutschland, überm Grabe mein
jung, stark und schön als Heldenhain!“

Arbeitersehnsucht

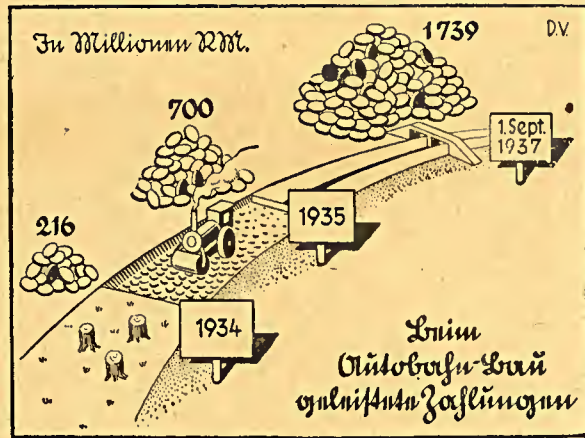
Geh durchs Land, Freund,
sieh die Menschen schaffen.
Und wo die Hand müde
vom Spaten läßt,
halte inne.
Verweile,
wo des Zimmermanns letzte
Hammerschläge verklingen,
und steh still,
wenn der Bauer die letzten
Sensenstriche tut.

Und sprich mit ihnen.
Werkmüde Zufriedenheit
tönt aus ihren Worten,
und sie überprüfen stolz
ihr Tageswerk.
Sie sprechen wie von heiligen Dingen
und sind von ihrem Tun erfüllt.

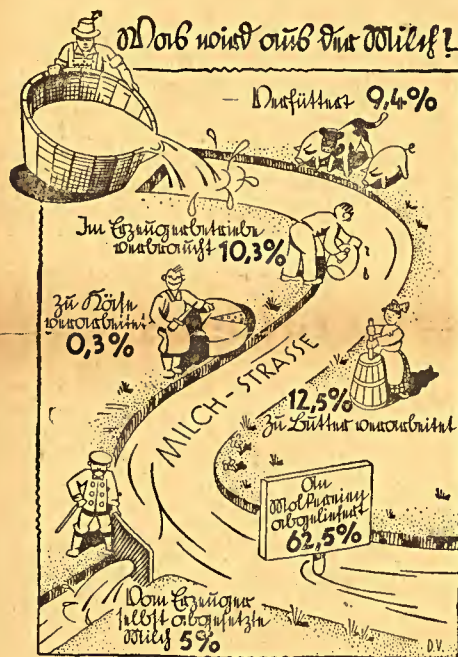
Fühlst du, was der uns wohl bedeutet,
der uns dies Glück der Arbeit wiederbringt?
Fritz Sotke

Baukosten und Finanzierung der Reichsautobahnen.

In den ersten vier Jahren des Baues der Reichsautobahnen wurden insgesamt 1592,9 Kilometer Reichsautobahnstrecken dem Verkehr übergeben, 1652 Kilometer befinden sich heute in Bau und für weitere 2014 Kilometer werden die Entwürfe und Bauarbeiten vorbereitet. Dabei werden die erforderlichen Lieferungen grundsätzlich an Unternehmer vergeben, und bis zum 1. August 1937 waren Aufträge in Höhe von insgesamt 1,7 Milliarden RM erteilt und Zahlungen von 1,4 Milliarden RM geleistet worden. In den ersten Jahren entfiel der größte Teil dieser Ausgaben auf die Erdarbeiten. Später traten auch andere Kosten, vor allem die für Fahrbahnherstellung, in den Vordergrund. Neben den Zahlungen an Unternehmer wurden bisher für Grunderwerb, Frachten, Zinsen und Ver-



waltung rund 333 Millionen RM auszugeben, so daß also die Gesamtausgaben für den Bau der Reichsautobahnen bis zum 1. August 1937 rund 1,7 Milliarden RM betrugen.



Die Aufsteifung des Milchtrages.

Die Verwendung der Milch ist in den einzelnen Gegenden Deutschlands sehr unterschiedlich. So schwankt die Verfütterung von Vollmilch an Kälber von 2 Prozent bis über 20 Prozent der gesamten Kuhmilcherzeugung. Dementsprechend ist auch die Milchankieferung an Molkereien sehr unterschiedlich, desgleichen der unmittelbare Frischmilchabfah an die Verbraucher oder Händler. Das Bild gibt einen Überblick über die durchschnittliche Verwendung der Milch. Durch die Erzeugungsschlacht wird erreicht werden, daß die Verwertung der Milch immer mehr den Bedürfnissen des Ernährungshaushaltes des deutschen Volkes entspricht.

Plötzlich und unerwartet verstarb am 14. Januar, 9 Uhr, meine liebe Frau

Johanna Hopf geb. Karpfstein

im Alter von 43 Jahren.

In tiefer Trauer:

August Hopf,
Pres. Wenceslau.

Danksagung.

Für die anlässlich des Hinganges meiner lieben unvergesslichen Frau

Johanna Hopf geb. Karpfstein

mir in so reichem Masse erwiesene Teilnahme danke ich von ganzem Herzen. Insbesondere danke ich Hrn. Pastor Mehle für seine trostreichen Worte am Grabe.

August Hopf, Pres. Wenceslau.

Pg. Wilhelm Dislich

Undine Dislich geb. Beck
Vermählte

S. Paulo, 15. Januar 1938.

Die glückliche Geburt eines strammen

Sonntagsjungen

zeigen hocheifrig an

Heinz Hellner und Frau Edeltraud
geb. Gwosdz

São Paulo, den 16. Januar 1938.

Zurzeit Deutsches Krankenhaus.

Orchideen-Schmidt

Rua Augusta N. 2786

Das größte und reichhaltigste Sortiment in Orchideen am Platze.

IMPORT
EXPORT



Winterhilfsabend der Deutschen Arbeitsfront

am Sonnabend, den 22. Januar, im Turnverein,
Rua Augusta 3. — Öffnung des Saales 8 Uhr,
Beginn pünktlich 8,30 Uhr. — Volkslieder,
Volkstänze, Musikvorträge.

„Sozialismus ist wahres Volkstum.“

Seid Sozialisten — nicht der Worte — seid Sozialisten der Tat!

Helft mit!

Zu den Mahlzeiten...



nehme man ein schmackhaftes und angenehmes Getränk, das zur Förderung der Verdauung aller Speisen unschätzbare Dienste leistet.

Diesen Anforderungen entspricht in hohem Grade das

Malzbier da Brahma

mit geringem Alkoholgehalt, welches aus feinstem bayrischen Malz gebraut wird und reich an Vitaminen ist.



Sämtliche Zuschriften für diese Seite sind unter dem Kennwort „Beilage DM“ zu richten an die Geschäftsstelle des DM in Curitiba, Rua Barão do Rio Branco 168/1, Postfach 353, Fernsprecher 24. Sprechstunden täglich von 15 bis 17 Uhr. — Anzeigenannahme dortselbst.

Schulreform in Paraná

Für den Staat Paraná wurde am 10. Januar das Dekret Nr. 6149 erlassen, mit besonders einschneidenden Bestimmungen für die Privatschulen.

Das Dekret lautet:

Art. 1: Es ist frei im Staate die Ausübung des Lehrberufes und der private Schulbetrieb unter Einhaltung der Bestimmungen dieses Dekrets.

Art. 2: Keine private Unterrichtsanstalt kann funktionieren ohne vorherige Registrierung auf der Directoria Geral de Educação.

Art. 3: Die Registrierung der privaten Unterrichtsanstalten, von Kursen Pré Primario, Primario, Secundario, Artistico, Profissional und Commercial erfolgt auf Grund eines Requeriments des betreffenden Direktors, der in seinem Gesuch folgendes angeben muss:

- Namen der Schule;
- Ort der Schule: Munizip, Stadt, Villa, Ortschaft, Strasse und Nummer;
- Kurse und Unterrichtsfächer;
- Programme und Dauer der Unterrichtszeit;

- die Höchstschülerzahl jeder Klasse;
- Ferienzeit;
- Lehrkörper.

Art. 4: Das vorerwähnte Requeriment muss von folgenden Dokumenten begleitet sein:

- Nachweis, dass die Lehrer für Portugiesisch, Geographie und brasilianische Geschichte geborene Brasilianer sind;
- Nachweis, dass die Lehrer und der Direktor geborene oder naturalisierte Brasilianer sind;
- Nachweis, dass die Lehrer von einer anerkannten nationalen Unterrichtsanstalt diplomiert worden sind oder ihre Prüfung in der Landessprache nach Art. 8 dieses Dekrets abgelegt haben;
- Leumundszeugnis des Direktors und der Lehrer;
- Nachweis über die Lehrbefähigung der Lehrer;
- Nachweis, dass Direktor, Lehrer und Angestellte der Anstalt nicht an ansteckenden Krankheiten leiden;
- Aufstellung des internen Regimes der Anstalt mit den entsprechenden Bedingungen für Hygiene und, sofern ein Internat vorhanden ist, auch für Ernährung;
- Plan und Photographien vom Schulhaus und seiner Einrichtungen;
- Ausdrückliche Erklärung, dass die Anstalt nicht von einer auswärtigen Regierung oder einer ähnlichen Institution unterhalten oder subventioniert wird.

Art. 5: Es ist Pflicht der privaten Unterrichtsanstalt:

- in Primar- und Komplementarkursen regelmässigen Unterricht in Handfertigkeit, bürgerlicher und physischer Erziehung zu erteilen;
- den Primarkursus, falls ein solcher vorhanden, nur in der Landessprache zu geben;
- für den Primarkursus die offiziellen Programme und Schulbücher anzuwenden;
- die Kurse in Kindergärten und Mütter-schulen brasilianischen Lehrern anzuvertrauen;
- alle Unterrichtsstunden, mit Ausnahme jener für Fremdsprachen, in der Landessprache zu erteilen;
- den Unterricht für Portugiesisch, Geographie und brasilianische Geschichte geborenen Brasilianern zu übertragen;

7) die Buchführung (escrituração) in Portugiesisch zu betätigen;

8) für Anschläge, Plakate und Aufschriften (taboletas, placas e disticos) im internen und externen Gebrauch ausschliesslich die Landessprache anzuwenden;

9) täglich in allen Kursen die Nationalhymne und die Flaggenhymne zu lehren und zu singen;

10) die nationalen Feiertage zu respektieren und zu begehen;

11) für die Schüler der Vor-Primar-, Primar- und Komplementarkurse Uniformen einzuführen;

12) die Unterrichts- und schulärztlichen Inspektionsbehörden, unabhängig einer vorherigen Anmeldung, zu empfangen und zu respektieren;

13) der Directoria Geral de Educação und den Schulbehörden die angeforderten Informationen und statistischen Daten zu liefern;

14) keine körperlichen Strafen für die Schüler anzuwenden.

Art. 6: Keine private Unterrichtsanstalt des Staates kann von einer auswärtigen Regierung oder einer ähnlichen Institution unterhalten oder subventioniert werden.

Art. 7: Wenn die Klassenzimmer privater Unterrichtsanstalten mit Karten, Photographien, Plakaten und Sprüchen ausgestattet sind, so müssen sie brasilianischen Charakter tragen.

Art. 8: Direktor und Lehrer privater Unterrichtsanstalten, die weder von einer anerkannten nationalen Unterrichtsanstalt diplomiert sind noch das Zeugnis über die bestandene Schlussprüfung im Portugiesischen von einer offiziellisierten Schule besitzen, müssen auf Grund ihres Requeriments ein Examen in diesem Fache vor einer von der Directoria Geral de Educação ernannten Prüfungskommission ablegen.

Einziger Paragraph: Die Nichtapprobierung bei dieser Prüfung bedeutet die Unfähigkeit der Kandidaten für den Direktor- und Lehrerposten.

Art. 9: Die Zeugnisse und Diplome der privaten Primarkurse sind den offiziellen gleichgestellt, sofern der Kursus in Uebereinstimmung mit diesem Dekret funktioniert und die Prüfungen vom zuständigen Unterrichtsdelegaten oder einer ihn vertretenden Schulbehörde präsidiert werden.

Einziger Paragraph: Diese Zeugnisse oder Diplome werden entsprechend selliert und von der den Prüfungen präsidierenden Behörde unterzeichnet.

Art. 10: Die Uebertreter der Bestimmungen dieses Dekrets verfallen folgenden Strafen:

- Multa von 2 bis 5 Contos;
- Schliessung der Anstalt;

Am Sonntag, den 30. Januar d. J., dem Tag der Machtübernahme Adolf Hitlers, veranstaltet die ASDAP unter dem Protektorat des Deutschen Konsulats, um 11 Uhr vormittags, im Gussloffhaus, eine Feierstunde. Anschließend vereint ein Eintopf-Essen die Teilnehmer an der Mittagstafel. Der Nachmittag bietet zu einem zwanglosen Beisammensein mit Kaffee und Kuchen Gelegenheit.

Alle Reichsangehörigen ebenso die Freunde Deutschlands sind zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen.

Paragraph 1: Die private Unterrichtsanstalt verfällt einer Strafe von 2 bis 3 Contos, wenn sie:

- in den verschiedenen Klassen die National- und die Flaggenhymne nicht lehrt und nicht singen lässt;
- die Buchführung (escrituração) nicht in Portugiesisch handhabt;
- nicht die offiziellen Programme für den Primarkursus einhält;
- nicht die von der Directoria Geral de Educação für den Primarkursus adoptierten Schulbuchserien gebraucht;
- die von Schulbehörden angeforderten Informationen verweigert oder nicht wahrheitsgemäss liefert.

Paragraph 2: Die private Unterrichtsanstalt verfällt einer Strafe von 3 bis 5 Contos, wenn sie:

- nicht den ganzen Unterricht, ausser den in fremder Sprache, in Portugiesisch erteilt;
- nicht den Unterricht in Portugiesisch, Geographie und brasilianischer Geschichte geborenen Brasilianern überträgt;
- die Nationalfeiertage nicht einhält;
- Bücher in fremder Sprache ohne vorherige Genehmigung der Directoria Geral de Educação gebraucht;
- den Unterricht in Kindergärten und Mütter-schulen ausländischen Lehrern überträgt;
- ausländische Lehrer in illegaler Weise in Lehrkörper hat;
- körperliche Strafen für Schüler anwendet.

Paragraph 3: Die Anstalt wird geschlossen, wenn sie:

- nicht registriert ist;
- ihre Registrierung nicht ordnungsgemäss betätigt hat;
- Subvention einer auswärtigen Regierung oder ähnlichen Institution empfängt;
- aus irgendeinem Grunde sich in ein Entnationalisierungszentrum verwandelt;
- Kinder, die nicht den Primarkursus in

der Landessprache haben, eine fremde Sprache lehrt;

f) den Besuch irgendeiner Unterrichtsbehörde verweigert;

g) schwere und ausgesprochene Unregelmässigkeiten im Schulbetrieb sich schuldig macht.

Art. 11: Im Fall einer Multa wird der zuständige Unterrichtsdelegat den Direktor der Anstalt unterrichten, damit dieser, wenn er will, beim Director General de Educação innerhalb dreier Tage Einspruch erheben kann.

Art. 12: Bleibt der Einspruch erfolglos, muss die Multa innerhalb 15 Tagen bei der entsprechenden Staatskollectoria entrichtet werden, widrigenfalls die exekutive Einziehung erfolgt.

Art. 13: Die Schliessung erfolgt durch den Director Geral de Educação, mit einem Einspruchsrecht an den Innen- und Justizsekretär, mittels eines von der Directoria Geral eingeleiteten Verfahrens.

Art. 14: Zur Fiskalisierung des Privatunterrichts steht dem Unterrichtsdelegaten zu:

- den Primarunterricht in den Privatschulen zu fiskalisieren, um sie dem öffentlichen Primarschulsystem einzuflügen;
- die Erfüllung der Bestimmungen dieses Dekrets zu veranlassen;
- Gutachten zum Verfahren über die Eröffnung oder Schliessung von Privatschulen abzugeben;
- die Privatschulen zu inspizieren und von den Munizipalinspektoren die Resultate über die Leistungen dieser Unterrichtsanstalten entgegenzunehmen;

5) der Directoria Geral de Educação die als notwendig erachteten Massnahmen vorzuschlagen;

6) der Assistencia Technica der Directoria Geral de Educação ein jährliches Dienstrelatorium vorzulegen.

Art. 16: Das gegenwärtige Gesetzesdekret tritt am Tage seiner Veröffentlichung in Kraft.

Art. 16: Entgegenlautende Bestimmungen sind aufgehoben.

Aus der Volksgemeinschaft

Der Deutsche Männergefängnisverein „Einigkeit“

begeht am 22. und 23. Januar d. J. die Feier seines 25jährigen Bestehens. Dem Verein entbieten wir zu seinem Jubeltage die allerbesten Glückwünsche für sein weiteres Blühen und Gedeihen und sprechen dabei die Erwartung aus, dass es ihm auch weiterhin vergönnt bleiben möge, seine kulturellen Aufgaben zu erfüllen.

Der Verein wurde am 25. Januar 1913 gegründet. Die Pflege des deutschen Männergesanges ist seine Aufgabe. Der Verein hatte schon einmal während der Kriegsjahre eine Krise überstehen müssen, die er aber dank der Treue seiner Mitglieder überwinden konnte.

Der Verein ist Mitglied des Deutschen Sängerbundes in Brasilien und nahm am letzten Sängerbundfest in São Paulo teil. Die letzte Sängerfahrt nach Joinville ist noch in aller Erinnerung. Die Joinvillenser Sänger erwidern den Besuch anlässlich des Silberfestes. Allen in Curitiba anwesenden Sängern entbieten wir einen treudeutschen Gruss und wünschen und hoffen, dass die Festtage in Curitiba das Band enger knüpfen, das uns umspannt und zur Schicksalsgemeinschaft verbindet.

Deutscher Reichskriegerbund Kyffhäuser

Der Kreisleiter des Bundes, W. Fischer, ist von Ponta Grossa nach Curitiba übersiedelt, womit auch die Kreisleitung nach Curitiba verlegt wurde. Dem Kreisleiter ein herzliches Willkommen in Curitiba und gleich-

Samen aller Arten
Blumengebinde in der
— Loja Flora Paraná —
Charlotte Frank
CURITYBA
Avenida João Pessoa 7
Phone 708

Roberto Haeder
R. Riachuelo 147
Tel. 148 — Curitiba
Ihren
Optik
Füllfederhalter

Dr. J. Meyer, Curitiba
7jähr. Praxis der Krankenh. in München und Nürnberg. Frauenarzt, Geburtshelfer, Chirurg. Erkrankungen der Harnwege, Blasenentzündung, Hühneraugen, Dermatitis.
Sprechst. in seiner Casa da Saúde, São Francisco, Rua São Francisco 165. Montag bis Freitag 11-12 u. 2-4 Uhr. Sonnabend 11-12 u. 2-3 Uhr.

Casa das Tintas
Neuheiten in Malerartikeln, deutsche Farben, Zinkweiss etc. Modernste Kataloge, Spritzmuster, Rollen, Künstlerfarben etc.

KURT MAECKELBURG
Telefon 916 Curitiba Caixa p. 415

Empresa A. Mattos Azeredo

Im Cinema Imperial
21. Januar
Socogo leão

Im Cinema Avenida
21. Januar
Cinmo

Arterienverfälschung und hoher Blutdruck

mit ihren mannigfachen Begleiterscheinungen, wie z. B. Benommenheit, Schwindel, Gedächtnisschwäche, Kopfschmerz, Herz- und Atembeschwerden, schlechter Schlaf, Verdauungsstörungen usw. **müssen nicht sein.**

Besonders dürfen sie normalerweise nicht so frühzeitig auftreten, wie es häufig geschieht; und wenn sich dann später auch die Arterienverfälschung einstellt, so braucht sie doch nicht mit so mancherlei Beschwerden verbunden zu sein.

Der richtige Weg, die Beschwerden und Gefahren der Arterienverfälschung von sich fernzuhalten, ist der, mit dem von der Natur gegeben und mit so großem Erfolg gebrauchten Mittel die Entwicklung dieser bedrohlichen Zustände zu verhindern.

Diesen Weg zu gehen ist so leicht, wenn man das so gute und wirksame Mittel in der Form nimmt, in der es in den bekannten **Knoblauchbeeren „Immer jünger“** vorliegt, als hochkonzentriertes, leicht verdauliches, geruch- und geschmacksfreies Erzeugnis, das sich immer wieder so trefflich bewährt. Denn: **Knoblauchbeeren „Immer jünger“** fördern die Verdauung und verhüten Gärungs- und Fäulnisprozesse im Darm, Verdauungsstörungen, Darmleiden und die Bildung blut- und blutgefäßschädigender Darmgifte, wie sie auch die schädlichen Eingeweidewürmer vertreiben.

In allen Apotheken erhältlich.

Imperial Pilsen
Malta, 1/2 Fl.

Pilsen Nacional

Atlantica „Extra“
Tourinho, 1/2 Fl.

Produkte der **Atlantica-Brauerei, Curitiba**

sind und bleiben unerreicht in Güte, Bekömmlichkeit und Geschmack!

Kleine Lehrstunde für Unpolitische

Zimmer wieder stellen wir Deutschen im Ausland fest, daß die weltanschauliche Neuaufrichtung Deutschlands einer lügenhaften Berichterstattung sowie unverblümten Angriffen von seiten der Emigranten und gleichgerichteten überstaatlichen Dunkelmänner ausgesetzt ist. Wer mit beiden Beinen fest auf dieser Erde steht und Augen zum Sehen und Ohren zum Hören hat, wer wachen Geistes ist, wer täglich seine Pflicht erfüllt und vom Schöpfer dieser Welt nach Antritt der Reise in die Ewigkeit keine andere Quittung erwartet, als ihm wirklich auf Grund seines Lebens zusteht, wird ohne besonderen Hinweis wissen, was von diesen konfessionsgebundenen Zwecklügen zu halten ist. Ihm wird auch um sein Seelenheil nicht bangen, wenn er diese unter Anrufung Gottes verbreiteten Fehlmeldungen ungelesen schweigend an einen stillen Ort seines Hauses bringt. Es ist sinnlos, über geschichtliche Tatsachen, von denen das Schicksal eines Volkes abhängt, unfruchtbar Zeitungsausschnitte zu führen. Der Nationalsozialismus hat das deutsche Volk geeint und einer lebensvollen Zukunft zugeführt. Der Glaube an Gott und Vaterland, das Vertrauen auf den Führer, der Schwur auf die Volksgemeinschaft, ist heute im Gewissen deutscher Menschen, vor allem der deutschen Jugend, verankert. Und wir Deutsche im Ausland lassen uns auch kein Weichwasser ins Blut mischen. Klar und aufrecht stehen wir für unsere Weltanschauung ein und sprechen dort ein offenes Wort, wo es gesprochen werden muß. Daß wir darüber hinaus auch in unserer Zeitung gelegentlich „Stimmen aus Deutschland“ zu Wort kommen lassen, ist nicht mehr als selbstverständlich und nur ein kleiner ergänzender Beitrag zu all jenen „Stimmen gegen Deutschland“, die hier in Brasilien nicht so sehr über landessprachige Zeitungen, sondern über gewisse deutschsprachige Blätter die sauberen Kanäle der vielseitigen freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Brasilien verschlammten möchten.

Wortklauber am Werk

Der vorteilhafte Grundsatz, Unangenehmes mit Nützlichem zu verbinden, ist vor allem in der Politik schwer zu verwirklichen. Die Werbekampagne der großen Propaganda appellieren, wenn sie nicht demagogisch sind, fast immer an den Opferstimm und die idealistische Grundhaltung der Unvorbehaltenen. Das Beispiel der nationalsozialistischen Gegenwart liegt so nahe, daß es nicht besonders zitiert werden braucht. Es ist sich jeder darüber klar, daß es der Partei und dem neuen Staate nicht um persönliche Vorteile bei der Propagandierung ihrer weitestgehenden Ziele geht; sondern um generelle und besondere Förderungen des Gemeinwohls. Das Wort des Führers, daß er nichts verspricht, aber alles fordert, faßt diesen Gedankengang in ein schlagkräftiges Wort.

Die religiöse Situation unterscheidet sich in diesem Punkte wesentlich von der politischen. Die Nutzung metaphysischer Konzeptionen, die Spekulation mit Werten und Werten jenseits unserer kleinen Erde ermöglicht die agitatorische Verwendung solcher zukünftigen Leistungen, deren Erfüllung sich nicht nachprüfen läßt. Angefangen von Tiegels Ablassbriefen bis zu den vielen Spenden und Opfern freigebiger Gemeinden verrät eine besondere Not religiöser Werbung eine Geschichte Verbindung nützlicher und angenehmer Gesichtspunkte. Die Beispiele nennen die religiöse Organisation beim Namen, deren politisch-pädagogische Praxis heute Gegenstand unsentimentaler Untersuchungen sein soll: die katholische Kirche.

Wir brauchen uns nicht dafür zu legitimieren, daß wir den Wert der Religion als eines Systems geistiger und seelischer Mobilisation und Bereicherung voll anerkennen.

Wir sind aber nicht dumm genug, neben den idealistisch religiösen Beweggründen der Konfessionen jene politischen und diesseitigen Zielsetzungen zu übersehen, die die Kirchenpolitik seit jeher bestimmen.

Die Verfassung religiöser und machtpolitischer Ambitionen hatten wir für unantastbar und unvereinbar mit den Lebensrechten der staatlichen Einrichtungen, deren sittliche Begründung von der Kirche nicht angegriffen werden kann.

Sie sind die Angegriffenen

Jedesmal dann, wenn die kirchlichen Politiker sich zu weit von ihrer geistlichen Domäne entfernt hatten und hoffnungslos ihren machtpolitischen Ambitionen verfallen waren, gingen Gläubigkeit und Kirchentreue stark zurück. So stark, daß irgendein glücklicher Umstand von innen oder außen dazu benutzte wurde, die Priesterkastei wieder den Aufgaben zuzuführen, die sie zu lösen hat. Selbst oberflächlichen Kennern der Kirchengeschichte werden die Konträreformen, die Reformen und die Erfahrungen der Gegenwart diese Behauptung bestens belegen.

Der Weltkrieg und seine Folgen entzogen der kirchlichen Machtpolitik in bedächtigendem Maße den Boden: Die Kämmer brachen zu Millionen aus der leuchtenden, braven und politisch beliebig verwendbaren Herde aus. Die Kirche hielt ihren Gläubigen nicht, was sie versprochen hatte, und bot nur einen schwachen Ersatz für die Vorbilder einer Zeit allgemeiner wirtschaftlicher und seelischer Not. Wir müssen uns versagen, die bewegte kirchenpolitische Entwicklung dieser und der vorhergehenden Zeit zu schildern und an ihnen die Kraft verschiedener päpstlicher Aktionen zu messen. Die Gegenwart ist anschaulich genug, ein allgemein gültiges Beispiel zu liefern.

Die katholische Kirche spielt seit zwanzig Jahren den angegriffenen Gralsritter der europäischen christlichen Kultur. Als der rhetorische Kampf gegen Sowjetrußland nicht den gewünschten Erfolg hatte, als die schmalgeordnete Basis der Gläubigen in den großen Demokratien noch immer nicht breiter werden wollte, da schickte der Herr den Seinen ein neues agitatorisches Moment. Das national-

sozialistische Deutschland begann mit dem Tage seiner Geburt den kirchlichen Würdenträgern die Arbeitsgebiete zuzuwiesen, die diese in Arbeitsleistung mit den Institutionen des Staates zu besorgen haben. Dabei ließ es sich nicht vermeiden, den politischen Geltungstrieb der römischen Filiale in Deutschland zu beschneiden. Der Staat nahm sich die Rechte, die ihm seiner Natur nach zukommen.

Die negativen Kräfte

Diese staatliche Tat gab das Stichwort. Auf den Kanzeln, in den Reichstagen, in den Religionsrunden und in den kirchlichen Vereinen erschütterte ein einziger Schrei die Trommelfelle der Trostschreier. Aus einem kleinen Anlaß wurde eine große kirchliche Aktion. Zwei Fliegen sollten mit einer Klappe geschlagen werden: die machtpolitische Stellung der Kirche galt es zu verteidigen und darüber hinaus das demagogische Mittel zu finden, die Schar der Gläubigen zusammenzuhalten.

Die Kirchen sind über Nacht zu politischen Versammlungsräumen geworden, in denen die Heiligkeit des Ortes der Agitation keine Grenzen setzt. Die alten Requiriten der Höllenangst und des schwärzesten Mittelalters stehen, neu drapiert, unter den Säulenheiligen der konfessionellen Massenbeeinflussung. Das Schlagwort „Die Kirche ist in Gefahr“ verwandelt müde Gemeinden in verzehrte Zirkel.

Wir nehmen diese Situation nicht ernster als sie ist. Wir wissen genau, was wir anzufangen haben mit den Hirtenbriefen ausländischer Episkopate, die sich hemmungslos in deutsche Verhältnisse einmischen.

Eins verzeihe man uns: daß wir den wildgewordenen Konfessionspolitikern auf die Finger sehen; daß wir mit unserer Meinung über die katholische Taktik nicht hinterm Berg halten; und daß wir die Wahrheit mobilisieren gegen die Heuchelei und die klerikalen Unerschämtheiten einer Clique, die ihre machtpolitischen Belange auspielt gegen die göttlichen Rechte des Staates.

Uns interessiert z. B. heute die Tatsache, daß die Wallfahrerei in großem Maßstabe eingesetzt wird für den machtpolitischen Aktivismus, den die katholische Kirche seit Jahren entfaltet.

Wallfahrer und fromme Pilger bringen mehr geistige Bereitschaft mit an den Ort ihrer religiösen Betätigung, als sie etwa ein gewöhnlicher

Sonntagskirchgänger aufweist. Das große Anliegen eines Pilgers, seine kranke Frau, seine Witte um ein gesundes Kind entledigen ihn aller Zweifel und auch vieler natürlicher Überlegungen, die er im gewöhnlichen Leben in kirchenpolitischen Entscheidungen zu Rate zieht.

Pilgerherden sind frisch umbrochener geistiger Boden, in den sich geistliche Samenkörner mit Aussicht auf größten Ertrag leicht säen lassen. Eingedenk dieser Tatsachen vertreiben die Kirchen und Kapellen aller Wallfahrtsorte mit besonderer Hartnäckigkeit religiöse und politische Broschüren und Traktätschen, die in entsprechender Form allen gungläubigen Lesern das kirchliche und konfessionelle Problem in Deutschland erläutern.

Vor allem sind es die Unzufriedenen, die Unbefriedigten, die zunächst angesprochen werden. Die alten Mädchen, die Jungfrauen aller Ausmaße werden mit Erfolg mit langatmigen Abhandlungen über das Keuschkeitsproblem gefordert. Die Verfasser wären dumm, wenn sie zwischen die Zeilen nicht ihre politischen Gesichtspunkte so geschickt einbauen würden, daß jeder darauf hereinfällt, ohne viel zu merken. Alle unsittlichen Pässe sind auf einmal vergessen. Die gesunde Sinnlichkeit auch der katholischen Landbevölkerung wird fortargumentiert. Turnstunden werden zu lauern den Gefahren.

Alle dem Staat und der Partei gestohlenen Worte und Werkzeuge positiver Propaganda werden umgebogen zu Holzhammern einer verwerflichen Demagogie, der kein Argument zu gering und kein Seelenbegriff zu heilig ist.

Da ist die Rede vom geistigen Aufschwung, von Stunden der Bewährung, von Einheit des Volkes und allen möglichen schönen Dingen, die zur Drapierung pfäfflicher Wortspiele und Zauberkunststücke herhalten müssen. In irreführenden und sinnentstellenden Auszügen setzen sich geschickte Sophisten auseinander mit dem Gedankengut der Partei. Philosophische Ideen werden ihrer geistigen Höhe entzogen und in platter Wortklauberei zu Tode argumentiert.

Wären wir uns nicht zu schade für diese Tricks, wir würden in den alten Kirchenwätern herumlesen und alle Beweise philosophischer Unterlehnung an die Gedanken des „Heidentums“ ähnlich belachend auslegen, wie die Kirche es auf ihre Weise tut.

Nicht provozieren lassen.

Wir können den politisierenden Kanzelrednern keinen schlechten Gefallen tun, als daß wir sie überhören. Der Staat hat die Mittel, seine Lebensrechte zu verteidigen. Die Partei hat so viel Disziplin und auch so viel langen Atem, das Ende des Feldzugs der geistlichen Strauchritzer abzuwarten. Wir vertrauen auf das gesunde Gefühl unserer katholischen Volksgenossen und nehmen nicht an, daß die pfäffliche Agitation stärker ist als die Volksgemeinschaft.

Nur eines müssen wir tun: die Werk, die von der Kirche mit Füßen getreten werden, müssen wir denen ersetzen, die, angewidert von der machtpolitischen Aktion der Kirche, den innerlichen Segnungen tiefer Religiosität verlorenzugehen drohen.

Diese positive Arbeit, die jeder Nationalsozialist leisten kann und will, wird uns die Herzen derer erobern, die sich heute noch mißbrauchen lassen von denen, die da zugunsten einer überstaatlichen Organisation im trüben fischen. Auch die Besitzer einer kirchlich-politischen Groschenliteratur werden sich unseren ehrlichen Argumenten nicht verschließen, wenn sie einmal in aller Stille und überlegt das nachlesen, was ihnen der politische Klerus vorzusetzen wagt.

(„Der SM-Mann“)

In zweifacher Hinsicht wäre es zu begrüßen gewesen, diesen sonderbaren bischöflichen Erlaß näher erläutert zu sehen. Zunächst ist es zu bedauern, daß Seine Eminenz es anscheinend ängstlich vermeidet, sein Verbot einer Schrift, die sich mit keinen wie immer gearteten dogmatischen oder moralischen Fragen, für die nach katholischer Auffassung das kirchliche Lehramt zuständig wäre, befaßt, näher zu begründen und es ebenso unterläßt, Pfarrer Leonhard auch nur die geringste Unwahrheit nachzuweisen.

Nach einer sorgfältigen Prüfung des gesamten Materials, durch einen amtierenden deutschen Pfarrer in Abwehr von rein politisch-katholischen Zwecklügen über Deutschland geschrieben, dürfte Seine Eminenz hierbei nach unserer Auffassung auch vor einer hoffnungslosen Aufgabe stehen.

Dabei von „verderblich und unwahr“ zu sprechen, mutet zweitens um so bedenklicher an, als es der Haarlemer Bischof oder, wie wir zu seinen Gunsten wieder annehmen, seine verblendeten Ratgeber, unterlassen, auch nur den leisesten Tadel an die Adresse der von Leonhard einwandfrei bloßgestellten Dunkelmänner des politischen Katholizismus anzusprechen. Zweifellos ist, wie wir hoffen, dem Haarlemer Bischof die Konsequenz dieses sonderbaren Erlasses nicht deutlich gewesen, da er der Grenze einer Solidaritätserklärung mit diesen entlarvten Dunkelmännern beträchtlich nahe kommt.

Einige Stichproben genügen, um dem Leser ein eigenes und vorurteilsloses Urteil zu ermöglichen: zum Thema bischöfliche Hirtenbriefe in Deutschland meint Pfarrer Leonhard, daß der Mißbrauch und die Verfälschungen, die damit im Ausland getrieben würden, das Verhältnis zwischen Staat und Kirche in Deutschland nur schwieriger gestalten.

Das Wählen deutscher Emigranten bedeutet dazu nicht nur eine große Belastung für die Kirche in Deutschland, sondern gefährdet auch die guten Beziehungen zwischen Deutschland und dem Land, das sich diese volksfremden Elemente als Operationsbasis ausgesucht hätten.

Hierin etwas Verderbliches und Unwahres entdeckt zu haben, wird das Geheimnis der bischöflichen Kanzlei in Haarlem bleiben. Daß sich diese bischöflichen Ratgeber allerdings vor dem den diese Feststellungen verurteilten katholischen Emigrantenblättern „Der deutsche Weg“ und dem berüchtigten jesuitischen Emigranten Unterfermann, den Leonhard einen Hochverräter nennt, als Schutzengel aufbauen zu müssen glauben, ist ihre Sache, gibt ihnen jedoch nicht das Recht, Tatsachen als unwahr und verderblich zu bezeichnen.

Der vom internationalen politischen Katholizismus beliebten Gleichstellung zwischen asiatischem Bolschewismus und bodengebundenem Nationalsozialismus, bei der sich unseres Wissens sogar ein führender holländischer Katholik ohne bischöflichen Tadel zu der öffentlichen Behauptung verstieg, den Bolschewismus dem Nationalsozialismus vorzuziehen, erwidert Leonhard, entweder läge, wer zu behaupten wage, daß es jetzt in Deutschland schlimmer sei als zur Zeit des kommunistischen Terrors, oder er habe vom kommunistischen Terror keine Ahnung.

Leonhard selbst habe einmal vor einem bolschewistischen Kriegsgericht gestanden und am eigenen Leibe den kommunistischen Terror erfahren, und noch 1932, zur Zeit der Zentrums Herrschaft also, hätten ihn die Roten mit Aufhängen bedroht, während er jetzt in vollem Ornat in der Öffentlichkeit seinen priesterlichen Pflichten nachkommen könne.

Auch bei diesen Feststellungen blieb es den Ratgebern seiner Eminenz vorbehalten, etwas Verderbliches und Unwahres zu finden.

Auf Einladung des von Leonhard wiederholt der Lüge und Verleumdung gegen Deutschland überführten sogenannten katholischen Westpostbüros, das gegenwärtig sein zehnjähriges Bestehen feiert, finden in Brda, am Sitz, und unter dem Patronat dieses katholischen Büros Pressebesprechungen statt, an denen auch der Chefredakteur des vatikanischen „Osservatore Romano“ und der Wiener „Neichspost“ teilnehmen. Am Samstag wurden die Gäste unter Führung des berüchtigten und von Leonhard der Lüge überführten Hauptredakteurs dieses Büros, des Kaplans van Eitrop, vom Brdaer Bischof empfangen und wegen ihrer journalistischen Tätigkeit mit zahlreichen bischöflichen Segenswünschen bedacht.

Befürchten darf man sich bei dem allem zum Schluß fragen, ob nicht auch der deutsche Episkopat gelegentlich einmal zum Thema „Verderblich und unwahre Berichterstattung“ des internationalen politischen Katholizismus einen kleinen Beitrag zu liefern hat, letzteres um so mehr, als Pfarrer Leonhard gerade auch persönlich seinen Berliner Bischof auf diese von Wahrheitsliebe unbeschwerten Produkte einer politischen katholischen Presseheke aufmerksam machen konnte.

(„National-Zeitung“)

—0—

Bannstrahl gegen die Wahrheit

holländischer Bischof setzt Aufklärungsschrift auf den Index

Der Haarlemer römisch-katholische Bischof Guibers hat eine Schrift des deutschen katholischen Pfarrers Leonhard, die sich ebenso schlicht wie stichhaltig und überzeugend gegen rein politisch-katholische Zwecklügen über Deutschland wendet, für seine Gläubigen verboten und die Schrift damit auf einen bischöflichen Index gesetzt.

Gern nehmen wir dabei zugunsten des Haarlemer Bischofs an, daß er diese von ihm in ebenso verkehrender wie unverständlicher Weise verbotene sachliche Abwehrschrift nicht gelesen hat. Andernfalls wäre man nämlich gezwungen, diesen sonderbaren bischöflichen Erlaß als einen bewußten Freibrief für die vom deutschen Pfarrer in dieser Schrift einwandfrei nachgewiesene Lügehege des politischen Katholizismus zu betrachten.

Bei der Schrift von Leonhard handelt es sich um eine Zusammenfassung von Zeitungsausschnitten, deren Sammlung ein nationaler hollän-

discher Verlag veranlaßt und in einer Auflage von 100.000 Exemplaren in den vorwiegend katholischen Gegenden Hollands hat verbreiten lassen.

Ohne dem Verantwortungsbewußtsein, das aus dieser aufrechten Schrift eines wahrhaften deutschen Priesters spricht, auch nur irgendwie gerecht zu werden, schreibt der römische Bischof Johannes von Haarlem, dessen Ratgeber die Verbreitung der Wahrheit über ein befreundetes Land anscheinend geringer einschätzen als die Behauptung der auf falschen Grundlagen beruhenden politisch-kerikalen Machtstellung, wörtlich, daß diese „verderbliche Schrift aus Häusern und Händen der katholischen Bevölkerung zu bleiben habe“. Weiter erklärt der römische Bischof dann, daß er diese Schrift eines katholischen Priesters wegen ihrer „verwirrenden Ansichten und unwahren Angaben tief bedauere“.

zeitig die besten Wünsche für eine erspriessliche Zusammenarbeit, die schon immer bestand und die nun durch die Verlegung der Kreisstelle nach Curitiba inniger und kameradschaftlicher gestaltet werden kann.

Die Kameradschaft Curitiba versammelte sich am 7. Januar zu einer Begrüssung des Kreisleiters und veranstaltete am gleichen Abend im Beisein des Deutschen Konsuls eine Gedenkfeier für den verstorbenen Feldherrn E. v. Ludendorff. Eine Trauerdekoration gab

Als Vermählte grüssen

Hg. Fritz Grube

und

Ella Grube, geb. Frank

Curitiba, Dezember 1937.

Aufruf!

Zur gemeinsamen Wahrung ihrer Ansprüche erfordere ich alle, die noch Reichsmark-Forderungen gegen die

„Soziale Auskunftsstelle und Wohlfahrtsamt für die deutschen Einwanderer in Brasilien“

Bonta Grossa

geltend zu machen haben, mir ihre Postanschrift sowie Ursprung und Höhe ihrer Forderungen mitzuteilen.

Curitiba, den 13. Januar 1938

H. Kahler

Rua Conselheiro Barradas 815

„Nieten sind ausverkauft!“

Mit dem WFW-Glücksmann unterwegs – Freude bei Gewinnern „Verlierern“

Vor dem Rathaus in Berlin-Steglitz steht der Glücksmann Nr. 472. Er lacht mich an, nickt mir aufmunternd zu und sagt: „Nieten sind alle ausverkauft...!“ Ich nehme ein Los. Der Glücksmann öffnet es und hält es mir entgegen. Ich habe in der Tat 5 Mark gewonnen. Er aber lacht. „Da haben wir beide Glück gehabt. Sie mit dem Gewinn und ich mit meiner Behauptung, dass die Nieten...“ „Sie haben wohl des öfteren so kleine glückliche Erlebnisse,“ unterbrach ich ihn. – „Und ob!“ „Wollen Sie mir nicht einmal das eine oder andere erzählen?“ Er ist sofort dabei. Wir verabreden uns, und ich wandere weiter. Ein paar Stunden später sitzen wir für wenige Minuten zusammen. Der Glücksmann Nr. 472 erzählt:

„Es war in der Nacht vom letzten Sonntag zum Montag. Ich wollte eigentlich Feierabend machen und nach Hause gehen, denn es war schon fast zwei Uhr. Da kam ich an einem kleinen Lokal in der Albrechtstrasse vorbei in dem es noch immer recht lustig zuging. Ich dachte mir auch sofort: Hier wirst du noch ein paar Lose an den Mann bringen und ging hinein. – Es war eine lustige Stammtischrunde, die da beisammensass. Und als ich dann nähertrat, wurde ich auch schon mit einem freudigen Hallo begrüßt. „Hierher, Glücksmann!“ Jeder nahm ein Los, einer sogar drei... aber es waren alles Nieten. Nur ein älterer Mann hatte noch kein Los gewonnen, er suchte noch immer etwas unbeholfen in seinen Taschen nach einem Fünzfürer. Endlich fand er eine Mark, reichte sie mir hin und brummte: „Kannst mir zwei Nieten jeben, Glücksmann!“ Er nahm zwei Lose. Ich öffnete sie ihm. Dann „klopfte ich ihm vor Freude ein wenig unsanft auf die Schulter und hielt ihm das eine Los unter die Nase. Er blickte darauf und begann zu buchstabieren: „Fünf... hun... dert Mark.“ und brüllte „Menschenskinder! So'n Glück! Ist ja knorkel!“ Und war mit einem Schlag vollkommen auf grosser Welle.“

Glück beim Kegeln

„Ich weiss noch eine kleine lustige Begebenheit mit einem Fünfhundertgewinn,“ fuhr der Glücksmann mit seinem Bericht fort. „Das trug sich ebenfalls in Steglitz zu. Da hatte ein Kamerad von mir eine Kegelbahn ausfindig gemacht und verhandelte nun mit den Kegelbrüdern, die da versuchten, „Alle Neune“ zu werfen. Die Männer waren eifrig bei der Sache, und zwischendurch kam auch mein Glückskamerad mit seinen Losen zum Zug. Auch da gab es anfangs nur Nieten, bis zum Schluss noch einmal einer der Männer ein Los nahm. Während mein Kamerad das Los aufmachte, schleuderte der Käufer die

den Hintergrund für die erhebende Feier, in deren Verlauf der Kameradschaftsführer das Wort zur Gedenkrede ergriff. Ein Gedichtvortrag und das Lied vom guten Kameraden beschloss die eindrucksvolle Gedenkstunde.

Kegelkugel mit besonderer Kraft und rief gleich darauf: „Alle Neune!“ – Er dachte sicher gar nicht mehr an den Glücksmann, der ihm das Los reichte. Dann aber rief der Mann noch einmal: „Alle Neune!“, denn zu dem Erfolg der umgeworfenen neun Kegel hatte sich das Glück gesellt: er hatte 500 Mark gewonnen. Vorgestern gingen zwei Frauen bei mir vorbei. Die jüngere zögerte, blickte sich nach mir um und öffnete die Handtasche. Die andere aber dachtete: „Spiele im Leben nie – in der Lotterie!“ Ich sagte: „Versuchen Sie's lieber einmal... ich habe keine Nieten mehr... und dann hat es doch einen guten Zweck.“ Die jüngere der Frauen nahm tatsächlich ein Los und hatte fünf Mark gewonnen. Die andere aber machte ein langes Gesicht...“ – „Etwas sehr Lustiges erlebte ich in der Silvesternacht,“ fuhr der Glücksmann Nr. 472 zu erzählen fort. „Da kam ich in ein Lokal und wurde, ehe ich mich versah, von einem lieben, netten Mädchen stürmisch umarmt. „Auf dich habe ich gerade gewartet,“ rief sie, „du bringst mir das Glück!“ Wir wurden alsbald handels-einig; ich bekam 50 Pfennig und sie... eine Niete. Das Mädchen war böse, sie tat jedenfalls so. – Doch bald war sie schon wieder lustig und obenauf. Ich wurde ein zweitesmal umarmt, erhielt einen zweiten Fünzfürer, und sie ein zweites Los. Diesmal war es aber keine Niete, sondern ein Gewinn von 5 Mark!“

Es gibt auch viele Fälle, in denen es dem Volksgenossen gar nicht auf den Gewinn ankommt. Sie sagen mir dann: Es dient ja einem guten Zweck – der Winterhilfe, und sie freuen sich über die Nieten, als seien es Gewinne.“

Glückskinder

„Wer kauft denn die meisten Lose, Männer oder Frauen?“ frage ich noch, ehe ich mich von dem Glücksmann Nr. 472 verabschiede. „Kinder,“ antwortet er. „Es ist auch wirklich ein Körnchen Wahrheit dabei, wenn ich behaupte, dass Kinder und ältere Frauen das meiste Glück haben. Und wenn die Eltern ihren Jungen und Mädchen den Fünzfürer geben und die Kinder das Los ziehen lassen, dann sind die Gewinnaussichten grösser... Aber wer mit dem Glück spielt...“

Der Glücksmann Nr. 472 steht wieder auf seinem Posten wie alle seine Kameraden, bei Regen und Kälte, Tag und Nacht. Viele Menschen gehen vorüber, viele bleiben auch bei ihm stehen und ziehen eine Niete oder einen Gewinn. Und oft erlebt er Opfergeist für die Gemeinschaft, Glück und Freude, und das verschönt ihm seine Arbeit, die bestimmt nicht leicht ist. K. St.

„Glückskinder“ - Montag im Alhambra

Es ist ein grosser deutscher Lustspielfilm, der am kommenden Montag erstmalig im Cine Alhambra gezeigt wird. Die Filmhandlung spielt im Milieu der grossen amerikanischen Zeitungsbetriebe, dürfte also schon, was die äussere Umgebung angeht, etwas ganz Neues bieten.



Die „Mornings-Post“ ist nicht nur die grösste, sondern auch die meistgelesene Zeitung Newyorks. Sie ist nicht nur interessant,

sondern auch aktuell; kurz, sie hat alle Vorzüge, die man von einer Zeitung erwarten kann. Was würden Sie aber als Leser dieser grössten, aktuellsten und interessantesten Zeitung dazu sagen, wenn ausgerechnet in ihrem Leib- und Magenblatt keine Zeile von dem Ereignis drinstände, über das alle anderen Blätter ausführlich berichten. Beschwerden! Natürlich, und Mr. Manning, der Chef der „Morning-Post“, wird diesen Tag seines Lebens nie vergessen. Ununterbrochen klingelte bei ihm das Telefon, und seine ohnehin nicht rosige Laune wurde von Minute zu Minute schlechter. Was Wunder, dass er kurzerhand den Sündenbock Gil Taylor, der, statt einen Bericht zu schreiben, sich auf dem Schnellgericht in solch einem Tempo verheiratete, dass selbst den an Schnelligkeit gewöhnten Amerikanern die Augen übergingen, nach allen Regeln der Kunst an die frische Luft beförderte.

Und nun steht der brave Gil, der eigentlich ein Lyriker ist, mit seiner kleinen Frau Ann Garden da und weiss nicht aus noch ein. Aber seine beiden Freunde, die Reporter Frank Black und Stoddard, stehen ihm bei, und alle vier verstehen es, der „Morning-Post“ schliesslich eine Sensation zu verschaffen, die ihresgleichen sucht, und damit ist nun die Ehre Mr. Mannings und der Newyorker „Morning-Post“ wiederhergestellt, die Leser sind zufrieden, und das vielblättrige Kleeblatt ist glücklich wie nie zuvor...



Der neue, grosse, lustige

Lilian Harvey-

Willy Fritsch-

FILM der

UFA FÜR DAS PROGRAMMA ART in deutscher Sprache.

Das klassische Liebespaar des deutschen Films, so fröhlich und übermütig wie noch nie!...

MONTAG

im

Alhambra

Dieses Geschehnis aus dem amerikanischen Reporterleben bringt der neue Ufa-Tonfilm des Programma Art in deutscher Sprache „Glücks kinder“, der unter der Regie von Paul Martin (Herstellungsgesellschaft Max Pfeiffer) gedreht wurde. Lilian Harvey, Willy Fritsch, Paul Kemp, Oskar Sima spielen in ihm die

Das Geheimnis zur Erhaltung der Jugendkraft

der Gesundheit und des allgemeinen Wohlbefindens bis ins hohe Alter war im Altertum schon bekannt durch das alltägliche heisse, warme und nachfolgend kalte Dusch-



bad. Unsere Zeit stellt weit höhere Ansprüche an jeden einzelnen. Darum ist uns das selbstverständliche tägliche Bad eine notwendige Körperpflege, von der wir wissen, dass sie den Körper stählt und Lebensbejahung gibt, dass sie die Blutzirkulation erhöht und somit die Leistungsfähigkeit steigert. Die elektrisch beheizte Volksbadedusche ermöglicht jedem das tägliche Bad, weil sie innerhalb fünf Sekunden bereits heisses Wasser spendet, weil sie minimal im Stromverbrauch ist und weil sie auch überall dort, wo kein Badezimmer vorhanden, leicht anzubringen ist.“

Diese treffenden Hinweise entnehmen wir der Werbeschrift der hiesigen Vertretung des „CHUVEIRO ELECTRICO“ in der Rua Barão de Itapetininga, Loja 14 (Passage). Die paulistaner Niederlassung der „Rio-Electro-Industria S. A.“ veranstaltete in diesen Tagen anlässlich des Verkaufs des 5000. Apparates während ihres zweijährigen Bestehens ein gelungenes Betriebsfest. Viele interessierte Kreise hatten dabei zum ersten Male Gelegenheit, die ausgezeichneten Eigenschaften dieser Volks-Badedusche kennen zu lernen, die eine deutsche Erfindung ist und auch hier in Brasilien unter Mitverarbeitung deutscher Rohstoffe und von nur fachkundiger Hand hergestellt wird und als erstklassige Wertarbeit im Dienste der Allgemeinheit anzusprechen ist.

Radio-Ecke

(Fortsetzung)

Betrachten wir nun die Empfangsvorgänge. – Das Vorausgegangene hat erläutert, dass sich entsprechend der Entfernung vom Sender die elektrischen Energien verringern und logischerweise in unmittelbarer Nähe einer Sendestation der Empfang mit viel einfacheren Mitteln möglich ist, als hunderte von Kilometern entfernt. Obwohl die vom Rundfunksender kommenden Radiowellen auf ihrer Reise über die Erde nie ganz verschwinden, so sind dem Fernempfang doch gewisse Grenzen gesetzt und man darf nicht glauben, mit einem genügend empfindlichen Empfänger jede Entfernung überbrücken zu können. Der Grund hierfür liegt in den elektrischen Vorgängen in der Atmosphäre, der sogenannten „Statik“, die wir uns als kleine Störsender der Luft denken können. Es ist unmöglich, einen Sender zu hören, dessen Signale von den Luftstörungen übertönt werden. An einem Tage radiogünstigen Wetters kann man eine weit entfernte Station sehr gut aufnehmen, während sich am folgenden Tage die Linie der Statik derart verändert hat, dass die Wellen der gehörten Station darunter tauchen. (Radio-Hertz, São Paulo)

(Fortsetzung folgt)



Nächster Eintopfsontag am 13. Februar!

Blut und Ehre im Kampf um die Gemeinschaft

Gegen Lügen und Zweckmeldungen

Wie wir dem Bericht über die 5. ordentliche Vorstandssitzung des Verbandes Deutscher Vereine São Paulo entnehmen, die vor einigen Tagen im Wartburghaus in São Paulo stattfand, beschäftigte sich der 1. Vorsitzende in längeren Ausführungen u. a. auch mit der gegenwärtigen Lage und ihren Auswirkungen auf die Deutschumsarbeit. Er sagte dabei zusammenfassend, dass ein Verbot der Partei in Rio Grande do Sul nicht besteht und dass alle Pressemeldungen darüber im Zeichen der sprichwörtlichen Havas-Lügen gestanden hätten. In der Zwischenzeit haben zwischen den zuständigen Stellen in Rio Unterredungen über die Vorkommnisse in den Südstaaten stattgefunden, bei denen von brasilianischer Seite die disziplinierte Zurückhaltung und der damit bewiesene selbstverständliche Takt der reichsdeutschen Organisationen besonders anerkannt wurden. Um so bedauerlicher ist es, dass von konfessionell gebundenen deutschsprachigen Zeitungen und Gegnern des nationalsozialistischen Deutschlands diese Vorkommnisse dazu benutzt wurden, um Tendenzen Vorschub zu leisten, die den Reichsdeutschen und ihren Organisationen Schwierigkeiten bereiten sollten: Der 1. Vorsitzende

betonte in diesem Zusammenhang weiter, dass schon das bloße Zahlenverhältnis zwischen Reichsdeutschen und Deutschbrasilianern zu erkennen gebe, wie lächerlich der Vorwurf zu bewerten sei, dass die Reichsdeutschen überall vermittels der Partei und ihrer Untergliederungen die Führung an sich zu reißen und die Deutschbrasilianer an die Wand zu drücken versuchten. Nirgends sei von reichsdeutscher Seite gegen die Landesgesetze verstossen worden, und wenn man nunmehr von zuständiger Stelle darangehe, überall Klarheit zu schaffen und die Zuständigkeit abzugrenzen, so läge das im unbedingten Interesse der allgemeinen Beruhigung und im Interesse der einsatzfreundigen Zusammenarbeit und Aufbauarbeit, die auch vom Verband Deutscher Vereine unbeirrt weitergeleitet werde, und die sich durch keine Falschmeldungen oder hasserfüllte Quertreibereien behindern lasse.

Angesichts einer ganzen Anzahl deutlich erkennbarer Zweckmeldungen, die von gewissen katholischen Zeitungen in Paraná und Rio Grande do Sul ausgehen, scheint uns diese Erklärung überaus wichtig.

Ortsgruppe São Paulo-Süd der NSDAP. ersten Montag im Februar.

Vierter WHW-Abend in S. Paulo Die Einsatzbereitschaft der alten Kriegskameraden

Der Landesverband Brasilien des deutschen Reichskriegerbundes (Kyffhäuser) veranstaltete am vergangenen Freitag um 8 Uhr 30 den 4. WHW-Abend im Rahmen der Veranstaltungen in São Paulo für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes. Gleichzeitig wurde an diesem Abend der Gründung des Reiches am 18. Januar 1871 gedacht. Der grosse Saal der Gesellschaft Germania hatte einen Besuch von mehreren Hundert Volksgenossen aufzuweisen. Mit militärischer Pünktlichkeit eröffnete der Landesführer Richard von Hardt um neun Uhr den Abend mit einer geschichtlichen Ansprache, die er unter das Geleitwort stellte: Hilf dir selbst, so hilft dir Gott! Der Redner betonte, dass nach seiner Ansicht für die Winterhilfe gerade dieses Wort kennzeichnend sei, wie für alles, was das deutsche Volk unter Adolf Hitlers Führung bisher vollbracht habe. Der Führer selbst sagte nämlich in seiner Neujaarsbotschaft an das deutsche Volk: „Die wunderbare Wiedergeburt der deutschen Nation ist — und das sagen wir alle mit besonderem Stolz — ausschliesslich das Ergebnis der eigenen Bemühungen unseres Volkes, denn wir haben unsere Grösse wiedererlangt dank dem nationalsozialistischen Wil-

len, unserer Tatkraft und unserer Arbeit.“

Die Vortragsfolge des Abends war auf das Leben und Wirken Friedrichs des Grossen abgestellt. Es gelangte ein Gedicht „Des Königs Traum“ zunächst zum Vortrag. Dann wurde der Einakter „Königslegende“ aufgeführt, und zum Schluss das Testament Friedrichs des Grossen vom 8. Januar 1769 vorgelesen. Die einzelnen Vorträge waren von den mitwirkenden Kameraden mit grosser Sorgfalt einstudiert worden. Als sie in der Kleidung des frederizianischen Zeitalters mit langem Rock, Wadenstrümpfen und Schnallenschuhen sowie kleidsamer Perücke vor die Bühne traten, boten sie tatsächlich eine Erscheinung aus jenen historischen Tagen des preussischen Staates. Was den Zuschauern geboten wurde, war das hingabevolle Werk schlichter Soldaten und so wirkte es auch keineswegs so sehr störend, dass in dem Einakter von Paul Hathey (São Paulo) Friedrich der Grosse in ziemlich klar hörbarem sächsischen Dialekt sprach. Wir wissen, wie schwer es ist, gerade solche geschichtlichen Gestalten, wie die des Preussenkönigs, auf die Bühne zu stellen, und sicher hat die Spielleitung die Erfahrung gemacht, dass es leichter und dankbarer ist, ein zeit-

gemässes und mehr aus unserer Wirklichkeit geborenes Stück aufzuführen als die Nachbildung aus der Zeit vor 170 Jahren. Alle Darbietungen wurden mit dem verdienten Beifall aufgenommen. Zum Schluss sprach noch der Kreisführer, Kamerad Sinthofer, über das Winterhilfswerk des deutschen Volkes, in dem sich am meisten der

Begriff Volksgemeinschaft in die Tat umwandelte. Er schloss mit einem Siegel auf Führer und Reich den 4. WHW-Abend, zu dem u. a. der deutsche Generalkonsul, Pg. Dr. Molly, der WHW-Beauftragte der Landesgruppe Brasilien, Pg. Fobbe, sowie führende Männer der Partei und ihrer Gliederungen erschienen waren.

Kunstschaffen Deutschland-Brasilien

Am 26. Juli vorigen Jahres veranstalteten die in den Vereinigungen Associação dos Artistas Brasileiros, Palace-Hotel, Sociedade Brasileira das Bellas Artes und Sociedade „Pro Arte“ zusammengeschlossenen brasilianischen Künstler eine Sondersendung an die deutsche Kunstlerschaft aus Anlass der Einweihung des Hauses der Deutschen Kunst in München. Der Präsident der Reichskammer der bildenden Künste, Prof. Adolf Ziegler, hat hierauf wie folgt geantwortet:

„Die bildenden Künstler Deutschlands danken den in den brasilianischen Vereinigungen zusammengeschlossenen Künstlern für die ihnen aus Anlass der Einweihung des Hauses der Deutschen Kunst durch die Sondersendung am 26. Juli d. J. erwiesene Aufmerksamkeit. Mögen die stets freundschaftlich gewesenen Beziehungen zwischen der deutschen und der brasilianischen Kunstlerschaft dazu beitragen, die kulturellen Bande zwischen unseren beiden Ländern immer enger zu knüpfen.“

Dieser Grusswechsel zwischen der deutschen und brasilianischen Kunstlerschaft war für die Deutsche Botschaft in Rio de Janeiro Anlass, folgenden Plan aufzugreifen: Ein ständiger Austausch von Werken brasilianischer

und deutscher Künstler. Es soll brasilianischen Künstlern Gelegenheit gegeben werden, brasilianisches Land, brasilianische Menschen und brasilianische Blumen regelmässig in Deutschland zu zeigen, während deutsche Künstler in Brasilien Zeugnis vom Kunstschaffen im Neuen Deutschland ablegen.

Der Plan hat sowohl in deutschen als auch in brasilianischen Künstlerkreisen begeisterten Widerhall und Mitarbeiter gefunden. Die Ausstellung soll etwa ab April d. J. in Deutschland gezeigt werden, wird aber kurz vor ihrer Weiterleitung auch dem hiesigen Kunstinteressierten zugänglich gemacht werden. Nähere Einzelheiten hierüber, insbesondere auch über die teilnehmenden Künstler, hoffen wir in Bälde mitteilen zu können.

Sonderheft über den „Schlesien“- Besuch in São Paulo und Santos

Immer noch werden an den „Deutschen Morgen“ Anfragen wegen der Wort- und Bildberichte vom Besuch des deutschen Einiensschiffes „Schlesien“ gerichtet. Da die diesbezüglichen Folgen aber restlos vergriffen sind, hat sich der Verlag, um den Wünschen vieler Volksgenossen zu entsprechen, zur Herausgabe eines Sonderheftes entschlossen, in welchem auf besonders gutem Papier noch einmal alle bereits veröffentlichten Bilder und darüber hinaus eine größere Anzahl neuer erscheinen sollen. Der Verlag richtet auf diesem Wege an alle Leser und Freunde die Bitte, die an diesem Sonderheft und Gedendruck interessierten Anschriften und Bestellungen an „Deutscher Morgen“, S. Paulo, Caixa 2256 oder direkt Rua Victoria 200 oder fernmündlich Tel. 4-3393 zu melden.

Wir haben uns vermählt!

Karl Laufkoetter
Trude Laufkoetter
geb. Weidekamp

São Paulo, Gütersloh i. Westf.
Caixa 3943
am 7. Januar 1938.

Eine Lanze für unsere Sprache

War wären wir ohne Stimme?

Ein durch Mysterium und Nerven bewegtes Wesen, das zwar eine Seele besitzt, dem aber das Gehör, höchste Gefühl: diese Seele aus ihrer Stummheit zu lösen durch das Wunder der Stimme!

Kam einmal alles beiseite, was durch anatomische Kenntnisse erforscht und mit dem Verstande begriffen wurde, und versucht, einzig und allein das Wunder an sich zu erfassen!

Nur durch dies gnadenvolle Geschenk konnten wir unsere Sprache schaffen, über Jahrhunderte hinweg formen, wandeln — bis in unsere heutige Zeit. Manches von fremden Einflüssen beherrschte Jahrhunderte hat es gegeben, in dem das „Deutsche“ nur für den „gemeinen Mann“ da war. Die Sprache der „Gebildeten“ war: Latein und Französisch. Doch die Sprache ist blutsgebunden, und das Blut ist stärker als äußere Einflüsse; es verdrängt das Fremde immer wieder und bleibt. Nur Gewalt kann die Sprache äußerlich unterdrücken, aber dann wird der Unterdrückte doch stets in seiner angeborenen Sprache denken.

Wir lieben unsere Sprache! Sicher! Aber Liebe birgt Pflichten. Die Pflicht ist: unsere Sprache mit derselben Treue zu behandeln, mit der wir zu ihr stehen würden, wenn man sie uns nehmen wollte. Keiner komme mit dem Einwurf: unserer deutschen Sprache fehle die wahre Schönheit, verglichen mit den romanischen Sprachen, dem Französischen oder Italienischen. Wer so spricht, dem fehlt die innere Fähigkeit, Worte klingen zu lassen und ihrem Klang nachzulauschen! Die deutsche Sprache ist genau so klangreich, gerade so voller Wucht, Zartheit und Melodik wie die romanische, und unendlich viel ausdrucksvoller und reicher als diese. Die französische ist bezaubernd,

amüßant und geistig geschliffen, aber letzten Endes immer äußerlicher und mit einem Schuß geistiger Kofferie. Das herzanrührende unserer Sprache fehlt ihr. Wir brauchen gar nicht immer an den alten Matthias Claudius und an sein inniges „Abendlied“ zu denken. Wir haben auch junge Dichter, die dieses unmittelbare Gefühl für unsere Sprachschönheit haben und sie zum Klingen zu bringen vermögen:

Nun gibt es außer den Dichtern Menschen, die haben sich unserer Sprache auf eine besondere Art verschrieben, so sehr, daß sie ihnen zum Inhalt ihres Lebens wurde und damit zur Aufgabe wuchs: sie jedem deutschen Volksgenossen bewußt und so liebenswert zu machen, wie sie es verdient.

Das sind einmal die Schauspieler, und neben ihnen, gleichberechtigt, nur auf einsameren, weit schwererem Posten, die Sprecher.

Sie sind reine Diener am Wort, an der deutschen Sprache! Denn sie verzichten auf alle äußeren Wirkungen, die dem Schauspieler zur Verfügung stehen. Keine Kulisse, kein Kostüm, kein unterstützender Partner, kein farbiger Scheinwerfer ist da. Ein einzelner Mensch steht allein auf der Bühne oder auf dem Podium als Mittler deutscher Rede und Sprache und als Kämpfer ewiger Gedanken der deutschen Seele. Wie groß muß seine Liebe zur Sprache sein, und wie stark sein Vertrauen in die die aufnahmebereiten Herzen der Hörer, daß er ein solches Wagnis unternimmt!

Keine Popularität fördert ihn, wie den Filmschauspieler, keine Reklame strahlt seinen Namen wider. Und doch kennen wir große Namen: Maltzow, Rosa Poppe, Kainz, Willner, Kayser. Schauspieler, gewiß! Aber Schauspieler vom Wort

her und zum Begriff geworden durch einzig das stehende Sprechfunk.

Denn das Wort ist unmittelbarste Rede an den Menschen. Jedem verständlich, von den zar- testen Regungen bis zu den stärksten Ausbrüchen, jedem selbst zu eigen.

Aber über dies Allgemeine hinaus wird das Wort Forderung und Ruf in Ansprachen und Worten. Wird es „lebendige Wirkung“. Denn das gesprochene Wort dringt tiefer in die Menschen- seele als das gelesene. Es kann erschüttern und aufrufen und verdämmen. Es „verweht“ nur scheinbar. Ein Klang schwingt nach und kann wieder zum Bilde geformt und so neu und tiefer erlebt werden. Ein Redner von starker Persönlich- keit zwingt seine Hörer zur Gefolgschaft, er reizt mit, er überzeugt. Der Führer hat das oft klar ausgesprochen.

Eine solche Wirkung geht auch vom Sprecher aus, wenn er ein Vereiner ist. Und wenn er dann unter Einsatz seiner ganzen menschlichen und künstlerischen Persönlichkeit sich in den Dienst an seinem Volk einfügt, dann werden durch seine Kunst die Idee des ewigen Deutschlands und die Forderungen des Nationalsozialismus tief zum Herzen eines jeden Volksgenossen sprechen. Der menschlich echte und künstlerisch hochstehende Vortrag von Dichtungen, Reden, Briefen, die diesen ewigen Geist ausstrahlen, ist eine noch offenste- hende Möglichkeit, heute immer noch Abseitsste- hende zu gewinnen, denn die Kunst wirkt zugleich auf das Gemüt und damit tiefer. Der Sprecher hat so eine wichtige nationale, moralische und künstlerische Aufgabe.

Trotzdem ist Sprechfunk heute immer wieder Pionierarbeit. Der Dilettantismus hat viel ver- dorrten. Wenige wissen, welche strenge Arbeit die Sprechfunk erfordert. Sie ist ein hohes Amt.

Verständnislosigkeit, Unwissenheit, Gleichgültigkeit — alles dies sind Mauern, die immer wieder ge- stürzt werden müssen. Sie müssen fallen, denn es ist jedem Deutschen notwendig, seine Sprache immer wieder in künstlerisch vollendeter Form zu hören und ihre große und starke Wirkung zu begreifen.

Der Nationalsozialismus hat so manche schwere Aufgabe gelöst. Sein Führer hat ein ganzes Volk vor dem sicheren Abstieg zurückgerissen. Er hat es gerufen: zur Umkehr, zur Einheit, zum Glauben, zur Tat, zum Aufbau! Er hat zu ihm gesprochen in seiner Sprache, die ihm allein die Möglichkeit gab, sein Volk aufzurufen. Aus dem Verstehen wurde Vertrauen, aus dem Vertrauen Glauben und Liebe! Welche Macht hat unsere Sprache!

Nützt diese Macht!

Unsere Sprache ist unser Ureigenstes. Sie ist das Band, das unser Volk verbindet, diesseits und jenseits der Grenzen. Sie ist das Bollwerk gegen fremde Einflüsse auf unsere Auslandsdeutschen, das von der Heimat immer wieder gestützt werden muß. Stützt dieses Bollwerk ein, dann schäumt die fremde Flut über unsere Sprachinseln, und sie sind für uns verloren. Die Kinder wachsen in anderer Sprache auf, werden uns entfremdet. Denn eine Sprache ist nie zu trennen von dem Volk, das sie spricht.

In ihr wurzelt unser Leben und erhält durch sie Bestand! Wer sich ihrer hat begeben, der verlor sein Vaterland!

Martin Greifs Worte sind eine Mahnung, und sie zeigen eine Aufgabe: die Macht der Sprache, des Wortes, zu nutzen im Geiste des Führers, der durch sein Wort sich sein Volk gewann zu seinen Taten.

Ast a Südhaus.